



4081.

A

1081

397.

Ein

Kurzer Anhang

Zum

Andern Theil

Der

Überflüssigen

Gedanken /

Bestehende

In einem

Lust-Spiel

Von dem

Dreyfachen Glücke /

LEZPZG /

Im Jahr 1691.



Geehrter Leser.

Hier bring ich das Lust-Spiel an den Tag/welches wegen unterschiedener Ursachen nicht gerne im Finstern verderben wil. Es ist zwar derselbe Fleiß nicht darauff gewendet worden / welcher die nachdenckliche Invention sonderlich zieren könte: Jedennoch habe ich das gute Vertrauen/es werde ein-oder der ander Liebhaber sich nicht verdriessen lassen etliche Stunden darauff zu wenden. Man mag es vor eine Historie / oder vor eine Gedichte halten; Ja man mag die Auslegung so wunderlich machen als man wil / ich bin mit allem zu freuden; Es gedencke nur der geehrte Leser/ es sey kein Wort umbsonst gesetzt worden. Ist jemand/ der es nicht errathen kan / der mag entwedre sich selbst/oder auch wohl mich entschuldigen/diese Freyheit sol ihm zugelassen seyn. Immittelst vergnüge ich mich hierinne / daß ich ein Zeichen einer Danckbarkeit von vielen Jahren her hiedurch abgelegt habe. Gestalt ich mich in deroselben Günst-Gewogenheit befehle/ denen dieses zu Ehren auffgesetzt ist.

Gott befohlen.

Das

Das dreyfache Glücke.
Lust-Spiel.
Personen.

1. Aquila König in Mernagien.
2. Leo Reichs-Marschall.
3. Eusebie dessen Gemahlin. (Liebster)
4. Philyrus dessen Sohn der Mercurie
5. Heliconie dessen Tochter Germani Lieb
6. Willigis Reich-Canzler. (ste.
7. Colonus dessen Sohn verliebt in Mer-
8. Parthenius Reichs-Rath. (curien.
9. Salinus dessen Sohn verliebt in Mercu-
10. Mercurie des Philyri Liebste. (rien.
11. Bojus verliebt in Heliconien.
12. Germanus der Heliconien Liebster.
13. Commodus der Mercurie Pflege-Vater
14. Anestus des Philyri Hofmeister.
15. Mechanie der Mercurie Zofe.
16. Vulgus des Philyri Diener / der Mecha-
nie Liebster.
17. Glaudus Anesti Diener / verliebt in
Mechanien.
18. Romana eine alte Kuplerin.
19. Albinus ein Barbier.
20. Asmus ein Junge.
21. Irene mit den Engeln in Wolcken.



Inhalt.

Philyrus des Reichs - Marschalls in
 Mernagien Cobu / hat sich in die
 Dorff - Lust verkehrt / daß er / aller
 Vermahnungen ungeacht / weder
 in die Stadt / noch an den Hof kommen wil =
 Doch ungefehr reiset eine unbekante Jungfer
 Mercurie bey ihm vor bey / welche ihm also
 schon vor kömmt / daß / nachdem sie auf dem Lan-
 de nicht wohnen wil / er sich endlich resolvirt
 daß Bauer - Leben zu verlassen. Eh er sich aber
 einstellt / haben sich Salinus und Colonus all-
 bereit bey der Mercurie angegeben / und bemü-
 hen sich durch allerhand listige Anschläge ihre
 Gunst zu gewinnen : Gleichwohl scheint das
 Glück dem Philyro am gewogensten zu seyn.
 Doch indem sucht eine andere fremde Jungfer
 Heliconie von den Reichs Marschall Schutz
 welche aus Befehl ihrer Mutter den ersten
 Liebsten Germanus verlassen / und den Bojus
 lieben sol / da sie doch in ihrem Gewissen ver-
 bunden ist den ersten Schwur zu halten. Es
 fügt sich aber unverhefft / daß solche Helico-
 nie vor des Reichs - Marschalls Tochter er-
 kennet wird / indem dieselbe in ihrer Kindheit
 nebenst der Mutter Eusebie von Räubern ent-
 führet

führet worden; Solches vertraut der Reichs-
 Marschall seinem Sohne: Dannenhero die-
 ser Anlaß nimt mit seiner Schwester etwas
 freundlicher umzugehen: Also/daß nicht allein
 Germanus gegen seine Liebste etwas ungedul-
 tig wird/sondern auch absonderlich Mercurie
 den Philyrus alle Lieb und Gewogenheit auf-
 kündigē wil. Ehe aber etwas gewisses beschlos-
 sen wird/kömt Eusebie, welche ihren Gemahl
 längst vor todt gehalten/und wil ihre Tochter
 suchen. Doch Romana eine alte Kuplerin
 fürchtet sich/es möchten ihre lose Stückgen an
 den Tag kommen/und schwärzet der Eusebie
 das Gesichte im Schlafe / daß sie von allen
 verstoßen wird; Endlich wischet ihr Albinus
 der Balsier und Commodus der Mercurie
 Pflegevater die Farbe ab/daß sie erkeñet wird
 Also gehet Romana mit dem Bojus durch:
 Aber mit guter Vergnügung wird Leo mit
 der Eusebie, Germanus mit der Heliconie:
 Philyrus mit der Mercurie: Ja auch Vul-
 gus Philyri Diener mit der Mechanie völlig
 verbunden: Also/daß sie allerseits einander
 versprechen / in unverrückter Freundschaft:
 stets beysammen zu bleiben. Gestalt solches
 durch des Himmels Zuruff nach allem
 Wunsche bestätigt
 wird.

Geneigter Leser.

S haben etliche wissen wollen /
 was unter diesem Gedichte ver-
 borgen ist / und weil die Sache
 von solcher Beschaffenheit / daß man sich
 derselben nicht schämen darff: so ist kürzlich
 zu wissen / daß hierinnen der Stadt Leip-
 zig Wachsthum und Aufnehmen / un-
 ter einer Liebes-Historie vorgebildet wird.
 Denn daß ein Liebhaber Gelegenheit
 haben mag / den Sachen aus den Histo-
 rien besser nachzusinnen / so ist beliebt wor-
 den / nichts als den Clavem zu den mei-
 sten Personen anzuziehen. Dann da
 ist

Aquila der Kaiser.

Leo. der Chur-Fürst zu Sachsen.

Eusebie die reine Religion.

Philyrus die gesambte Bürger-schafft
 in Leipzig.

Heliconie die Universität.

Willigis Chur Mainz.

Colonus die Stade Erffurt.

Parē

Parthenius Erzbischoff zu Magdeburg
Salinus die Stadt Hall.

Mercurie die Kauffmannschafft oder die
frey Messen.

Bojus die Universität Prag.

Germanus die Nationen der Deutschen
Studenten. (then.

Commodus dieses mag der Leser erra-
Anestus ἀνάγος Senatus der Rath zu
Leipzig.

Romane die Catholische Religion.

Albinus die Universität Wittenberg.

Martia die Stadt Merseburg von der die
Messen auff Leipzig kommen / nachdem
Erfurt und Hall solche vergebens ge-
suchet.

Mechanie die gesambten Handwerck.

Vulgus der gemeine Pöbel.

Claudius die Häfcher.

Das übrige bleibt wie gedacht / bey des
geneigten Lesers Nachsinnen. **GOTT**
befohlen / welcher der geliebten Stadt
das dreyfache Glück noch lange Zeit
erhalten wolle.



Erste Handlung.

Leo. Aneftus.

Leo. **I**S es möglich Herr Hofmeister?

An. Ihr Gnade/nicht anders als ich berichte.

Leo. Wolte Er sich nicht gewinnen lassen?

An. Er widerfetzte sich zwar nicht/ gleichwohl bat Er inftändig / man möchte ihn bey feiner Freyheit laffen.

Leo. Ach du widerwärtiges Glück! zu welcher Betrübniß hafu mich noch beftimmet! Meine höchst-geliebt Gemahlin ift mir nebenft einem jungen Fräulein vor vielen Jahren entführet worden: Ich habe währender Zeit die wenigfte Nachricht hiervon nicht erhalten können: Und nun muß ich erfahren/ daß mein Sohn/ auff welchen ich den ganken Troft meines Lebens gebauet hatte / den Hof verlaffen / und das wüfte und wilde Feld-Leben ergreifen wil. Ich weiß nicht/ ob das Verhängniß mich hterdurch meiner Vorfahren erinnern wil/ welche Ihre Zeit in Wäldern und Wüfteneyen zugebracht haben: Oder ob ich ein vollkommenes

meines Beispiel eines unglückseligē Vaters
werdē so! Ach w3 Rath/Herr Hofmeister?

An. Ihr Gnaden/ich sehe/was zu wünschen
ist/ immittelst bin ich betrübt / daß ich nicht
sehen kan/wie zu helffen ist.

Leo. So muß ich meine grauen Haar vor
der Zeit in den Tod hingeben.

An. Vielleicht erscheinet noch ein Mittel/wel-
ches vor unsern Augen aniezo verborgen ist.

Leo. Mich dünckt/es wird verborgen bleiben!

An. Die Hoffnung lästet sich nicht in solche
enge Schrancken schliessen.

Leo. Gleichwohl muß die Hoffnung auff ei-
nem gewissen Grunde beruhen.

An. Sollte es nicht rathsam seyn / daß Euer
Gnaden noehmahls sich der väterliche Au-
torität gebrauchten / u. so wohl durch star-
cke Beweis-Gründe/als absonderlich durch
Bitt-u. Trau-Worte ihr Heil versuchten.

Leo. Es ist ungewiß.

An. Doch sol man in ungewissen Sachen lie-
ber etwas thun/ als müßig sitzen.

Leo. Wohl an / ich wil an mir nichts erman-
geln lassen/u. niemand sol mir demahleines
die Schuld bey messen/als wäre an meiner
Seite etwas versäumt worden. Ach gehe/
Herr Hofmeister solact mir.

(Sie gehn ab.)

S 7

Phil.

[Philyrus im Schäffer Habit.]

Vulgus.

Phil. Wie unrecht haben die jenigen von dem Menschlichen Leben geurthzilet/ welche davor gehalten/ als könnte das höchste Gut durch unsere Kräfte nicht erlangt werden: Denn wer sich in dem seligsten Stande dieser Welt befinden wil / der darff nur dem falschen unbetrieglichen Hof- uñ Stadt- Leben gute Nacht sagen/ u. sich unter den unschuldigen Schattē der grünendē Bäume so lange auffhalten / biß er von der Natur selbst/ die selige Einfalt gelernet hat/ welche in einer geruhigen Selbst- Vergnügung alle Lust u. Ergözzigkeit verschlossen hält. Ach! würde ich von meinem Vater nicht verunruhiget/ welcher mir aus unverdientē Neide dieses freye u. Sorgenlose Leben mißgönnet/ ich wolte allen Weltweisen zu troße dz höchste Gut von der Welt besitzen! So möchte ich fast wünschen einen solchen Vater zu haben/ der mich durch sein eigenes Exempel zu dieser Feld- Lust anreizete; Doch wie dem allen / ich bin dem Vater danckbahr/ daß er mir nechst Gott dz Leben gegeben hat: Dennoch wil ich nicht hoffen/ daß ihm frey stehe / die beste Vergnügung meines Lebens/ an statt meiner Danckbarkeit abzufodern.

Vulg.

Vulg. Herr/mein Rath ist auch/ihr bleibet bey
euer Meynung; und wil euch jemand veyri-
ren / so beruffet euch nur auf mich / meine
Person sol euch stattlich vertreten.

Phil. Mein liebster Vulgus, ich erkenne deine
Einfalt / ich weiß / du wirst mein getreuer
Hauf-Halter verbleiben.

Vulg. Ach freylich! ich wil bey euch aushalten
wie die Schlehén am Dornstrauche. Ich
weiß/was in der Stadt zum besten ist. Viel
zu thū/viel zu lauffen/ viel zu gedencen/ viel
zu vergessen / viel zu zanken/ viel zu fuchs-
schwänke/ viel zu betriegen/mit einem Wort
viel Wege die Zeit übel anzuwendē. Mā
frist/und ist nicht hungrig/man trinckt/ und
ist nicht durstig/ man tankt und ist nicht lu-
stig/man steht früh auf/und ist nicht munter
man praalt/und hat nichts zum besten/man
giebt gute Wort / und meynts nicht/man
macht die Augen zu/und schläffet nicht/man
sagt viel zu/und hält nicht/man stricht einan-
der/und es blutet nicht/man schmiert einan-
der/und es macht nicht fett/man hauet ein-
ander ins Salk/und man fühlt nicht: Ja
wo ihrer zwey zusammen kommen/ da muß
der dritte Narr seyn/und er weiß es nicht/es
fragt ihn auch niemand/ob er damit zu frie-
den ist/es ist genug/das sich die Leute darinn
verei-

vereinigt haben. Fürwar/ich bin der Stadt
so feind/und wenn ich wüßte/das mein alter
Mantel / den ich unlängst am Zaune ver-
gessen hatte/von einem Bürger wäre weg-
genommen worden/ich wolte ihm ehe das
Haus stürmen/ehe er das Meinige darinn
behalten solte.

Phil. Du guter Kauz/du hast ein nârrisch An-
sehn: Aber wie klug waren diese Reden.

Vulg. Ich bin wie die Ziegen / die haben ihr
Fett inwendig.

Phil. Du thust wohl daran: Sonst möchte
einer deine Klugheit holen / der dir neulich
den alten Mantel abgeborgt hat.

(Leo. Aneftus und Claudius treten auff.)

Phil. Doch es ist nicht Zeit zu scherzen/hier
sehe ich etliche kommen / welche mir meine
Glückseligkeit ab disputiren wollen: Ich
möchte in Wahrheit wünsche/an dem Ende
der Welt zu seyn: Doch es hilft kein klägo-
lich thun/ich muß das Wetter lassen fürü-
ber gehen. [Er läuft ihnen entgegen.]
Mein Herr Vater/wie habe ich die Gna-
de / das ich von demselben in meiner ver-
gnügliche Wohnung besuchet werde?

Leo. Ich weiß nicht / ob dir mit der vä-
terlichen Gnade viel gedienet ist.

Phil.

Phil. Ich kenne das Geſetze/welches denen
Kindern ernſtlich befiehet/die Eltern in Eh-
ren zu halten. (Den.

Leo. Bißher habe ich ſolches nicht empfun-

Phil. Und worinne iſt von mir wider ſolche.

Pflicht gehandelt worden.

Leo. Wer mein gehorsamer Sohn heißen
wil/der ſoll der Willniß gute Nacht geben.

Phil. Kan aber ein Vater ſo grauſam ſeyn/
den Sohn in ſeinem höchſten Glücke zu ver-
hindern?

Leo. deine Thorheit bildet ſich ein Glücke ein/
da keines anzutreffen iſt.

Phil. Was ich würcklich empfinde / ſolches
darff durch keine thörichte Einbildung un-
terhalten werden.

Leo. Deine ergößlichkeit iſt mit allen unvernünftigen Thieren gemein.

Phil. Doch meine Vernunfft giebt mir beßere
Anleitung/ daß ich dieſer Freude nachsin-
nen kan.

Leo. In der Stadt heißet man ſolches Faul-
heit und Müßigang.

Phil. Es iſt nichts neues/dz in der Stadt deine
Sachen falſche Namen auffgeleget werde.

Leo. Dieſer Name iſt nicht falſch/wer Gott
und dem Nächſten nicht dienet/ der iſt ein
Müßiggänger / und eine unnütze Laſt des
Erdbodens. Phil.

Phil. Vielleicht diene ich Gott hier unter dem freyen Himmel besser / als mancher in der Stadt / der bey seinen Welt-Händeln selten an Gott gedenccken kan.

Leo. Gott wil sich aber nicht unter denen wilden Thieren / sondern vielmehr in einer grossen Gemeine ehren lassen / hast du so viel überflüssige Frömmigkeit / so kom / und diene deinem Nächsten.

Phil. Ich diene dem Nächsten genung / indem ich niemand Schaden thue / und keinem in dem Wege herum gehe.

Leo. (Entrüstet sich) Und hierinne widersprichst du deinem Vater nicht?

Phil. Werthester Herr Vater / ich bin bereit in seinem Diensten zu leben und zu sterben / er mache mich nur dieser Bitte theilhaftig / und lasse mich bey meiner Freyheit.

Leo. Siehe / diese Seuffzer u. diese Thränen sollen Zeugen seyn / daß ich einen boshafftigen ungerathenen Sohn habe.

Phil. Ach Herr Vater! Ach Herr Vater! gilt keine Bitte - - - -

Leo. Du soltst nicht so würdig seyn mein Angesicht wieder zu sehen.

Anest. Ich sage nichts als dieses: Wehe dem / der seine Eltern betrübet!

(Leo. und Anestus gehn ab.)

Phil.

Phil. Was thue ich? Was lasse ich? Bin ich lieber gegen den Vater ungehorsam/als gegen mich grausam? Oder laß ich lieber meine Glückseligkeit im Stiche/damit ich den eitle Ruhm einer unermäßlichen Gedult davon bringe? Wer mich in die Stadt locket/der heißt mich sterben; Wer aber mein Mörder werde wil/der kan mir keine kindliche Pflicht abfordern. Ich halte auch/die Eltern seyndenenen Kindern deswegen vorgesezt/das sie vor ihr Glücke sorgen solle: Gesezt nun/das die Kinder selbst einē vortheilhaftigen Weg zu ihrer Zufriedenheit gefunden haben / so haben die Eltern nicht Ursach viel vergebne Bemühungen hervor zu suchen; Doch dessen ungeacht / wil ich die Sache nochmahls in meiner Einsamkeit überlegen. Wiewol ich habe Sorge der Stadt-Magnet wird müssen grosse Gewalt haben/wosfern er mich anziehen soll. (Geht ab.)

(Claudius geht in dem Mantel auff und ab/welchen Vulgus verlohren hat.)

Vulg. Hört doch ihr guter Freund/wo kommt ihr zu den Mantel?

Claud. Sieh da/wer läst fragen?

Vulg. Ich lasse fragen/ und ich frage auch selber/wo ihr zu dem Mantel kommt?

Claud.

Claud. Wie kömmt der Türckische Käyser
zu seinen Ländern.

Vulg. Er greiffst zu/wo er was kriegen kan.

Claud. Geh hin/und laß dir an dieser Käyser-
lichen Antwort begnügen.

Vulg. Ich erschrecke aber vor keinem Käyser/
der seine ganze Armee in einem Hembde
wegschleppen kan.

Claud. Geh du Feld Geist / und lasse einen
Stadt-Cavallier unmolestirt.

Vulg. Du Stadt-Kobolt / gib mir meinen
Mantel wieder.

Claud. Ich möchte wissen was dir der Man-
tel diene / du wilst ihn gewiß über die grosse
Sau decken/ daß ihr die Elstern die Bor-
sten nicht austraffen.

Vulg. Gib du mir meinen Mantel / er ist viel
zu kurz / daß er die Städtischen Schelm-
stücken bedecken kan.

Claud. Du elender Feld-Herr / du bist gar
muthig/ es hat dir gewiß ein Rohr-Sper-
ling auff die Blatte triumphiret.

Vulg. O nein/ du hast inder Stadt ein halb
Schock Diebs-Sperling gefangen / und
hast sie vor Krants-Vögel gefressen.

Claud. Du steckest wol einen Kabe ins Sau-
erkraut / und frist ihn vor ein Haselhuhn.

Vulg. Die schwarzen Haselhühner sind auff
dem

Dem Lande nicht wohl zu bekommen/sie sitzen
alle auff den grossen Ziegel Dächern / und
wehen ihre Schnäbel / weil sie dencken / es
mus doch einmahl Gerechtigkeit ergehen /
das die unverschämten Mantel - Diebe in
der Stadt gehencket werden.

Claud. Du bist gar übel berichtet; Der Galgen
ist nur vor die Bauern gebauet; Ein ehrli-
cher Bürger als ich bin / gehet nur hinaus
und siehet seine Freude / wenn die Schelme
so brave zappeln.

Vulg. Ja gleich so: Ich werde nicht den Inter-
scheid zwischen den Dorff- und Stadt-Gal-
gen wissen / Ich wils zu geben / das manch-
mal ein Dieb aus der Stadt entläufft / und
sich unter die Bauern mengt / und da mus
er mit einem hölzernen Dorff-Galgen ver-
lieb nehmen / das ihm kein Zigel auff den
Hals fällt; Aber die meisten seynd zu stolz /
u. lassen sich lieber in der Stat an einen re-
putirlichen Galgen hencken / der sein perspe-
ctivisch mit steinern Seulen auf geführt ist;
Und dieses seynd keine Bauern: Gib mir
nur den Mantel wieder / oder du solst das
Zipperle in der Luft krigen / ehe du noch ei-
nen Mantel stehlen kanst:

Claud. Kom nur / und melde dich an / du Erd-
Gloch / dir zu Troste wil ich den Mantel be-
halten.

Vulg.

Vulg. Gieb mir den Mantel oder ich wil dir
einen andern Floch ins Ohre setzen.

Claud. (Zuecht den Degen aus) Ich habe
gleichwohl die Brieffe nicht davon/ daß ich
deine Beerenheuterey vertragen sol; Höre/
wem ist der Mantel?

Vulg. Nu/nu / du kanst dich narren / daß ich
Schaden nehme.

Claud. Darauff ist's angesehn/du solst Scha-
den nehmen.

Vulg. So wil ich meinen Mantel nicht mehr
fodern / und wenn ich mein Lebiage keinen
Schaden nehmen solte.

Claud. Das war dir zu rathen/sonst hätte ich
dich schon in Stücken zerhauen/das die Ra-
ben desto besser zu deinen Caldaunen kōmen
wären; So mag es seyn: Du begiebst dich
des Mantels selber; Ergo ist er meine.

(Sieht ab.)

Vulg Du begiebst dich des Mantels selber;
Ergo ist er meine: Das war ein Cause aus
der Stadt; Doch / was mach ich? Unser
Schutze spricht: Umb fünff Sünden kōn-
ne man einen Dieb hengen; Nun ist mein
Mantel nur vier die halb Sünden wehrt: Es
thauert mich/d; ich meine güldene Salonen
nicht drauff aebremit habe/die Kosten aleich
anderthalb Sünde; damit wäre der Bischof
in der

in der Feld-Capelle fertig; Nun was hilfts/
es geht in der Welt so zu: An die armen
Land-Leute wischt jeder man die = = =
Pantoffeln.

(Geht ab.)

**Mercurie. Mechanie. Com-
modus:**

Merc. Ach alter Vater! wo führet ihr mich hin
Com. Gebt euch zu frieden ihr sollet wohl ver-
sorget seyn.

Merc. Ich möchte aber wissen/wohin die Rei-
se geht?

Com. An einen Orth/da es euch besser gehen
soll/als bisher.

Merc. Wo kan eine Vater-und Mutterlose
Person groß Glücke antreffen?

Com. Liebste Mercurie, ich kan euch die ganze
Sache länger nicht verhalten; Als eure selige
Mutter Martia nunmehr mit dem Tode zu
zingen begunte/wirckte sie denen Umbstehen-
den / daß sie etwas zurücke weichen mußten/
und gab mir hernachmals in höchster Ber-
traulichkeit diesen Befehl/ ich solte alle Sa-
chen fleißig zusamen packen/ und wofern je-
mand an solche wolte Hand anlegen/möchte
ich nur sehen/daß ihr/als ihre Liebste Tochter
in Sicherheit gebracht würdet; Und solte ich
vor

vor allen Dingen sehen/ daß der König in
 Menagen/bey welcher ihr ganz Geschlechte
 in höchsten Gnaden gestanden/um Schutz
 und Beystand angeflehet würd; Derohal-
 ben habe ich diese Reise auf mich genömen/
 bin auch nun nicht weit von der Königlichē
 Residenz/da euch Trost genug sol erwiese
 werden/nachdem daß Vater Land wenig
 Mitleiden mit euch habē wil; Ich bitte nur/
 verziehet an diesem Orthe/und lasset euch die
 Weile nicht lang seyn/biß ich mich in der
 Stad nach einem bequemen Losament un-
 gesehen habe; Denn/daß ich euch solte lange
 auff der Gasse gleichsam zu Kaufe herum-
 führen / soches scheint mir nicht verant-
 wortlich zu seyn.

Merc. Ach die selige Frau Mutter! hat mich
 wol mit herzlichlicher Liebe gemeinet / daß ich
 ohne Thränen an sie nicht gedäncken kan:
 Doch ist es ihr Rath/daß ich hieher meine
 Zuflucht nehmen soll / so wil ich destomehr
 eines erwünschsten Ausgangs erwarten.

Com. Ich gehe: Es sol nicht viel Zeit verflie-
 sen/so werde ich mit guter Post wieder hier
 seyn; Nehmet unter dessen dieses Kästgen in
 Acht / so lieb als euch eure Wohlfahrt ist:
 Weil man ohne die Warzeichen/so hierin
 beschlos-

beschlossen seynd/ schwerlich vor den König
kommen dürffte.

Merc. Der Himmel begleitet euch.

[Commodus geht ab.]

Merc. Wein Gott! wie sauer ist mir diese
Reise ankommen / und wie sehr verlangt
mich nach einer guten Herberge.

Mech. W; wollen wir thun/wir müssen Gott
danken/das wir unsere Sicherheit haben.

Merc. Es ist wahr; Doch möchte ich gern et-
was ruhen.

Mech. Auff der Reise darff man nicht all-
zeit auff gute Feder-Betten warten/hie ist
Gras und Schatten genung / da wir un-
sere Ruh drauff nehmen können.

Merc. Ich bin des Lebens auff dem Lande
nicht gewohnt / ich fürchte mich allzeit /
wenn ich ins Grüne spazieren soll.

Mech. Hier ist nichts zu fürchten/ sie komme
nur hieher / unser alter Vater wird wohl
der erste seyn/der uns auffwecket.

Merc. Ich folge deinem Rathe / komme ich
darüber in Unglück / so wirstu viel zuver-
antworten haben.

[Sie legen sich nieder.]

Philyrus. Vulgus.

Phil. Ich mag die Stadt mit dem Lande
ver-

vergleichen wie ich wil / so finde ich den
 Ausschlag allzeit auf Seiten der höchst-
 preislichen Feld-Lust : Also / daß ich
 schwerlich in meines Vaters Begehren
 einwilligen werde ; es bleibt darbey / in
 freyer Lust / unter freyem Himmel und
 in freyen Feldern da wohnet die edelste
 Freyheit.

(Vulgus geht unterdessen herum und sieht
 sie schlaffen.

Vulg. (ganz sachte) Herr/kommt doch/ich wil
 euch was neues weisen.

Phil. Ey laß mich in meinem Gedancken un-
 verstöret.

Vulg. Es ist was hauptsächliches/kommt nur
 mit.

Phil. Du hast einen Poffen im Kopffe : Aber
 ich rathe dir's / spare dergleichen Händel/
 biß mir besser auffgeräumet ist.

Vulg. Ich sehe wohl/ich muß einen Schwur
 darzu thun: Ich wolte/daß mir eine Wa-
 gen-Deichsel in den Leib führe/daß mir die
 Räder zwischen den Ohren stecken blieben/
 wo ich euch nicht was rechts weisen wil.

Phil. Ich lasse mich führen : Aber nim deinen
 Buckel in acht / wo eine leichtfertigkeit
 dahinter steckt.

Vulg. (achte) Still / still was seynd das
 vor

vor Grase, Mücken / sie sind in keinem
 Guggugs-Neste ausgebrütet worden / sie
 hätten sonst den Guggug selber gefres-
 sen ; Ich schwere es / sind das Vögel / so
 wil ich heute ein Vogel - Steller werden.
 Sind das Fische / so werde ich ein Fi-
 scher : Sind es Frösche / so werde ich
 ein Frosch-Meufler. Herr / was meynt
 ihr ? Das wären zwey brave Stuben-
 Gefellen vor uns / wenn wir ihnen gleich
 solten freyen Tisch und frey Bette geben ;
 Je was giebt es in der Natur vor Wun-
 derwerke!

(Philyrus sieht als ein Stock / und
 betrachtet sie / Vulgus läufft ab und
 zu / bald sieht er hin / und wenn er
 was redet / so kehret er sich ad Spe-
 ctatores.)

Vulg. Ich kan noch nicht herauf kommen /
 was dieses vor Thiere sind / das sehe
 ich wohl / daß zwey schöne Wesen im
 Grase liegen : Ob es aber Wasser- oder
 Luft-Thiere seynd / das weiß ich nicht ;
 Halt / ich wil ein bißgen heyeren brau-
 chen / daß ich heraus komm (er zeucht
 sein Schnup-Tuch heraus und wirfft
 es hin und wieder) in der Luft ?

ein Specht: Nein/es ist nicht wahr/sie mü-
 ßen um den Schnabel spitziger seyn/damit
 hacken sie keine Nuß auff. Im Wasser?
 ein Hecht: Ey das war wieder gefehlt/die
 armen Dingerzen haben keine Hecht-Zäh-
 ne. Auf Erden? ein Knecht: Ey wieder dar-
 neben gestochen / daraus wußte ich keinen
 Knecht zu machen; Ich muß ganz von for-
 ne anfangen. In der Luft? ein Klapper-
 storch: Nein / die Dinger fressen keine
 Schlangen/sie bauen auch ihr Nest auf kei-
 nen Schorstein. Im Wasser? eine Altrau-
 pe; Halt/ich komme allzeit näher/doch um
 das Maul sehen sie nicht so kleistrich und so
 schlipfrich aus. Auf Erden? eine Jungfer:
 Bog tausend / das heist errathen/ es sind
 zwen Jungfern / sie seyn gewisse auff der
 Wiese gewachsen wie die Bilze/denn das
 weiß ich/gesäet sind sie nicht.

(Sie erwachen.)

Merc. Ach hilff Himmel! Wo seind wir?

(Sie stehet auff.)

Phil. Sie entsetze sich nicht / sie ist an einem
 glückseligen Orte.

Merc. Ich sehe mein Unglück.

Phil. (wil sie bey der Hand angreifen.)
 Und ich wil darthun / daß sie alhier über
 kein Unglück klagen soll.

Merc.

Merc. Ey laffet mich unangerühret; Ihr seyd selbst mein Unglück.

Phil. Soll ich meine Gäste nicht empfangen?

Merc. Wir wollen euch die Müh überheben
Mechanie, kom laß uns gehen.

Phil. Ich würde es aber schwer zu verantworten haben/wenn ich sie auß meinem Revier ohn einige Ehr-Bezeugung davon liesse.

Merc. Lasset uns gehen: Dieses soll unsere beste Ehr-Bezeugung seyn.

Phil. Sie thue meiner Behausung die Ehre an/und spreche auff eine frische Milch mit hinein.

Merc. Es müste mich gelüsten: Ich bin in keiner Bauer-Hütte aufgezogen worden / ich kan mir die Fliegen nicht lassen umb die Ohren summen/ich kan auch keine Grille hinter den Ofen schreyen hören.

Phil. So wollen wir eine Feld-Taffel im Grünen aufschlagen.

Merc. Eure Müh ist vergebens ich lasse mich keinen Bauer tractiren.

Phil. Sie kennen das schöne Bauer-Leben nicht; Vielleicht erwecke ich ihr eine Lust allezeit in dieser Gegend zu wohnen.

Merc. Höre doch Mechanie, wilstu mir nicht lachen helffen.

Phil. Was man nicht weiß / darüber lachet man am ersten.

Merc. Ich wil gern unwissend bleiben; Haben wir vor etliche Pfenige Gras zudrückt/ so wollen wir es gut machen: Lebet wohl.

Phil. So ist es nicht gemeint; Ich bitte/ sie verziehen bey mir/ sonst muß ich ein Pfand nehmen/ dadurch sie gezwungen werden etwas zu warten.

Merc. Ich wil nicht hoffen/ daß gegen zwey schwache Weibes. Bild soll Gewalt ergehn.

Phil. Sie thut mir die erste Gewalt an/ daß sie von mir eilen wil/ (er nimt ihr Kästgen) drum muß ich mich ihrer Person versichern.

Merc. Ach was raubt er mir!

Phil. Ich raube nichts/ sie bleibe hier/ so werde ich ihre Sachen nicht zurücke halten.

(Philyrus und Vulgus gehn mit den Kästgen hinein.)

Merc. Siehest du Mechanie, wie schöne wir uns in Acht genommen haben; O wie fange ich nun meine Sachen am besten an! Darvon gehen darff ich nicht/ denn wo bliebe mein Kästgen: Und bliebe ich hier/ so habe ich meinen Tod an den armfeligen Geld. Complimenten.

Mech. Es ist ein unverhofft Unglück. wir müssen warten bis unser alter Vater wiederkömmt.

Merc. Ach werweiß! wo unser Kästgen unter

terdessen in die Kabuse käme; Wir müssen denen Leuten nachgehn/ vielleicht lassen sie noch ein gut Wort eine gute Statt finden.

Mech. Ich versuche alles mit.

(Sie gehn ab.)

Commodus Salinus. Colonus.

Com. Die Herren erweisen mir gar zu hohe Ehr; Ich bitte sie spaziren wieder zurücke.

Sal. Es ist unsere Schuldigkeit frembden und unbekanten Leuten an die Hand zu gehn.

Com. Ich bin aber zu geringe/ solche vornehme Dienste zu genieffen.

Col. Guter Freund/ wir thun es gerne/ drum kan er es gerne geschehen lassen.

Com. So muß ich mich doch in ihren Willen ergeben.

Sal. Er thut gar recht daran. Aber wo hat er seine Pflege-Tochter gelassen?

Com. Es ist nicht weit von hier/ wir werden bald da seyn.

Sal. Wir sind desto mehr verbunden ein unbekantes Frauen-Zimmer auff die rechte Strasse zu begleiten.

Com. Sie wird es ihrer Einfalt nach mit schönen Danck annehmen / (er sieht sich um) doch / wie geht diß zu? Ist dieses nicht der Ort / da ich meine

E 4

Merz

Mercurie mit ihrer Zofe verlossen habe?
Ich muß solches glauben / denn hier ligt
noch ein Schnuptuch / welches sie verloh-
ren haben. O was vor ein Unglück hat
uns betroffen!

Col. Guter Freund / wir stehen zu seinen
Dienstern. Ich wil hoffen das Unglück
wird von uns noch zu überwinden seyn.

Com. Ich bin ganz aussen mir. Ach liebste
Mercurie! wo hat euch das widerwärtige
Glück hingezogen?

Sal. Wir wollen in dieser Gegend nachse-
hen. Es kan seyn / daß sie in einem Hirten-
Hause den Fühien Sessatten gesucht hat.

Com. Ich glaub es nicht / sie hat vor solchen
Wohnungen einen lautern Abscheu / doch
sihe da Mechanie kömmt. Wie stehts / le-
ben wir / oder sind wir verdorben.

Mech. Ach Vater! wir leben ja noch: Aber
es mangelt nicht viel / so sind wir verlohren.

Com. Was ist euch begegnet / ihr lieben Kin-
der?

Mech. Da hat ein Kerle unser Kästgen zum
Pfande genommen / und wil es nicht eher
ausantworten / als bis unsere Jungfer
versprechen wil bey ihm zu bleiben; Wir
haben gebeten / wir haben geflucht; es hilft
eines so viel als das andre. Wo ich die
rechte

rechte Wahrheit sagen sol / so hat er an ihr
den Narren gefressen / aber er siehet sie vor
eine unrechte an.

Com. Dem Himmel sey danck / daß ich ehrliche
Leute bey mir habe / welche mir Beystand
leisten.

Sal. An unser Hülffe soll es nicht ermangeln.

[Sie fallen hinein und bringen den
Philyrus und Vulgus mit der Mer-
curie heraus gejagt.]

Phil. Wie soll ich dieses verstehn / wird man
endlich in seine vier Pfälen nicht sicher seyn?

Com. Wer andere Leute ihre Sicherheit be-
raubet / der darff sich nicht wundern / wenn
ihm gleiches mit gleichem vergolten wird.

Phil. Ich habe keinen Menschen beleidiget.
Oder bin ich straffwürdig / in dem ich die-
ses schöne Kind auff dem Weg der höchsten
Glückseligkeit führen wil.

Sal. Das ist kein glückseliger Weg / dahin
eine wieder ihren Willen geführet wird.

Phil. Sie sollen in wenig Tagen anders da-
von urtheilen.

Com. Aber so lange Zeit soll er sie an diesem
Orthe nicht haben.

Phil. So klage ich über Gewalt.

Col. Klage so lange du wilst / gieb uns die

Jungfer/so wollen wir dich nicht verhin-
dern.

Phil. Sie ist ohne meine Bitte herein Kom-
men: Drum will ich sie ohne ihre Bitte
hier behalten.

Sal. (Sie entblößen die Degen.)
Daß Frauen-Zimmer hat es wohl ver-
dient / daß ihrentwegen Blut vergossen
wird / wer ist / der uns auffhalten wil.

Vulg. Ihr Herren / da habt ihr euer Käst-
gen wieder / laffet uns nur die Jungfern.

Gom. (Nimmt das Kästgen) Ich habe/
was ich suche / nun dürffen wir nur auff
und davon gehn.

Phil. Ach schöne unbekante / so werde ich
verlassen!

Merc. Mein unfreundlicher Unbekanter / es
ist mein täglicher Gebrauch / daß ich die
Personen von seiner Gattung verlasse.

Sal. Schweig und verunruhe nicht
ferner / sonst sollst du der unglücklichste
Mensch von der Welt heißen /

(Sie gehn ab.)

(Vulg. setzet sich auff die Erde / und leget
den Kopff zwischen die Armen / gleich
als müste er etwas wichtiges beden-
cken]

Phil.

Phil. Sie ist hin/und ich soll nicht nach eilen:
 Ich sehe sie nicht/und ich soll ihr nicht ver-
 gessen: Ach die Feindin meines Glücks!
 hat mir alle Ergößlichkeit durch einen
 Blick zu schanden gemacht; Das grü-
 ne Gras / die lebhaftesten Bäume / die
 kühlen Crystallen-Bäche / die vormahls
 mein Gemütthe erquickten / Kommen mir
 nunmehr ganz todt und unscheinbar vor/
 und mein Herz stellet sich gar eine ande-
 re Freude für / als die eitele Feld-Lust ge-
 wesen ist; Ich mag hingehn / wo ich wil /
 so erblicke ich nichts / daran ich mich ver-
 gnügen könne: Ich sehne mich nach et-
 was / und an allen habe ich einen Eckel;
 Ich hoffe ich dencke / ich wünsche / und
 wenn ich die Wahrheit bekennen soll / so weiß
 ich nicht was? Ach du schöne Unbekante!
 dürffte ich dir bis in die Stadt nachfol-
 gen / so würde ich vielleicht in meinem
 Verlangen befriediget werden: So ha-
 be ich mich des Stadt-Wesens begeben/
 und habe mich zugleich aller Stadt-
 Freude verlustig gemacht. Ach wäre mein
 Vater mit diesem Magnet ankommen /
 wie hätte ich so willig folgen wollen! Doch!

was kan ich thun? (Er wirfft den Schäfer-Stock von sich) Da liegt der eule Stock/ der viel zu schwach ist/meine Freyheit zu unterstützen. Gute Nacht ihr todten Bäume / ihr stummen Stränche / jetzt sehe ich / daß euch die Natur nicht den Menschen / sondern vielmehr den wilden Thieren zur Ergößlichkeit erzeuget hat; Euer äusserlicher glantz hat mich betrogen: Doch nun gerathe ich gar zu spät in ein solches Erkänntnuß/welches mich in die Stadt locket.

(Er siehet seinen Vulgus an.)

Aber sieh da Vulgus, du wirst mein Bote seyn müssen / der mich in der Stadt anmeldet. Hörst du nicht / du Klok / bist du todt/ oder hast du sonst deine fünf Sinne nicht beysammen.

(Vulgus laufft an einen andern Orth/und setzt sich eben so traurig nieder / und so oft Philyrus ihn auffmuntern wil/ so oft läufft er anders wohin.)

Phil. Du giebst mir Anlaß / daß ich meinen Stock wieder suchen muß.

Vulg. Was geht denn vor / daß ich meine Gedancken soll verstoren lassen.

Phil. Du solst in die Stadt gehn.

Vulg.

Vulg. Wenn es nicht mehr ist als diß/so wil ich
stracks gehn.

(Er geht.)

Phil. Du Narr/wo wilst du hin?

Vulg. Ich wil in die Stadt gehn.

Phil. Was wilst du da machen?

Vulg. Das weiß ich nicht: So viel als mir be-
fohlen wird/ so viel thue ich.

Phil. Du solst den Befehl zuvor ganz anhören

Vulg. Ach sagt es geschwind / sonst setze ich
mich wieder in meine verliebte Positur.

Phil. Ich wil der Jungfer in die Stadt nach-
ziehen/ drum geh und höre bey dem Herrn
Vater / ob ich mich dürffte kühnlich vor
ihm sehen lassen.

Vulg. Ach glücklich ist der Augenblick/da ihr
solche köstliche Gedancken zu erst bekom-
men habt! Ich wil nicht gehn / ich wil flie-
gen / und heist mich einen Pickelhering /
wo ich nicht gute Post zurück bringe.

Phil. Ich rathe dir / verderbe die Sache
nicht.

Vulg. Ach Herr! Ich bin in die Zofe so sehr
schameriert / daß ich in zwey Tagen dar-
von gelauffen wäre/wenn ihr nicht in die
Stadt kommen wäret: Doch lebet un-
terdessen wohl!

(Geht ab.)

Vulg.

Vug Ja/ das heist vieret / wer die Colica
 so sehr im Leibe fühlt als ich: Ich habe
 das artige Kamer-Kätzgen/ welches der
 Jungfer nachtrat/nur einmahl angesehen/
 so ward mir umb das Herze so warm/
 als wenn mir das Geblühte / Lunge und
 Leber abdrücken wolte; Nun steigt mirs
 bald in den Kopff/bald fährt mirs in die
 Beine/bald fühle ichs in der Achsel / und
 ich weiß nicht recht/ ob es ein Fieber oder
 sonst eine Arth vom Podagra ist. Er
 weist unter die Spectatores) Dort
 seh ich einen sitzen/der hat in diesem Spit-
 tal auch krank gelegen: Aber er ist zu
 stolz/ ich darff mich nicht erkühnen / daß
 ich ihn fragte/was er vor gute Würkeltgē
 dargegen gebraucht hat; und also muß
 ich leiden/was ich nicht ändern kan. Ach
 meine Herzens-Jungfer Magd/w o hat
 euch der Hencker hingeführt! Ich wolte/
 ihr hättet hier ein Bein gebrochen/ daß
 wir euch in der Cur behalten hätten/ach!
 wie fleißig hätte ich bey eurem Bette wa-
 chen wollen. Nun wil ich gerne sehn/ wie
 ich alles zusammen schaffe/was einen In-
 cipienten in der Courtisie vonnöthen
 ist/ keine Kleider / kein bund Band/ kei-
 nen Degen/und kein Geld: Da gehört
 Cou-

Courage darzu/ gewiß/ der Anfang ist
narrisch/ wo der Ausgang nicht klüger
ist/ so sterbe ich/ ehe ich eine Frau kriege:
Doch mein Weg ist der weiteste/ ich habe
Zeit.

(Läufft davon.)



Andere Handlung.

Colonus. Willigis.

Will. Ich bin zufrieden mein Sohn/ kanst
du bey Ihrer Majestät eine gnädi-
ge Bestätigung/ und bey der Mercurie
eine vollkommene Liebe erhalten / so wil
ich deinem Glücke nicht zu wider seyn.

Col. Ich bedanke mich zum schönsten/ mein
Herr Vater/ vor die grosse Väterliche
Gnade/ doch was die Liebste betrifft / so
wil ich keinen Fleiß spahren ihre Gegen-
Liebe zu gewinnen; Nur dieß bitte ich von
meinem Herrn Vater! Er wolle bey Ih-
rer Majestät meiner in besten gedenccken.

Will. Ich wil es nicht unterlassen: Sieh nur/
daß Monf. Salinus nicht etwas beschlies-
sen läßt/ ehe wir anhalten; Er hat ohne
diß den Ruhm/ er könne sich unter den
Frauen-Zimmer sehr höfflich anlassen.

Col.

Col. Ey was wil Salinus gegen mir haben?
Ich bin ja etwas vornehmer / ich wolte
ihm auch mehr Geld auffweisen.

Will. Mein Sohn / hierauff sieht die Liebe
nicht; Absonderlich hat Mercurie derglei-
chen Reichthum / daß sie auch einen ge-
rinaen Liebhaber kan groß und ansehnlich
machen.

Col. Ich nehme den Rath an / und wil also fort
ihren alten Pfleg-Vater suchen.

Will. Das kanst du thun: Jetzt wil ich Gele-
genheit suchen / Ihrer Majestät davon
part zu geben.

(Colonus gehet ab.)

Aquila. Leo. Willigis. Parthenius
Commodus. Mercurie.

Aquil. Nachdem unser Königreich Merna-
gien sich so wol vor den auswärtigen Fein-
den / als absonderlich vor denen unruh-
gen Unterthanen bester massen versichert
hat / wil uns zuörderst obligen den Glantz
dieses Scepters nicht allein mit Lands-
Väterlicher Güte gegen alle und jede
Einwohner / sondern auch mit gnädigster
Hülffe gegen alle bedrängte und nothlei-
dende Auß-Länder / schöner und angeneh-
mer zu machen: Die Jugend soll bey uns
Schutz

Schutz und Zuflucht finden / sie mag gleich in den weitentlegenen Indien entsprossen seyn; Und wo die Unschuld uns umb Beystand anflehen wird / da sol sie auch ihre Sicherheit durch unser Blut versiegelt sehn. Derhalben betrübe dich nicht / meine Mercurie, du bist verlassen gewesen: Allein an unserm Königlichem Hofe solst du mehr finden, als du verlohren hast: Wir haben die Merckmahle also befunden / daß wir alle Vorsorge auff uns nehmen / welche deine selige Mutter deinetwegen hätte tragen können; Bitte nur kühnlich / worinnen unser Königl. Gnade dich am besten erfreuen kan.

Com. Großmächtigster König und Herr / Euer Majestät sind von dem allgewaltigen Himmel darzu versehen worden / daß viel tausend Seelen durch den Thau der Königl. Gnade sollen erquicket werden; Und dannenhero kan ein jedweder / so wenig er einem Weg zur Wiedervergeltung vor Augen sieht gleichwohl mit getrostem Gemüthe den Überfluß solcher Gütigkeit auff sich herab fallen lassen: Gott vergelte diese hohe Gnade / welche meine arme und verlassene Pfleg-
Tochter

Tochter weder mit Worten sattfam aussprechen / noch in der That nach Bürden vergelten kan.

Aquil. Unser Königliches Amt fodert uns dergleichen Wohlthaten ab / drum lasset eure Pflege-Tochter etwas begehren / ihre Vergnügung soll unser Freude seyn.

Com. Euer Majestät lassen einen solchen Befehl ergehn / welcher nicht anders als mit höchster Freudens - Empfindung kan erfüllet werden ; Und Krafft dessen / ist an Euer Königliche Majestät / in Nahmen meiner Pflege-Tochter / mein unterthänigstes / demüthigstes Suchen / einen Bräutigam zu ernennen / welcher so wohl ihre Ehre / als ihr weniges Armuth beschützen möge ; Darf ich mich erkühnen einen unmaßgeblichen Vorschlag zu thun / so hat sich Mons. Salinus , des Herrn Reichs-Raths Sohn allbereit zu einer rechtschaffenem Liebe erkläret.

Aquil. Dieses Begehren kan uns nicht mißfallen.

Leo. Es ist nicht zu leugnen / ein unverhey-rathet Frauen - Zimmer hat in der Frembde grosse Müh / wofern sie allen eitlem Argwohn überwinden wil ; Die beste

sie Zuflucht nimmt sie zu einer anständigen
Herrath.

Will. Indessen wird mit gegenwärtiger Per-
son nicht zu eilen seyn / alldieweil unser
Hof auch die Unschuld einer Jungfer be-
schützen kan.

Parth. Was heute vollendet wird / solches
giebt uns morgen keine neue Arbeit.

Will. Was zu eilfertig beschlossen wird / muß
offtmols den morgenden Tag mit größe-
rer Mühe verbessert werden.

Parth. Doch dieser Vorschlag wird sich
schwerlich verbessern lassen.

Will. Vielleicht sind mehr Personen / welche
der Mercurie anstehen möchten.

Aquil. Wir verspüren / daß unser Reichs-
Cantler auch einen Sohn hat / welcher sich
der Mercurie begehrt theilhaffig zumachen /
Mercurie, meine Tochter / was sagst du?

Merc. Ihre Majestät haben zu befehlen / ich
wil auch in meiner Lieb gehorsam seyn.

Aquil. Wir wollen aber / daß du bey der frey-
en Wahl aelassen werdest.

Com. Ihre Majestät vergeben gnädigst / daß
die gute Tochter in ihrer Blödigkeit keinen
gewissen Schluß fassen kan.

Aquil. Es wird umb ihre Glückseligkeit ge-
handelt / da darff sie nicht blöde seyn.

Com.

Com. Das Frauen-Zimmer ist langsam in der Erwählung/und furchtsam in der Erklärung.

Aquil. Es sey ihr Zeit vergönnet. Unterdessen mag ein jedweder dahin trachten / wie er dieser Braut am besten gefallen möge.

(Sie gehen ab.)

Commodus. Mercurie.

Com. Was wollet ihr nun beschliessen / liebste Tochter?

Merc. Von unbekanten Leuten ist nicht viel zu urtheilen.

Com. Sie haben euch beyde das Geleit gegeben / ihr werdet wissen/welcher am lieblichsten ausgesehen hat.

Merc. Ich war dazumahl von Schrecken so eingenommen / und überdiß durffte ich mir keine solche LiebesGedancken einbilden/also/das ich auf nichts weniger Achtung gegeben/als auff meine Begleiter.

Com. Nun meine Tochter / eure Wohlfahrt beruht darauff/es soll ein jedweder auff ein Gespräch zu euch gelassen werden/und hierauff mögt ihr eure HerzensGedancken erklären.

Merc. Ich armes Kind/was werde ich sagen können/indem ich aller Liebs Handel ganz unerfahren bin.

Com.

Com. Die Natur pflanzet uns selbst diese Klugheit ein / daß wir von unsrer Inclination gar wol reden können.

Merc. Ich wil meinem Pfleg-Vater nicht widerstreben. Denn gesetzt / meine Schamhaftigkeit verhindert mich anderswo alle Herzens - Gedancken auszuschütten / so werde ich doch hter die Freyheit haben / daß ich sagen darff / was ich meyne.

Com. Gar wohl / gar wohl / gehet hinein / ich wil indessen Anstalt machen / daß einer nach dem andern sich einstellt.

(Sie gehen ab.)

Vulgus.

Ich kan nicht anders dencken / als wie ich heute bin auffgestanden / so hat die Sonne im Zeichen des Krebses gestanden / denn es geht mir alles zurücke / was ich anfangte. Ich gieng zum Herrn Reichs-Marschall / der war nicht zu Hause : Ich suchte ihn zu Hofe / so war er bey dem Könige : Ich wolte hinein / so kam ein dicker vterschrötiger Kerle in einem breiten Barte / und kriegte eine Stange / die oben mit einem grossen Eisen beschlagen war / und fuhr mir damit zwischen die Füßen hinein / daß ich immer gedachte / ich würde um meine verliebte Gedancken kommen :

Da

Damit gieng ich fort / und wolte sehn /
 was die fremde Jungfer machte / da war
 niemand zu Hause / als das artige Ra-
 benässigen ihr Jungfer - Mädggen ; Und
 da war ich erst ein Beerenheuter : ich hat-
 te solche schöne Gelegenheit darzu / als
 ich hätte wünschlen mögen / sie gab mir
 auch das Geleite bis an die Thüre / und
 ich Hundt ic. kunte kein Wort reden ; Ich
 war so böse auff mich selber / daß ich vor
 Bosheit weinte. Nun / einandermal muß
 ichs besser machen ; Jetzt muß ich vor mei-
 nen Hn. sorgen : Denn wo ich nicht bald
 wieder köme / so verzwatschelt er vor Liebe.

(Aneftus kömt.)

Aneft. Sieh da Vulgus, wie hast du dich hie-
 her verirrt / ich dachte / du hättest ein Ge-
 löbde gethan / du wollest nicht in die Stadt
 kommen.

Vulg. Heute zu Tage wahren die Gelübde
 nicht lange.

Aneft. Was hast du aber hier verlohren ?

Vulg. Ich habe nichts verlohren / aber gerne
 möchte ich was finden.

Aneft. Vor solchen Bögeln schließt man die
 Thüren zu.

Vulg. Herr / ihr versteht mich nicht recht / ich
 möchte was finden / das ihr mir sollet
 suchen helfen.

Aneft.

Anekt. Siehe da / wo komme ich zu solcher
Ehre?

Vulg. Ich sehe keinen Menschen / der mir in
dieser Sache besser ansteht.

Anekt. Ist diß nicht ein glücklicheliger Tag / da
ich / als eine wohl anständige Person ge-
rühmet werde.

Vulg. Ey / es bedeutet keine Verzerrung / ich wil
den Bettel nur heraus sagen : Mein
Herr Philyrus hat sich besonnen / er wil in
die Stadt ziehn / ich sol nur hören / so ihn
der Herr Vater haben wil.

Anekt. O geh du Stock-Narr / mit deinen
Fabeln ; Haben wir mit solcher Ge-
walt nichts aus gerichtet / so wird er sich
schwerlich mit gutem und ungezwungen
ergeben.

Vulg. Ich bin gleich wohl deswegen herein
geschickt worden / ich muß wissen / was ich
vor Antwort soll zurücke bringen /

Anekt. Die Sache scheint mir aber zu un-
glaublich.

Vulg. Ich wil sie leicht glaublich machen.
Seht / es kam eine hübsche Jungfer hin-
aus / die hatte sich ein bißgen ins Gras ge-
legt / und faulenzte ; Die hätte Philyrus
lieber bey sich behalten. Doch er hörte gar
einen albern Abschied / daß ihr mit einem
Bau

Bauer. Bengel nicht viel gedienet wäre.
 Weil er nun ohne die Jungfer nicht leben
 wil / so hat er zugesagt / er wil ein Stadt-
 Bengel werden / wo er das schöne Mensch
 haben soll. Ja / es ist nicht wahr / was ich
 rede / so wolte ich es wüchse mir ein Ochsen-
 Horn zwischen Maul und Nase / daß ich
 keine Jungfer haben könnte.

An. Du machst mir eine vergebene Freude.

Vulg. Wollet ihr mir nicht glauben / so glau-
 bet doch meinem Schwur.

Anest. Dem Himmel wil ich dancken / wo es
 wahr ist.

Vulg. Aber wo er die Jungfer nicht kriegen
 soll / so lauff er wieder auff das Land.

Anest. Schweiget nur / ich wil die Sache
 schon vortragen / sage ihm nur / er solle ie
 eher te besser herein kommen.

(Geht ab.)

Vulg. Ich habe die Sache dem Herrn Hof-
 meister in den Busen geschoben / ich wil
 auff das Dorff hinaus schlendern / und
 meinen Herrn vollendes bereden / daß er
 bey den guten Gedancken bleibt ; Doch
 laß sehn / mein Liebgen ist allein / ich
 muß noch einmahl versuchen / ob mir die
 Discurs-

Discurse besser wollen von Maule gehen?

(Geht ab.)

Willigis. Commodus.

Will. So ist euer Pfleg-Zochter noch bey Ihrer Majestät.

Com. Sie ist noch nicht zurücke kommen.

Will. Wenn sie kömmt/ so bitte ich meines Sohnes eingedenck zu seyn.

Com. Ich habe keine vollkommene Macht über sie: Doch was ich durch mein Zureden darbey verrichten kan/ solches stehet zu dem Diensten.

Will. Ich weiß was ihr thun könnet: Versucht nur euer Bestes / ihr sollet mich würcklich Danckbar erfinden; Zum Zeichen meines guten Gemüths nehmet iht diesen geneigten Beutel an / es ist zwar nichts sonderlichs drinne / doch weil die Ducaten an Ihre Majestät Geburts-Sage sind gemünzet worden/ so hat es die Rarität verdienet/ daß man sie in Ehren hält.

Com. Mein Herr/ ich weiß nicht / ob ich das Geschenck nehmen darff / ehe ich sehe/ ob es kan verdienet werden: Über Dis hätte ich gewünschet meine Dienste auß freyen Gemüthe abzulegen / da es nun das Ansehen haben wird/ als wäre ich erst

U

Durch

Durch gegen wertiges Geld darzu erkauft
worden.

Will. Nehmt es nur an/ eure treue Sorgfalt
sol mir allzeit angenehm seyn.

Com. Und also bedancke ich mich höchlich/
mit angehencktem Versprechen so viel zu
versuchen/ als mir möglich seyn wird.

Will. Nun ich verseehe mich einer guten Reso-
lution. Unterdessen lebet wohl.

(Geht ab.)

Com. Jetzt wolte ich etwas darumb schuldig
seyn/ daß ich mit meinem Vorschlage vor
Monf. Salinus hätte hintern Berge ge-
halten. Doch, wo hätte ich dencken sol-
len/ daß die gute Mercurie so viel Lieb-
haber finden würde/ als ich in der That
nun erfahren habe. Wohl an/ ich habe
Geld auff die Hand aenommen: Nun
muß ich die geringe Müß nicht achten/
daß der Sache ein ander Mäntelgen
umbgebe/ und revocire.

(Geht ab.)

Parthenius, Mercurie.

Parth. Ich muß gestehn. Ihre Majestät sind
ihr mit unvergleichlichen Gnaden zuge-
than.

Merc. G D T ist der Bayern Vater/
und hat das Herz des Königes in seiner
Hand

Hand/darumb darff ich mich nicht wun-
dern / daß ich wieder Verhoffen erfreuet
werde.

Parth. Und solche Freude wird als denn bestä-
get werden/wenn sie einen Liebsten ihrer
Affection wird theilhaftig machen.

Merc. Ich wolte wünschen / Ihre Majestät
hätten meine Liebe nach dero eigenen
Wohlgefallen einer gewissen Person zu-
getheilet.

Parth. Sie erkennet die Königliche Gnade
hierauß/indem auch in diesem Stücke ih-
rer Freyheit nichts benommen wird.

Merc. Aber wie kan ich meiner Freyheit ge-
brauchen!

Parth. Sie nehme ihren alten Pflege-Vater
zu Rathe/der wird alles nach ihrer Wohl-
fahrt zu richten wissen.

Merc. Freylich wird er meiner Blödigkeit
müssen zu statten kommen.

Parth. Und also wird mein Sohn auf ein Glü-
cke zu hoffen haben.

Merc. Die Zeit soll den Aufschlag geben.

Parth. Indessen wird meine Schöne mit die-
sem wenigen Kleinod vorlieb nehmen.

Merc. Mein Herr/wo ich Bitt-selig seyn kan/
so verschone er mich mit dergleichen Na-
muth n.

Parth. Ich muß gestehn/ es ist von schlechter
Kostbarkeit/ doch diesen Mangel kan sie
ersehen/ wenn sie es mit annehmlichen
Augen anschauet.

Merc. Warumb soll ich ein Geschenck neh-
men? Vielleicht/ daß ich meine Freyheit
verkauffen soll?

Parth. Es hat kein solches Absehn/ schönste
Mercurie, es soll nur ein Zeichen seyn/
daß diejenige Person/ welche bey Ihrer
Majestät in höchsten Gnaden steht/ auch
von allen hoch gehalten wird.

Merc. Dieses Zeichen ist vor mich zu köstlich/
ich bitte er nöthige mich nicht dazu.

Parth. Ich hätte nicht vermerckt/ daß ich also
würde verachtet werden.

Merc. Es ist keine Verachtung: Wenn es
mir anstünde Geschenke zunehmen/
würde mein Herr der erste seyn/ von wel-
chen ich etwas zu haben wüßschte.

Parth. Es ist ihre Heftigkeit/ daß sie auch die
Verachtung annehmlich macht. Im-
mittelst/ weil dieses elende Kleinod nicht
so würdig ist/ als ich wüßsehen möchte/
so wird sie doch zu lassen/ daß ich solches
ihren kleinen Eichhörnigen verehre.

Merc. Wer hat es ihm gesagt/ daß mir aus
dem Frauen-Zimmer ein Eichhörnia ist
geschenckt worden?

Parth.

Parth. Es ist ja nichts heimliches. Doch die Verehrung ist gethan/ Ich hoffe/ sie wird dem armen Thiergen nichts vergeben/ sondern vielmehr als eine Gewissenhafte Vormünderin das Kleinod wohl in Acht nehmen.

Merc. Auf solche Masse muß ich ihn bey seinem Willen lassen / ich bedanke mich in Nahmen meines Eichhörnigens / wenn es so verständig wird / daß es selbst reden lernet/ so soll es auch selber kommen / und seine Danckbarkeit ablegen.

Parth. Es bedarff keiner Danckbarkeit; Ich bitte / sie bleibe mir und meinem Sohn gewogen.

(Geht ab.)

Merc. Ich muß mich höchlich verwundern über die Zuneigung / welche mir an allen Orten so vielfältig angeboten wird; Ja selbst Ihre Majestät erwiesen eine solche Liebseligkeit gegen mich/ daß ich fast in die Gedancken gerathen muß / als wäre dieselbe mit meiner Mutter Martie bekant gewesen: Ist es nicht also / nun so erfreuet mich doch die stolze Einbildung einen Königlichen Vater zu haben. Doch/ es ist Zeit daß ich meine alten Pflege-Vater er suche/ ehe sich meine zweiffelhafftige Liebhaber einstellen.

Mechanie. Vulgus.

Mec. Höret doch guter Freund/wollet ihr mir nicht was zu gefallen thun?

Vulg. Gar gerne/gar gerne Jungfer/sagt nur/was es seyn soll.

Mech. Ich habe bey dem Tischler einen Kasten bestellt/wollet ihr nicht die Mühe auff euch nehmen / und ihn hieher bringen / es soll euch bezahlt werden.

Vulg. Ist es nicht mehr als das? Ich wolte den Tischler mit seiner ganzen Werckstatt hertragen.

(Geht ab.)

Mech. Ich weiß nicht / was der Kerle haben wil/er geht stets um unsere Thür herum / und wo mich die Augen nicht betriegen / so ist der lose Vogel/ der uns neulich vor der Stadt pfänden wolte/entweder sein Bruder/oder er ist ihm sonst nahe befreundet / so gar sehr sehen sie in ein Geschlechte / doch ich wolte/er eilte fort/ehe die Jungfer nach Hause käme/sonst möchte ich mit Schanden bestehn.

Vulg. (Bringt den Kasten.) Da Jungfer / habe ich meine Dienste wohl gethan?

Mech. Es ist gar gut / was wollet ihr zum Trinck-Gelde haben?

Vulg. Es wird nicht viel machen?

Mech. Da habt ihr vier Pfennige.

Vulg.

Vulg. Er behalt das Jungfer Geld/ich brauche keines.

Mech. Womit soll ich euch sonst bezahlen.

Vulg. Ich weiß wohl.

Mech. Ich möchte es auch wissen.

Vulg. Jungfer/ ihr könnet es leicht dencken.

Mech. Ich bin kein Zigeunerin/ welche errathen kan/was andere Leute dencken.

Vulg. Und ich schäme mich/das ichs sagen soll.

Mech. Bieleicht schäme ich mich noch mehr/das ichs hören soll.

Vulg. Fürwahr es ist nichts Böses/wenn ichs nur schon gesagt hätte.

Mech. Nun halte mich nicht auf/ ich habe mehr zu thun.

Vulg. Ich schäme mich gar zu sehr. Höret ich was sagen/ aber ihr dürffet mich nicht ansehen.

Mech. Ich weiß nicht wo die Fantasterey hinauß wil.

Vulg. Ich wil in meinen Hut reden/das mich niemand sieht/ so darff ich mich nicht schämen. (Er hält den Hut vors Gesicht.)

Jungfer/ ich wolte gerne euch haben.

(Er thut den Hut weg.) S wie wohl ist mir/ das der Stein vom Herzen gewelset ist.

Mech. Ich versteh es noch nicht recht/es war zu Hochdeutsch gegeben. U 4. Vulg.

Vulg. So will ichs auff Grobteutsch geben:
(Er hält den Hut wieder vor.)

Jungfer ich möchte gerne in allen Ehren
bey euch schlaffen.

Mech. Es war noch nicht deutlich genug:

Vulg. Ist das nicht Unglück / wo man einan-
der nicht verstehen kan. [Hält den Hut
vor.] Ich wolte gerne eine Comoedie mit
euch spielen / ich will Simson seyn / ihr sol-
let Delila seyn.

Mech. Eine schöne Comoedie / warumb nicht
von Tobias und der Schwalbe.

Vulg. Es geht nicht an / wenn ihr Tobias wä-
ret / wo nehmet ihr den Bart? Und wenn
ich die Schwalbe wäre / wo kriegt ich die
Kleider geborgt.

Mech. Aber damit sehe ich nicht / wie ich be-
zahlen soll?

Vulg. Höret ihrs nicht? Ich wil euch ein
Gleichniß geben. Wenn ich eine Jung-
fer wäre / und ihr wäret so ein stattlicher
Ritters-Knecht / als ich bin / und kämet
zu mir / so dächte ich stracks / ihr sollet mein
ehrlicher Gemahl seyn; Nun kehrt umb.

Mech. Ich wils umbkehren / ihr sollet mein
ehliches Gemahl nicht seyn.

Vulg. Ey das war nicht recht.

Mech. Gleichwohl habe ichs umbgekehrt.

Vulg.

Vulg. Nun das geht wieder nicht an/ich muß mich auff einander Gleichnuß besinnen. Höret / gleich wie ein Ofen - Gabel zwey Spitzen hat / also sind wir zwey Personen; Gleich wie aber diese Spitzen nur einen Handgriff haben / also wollen wir zusammen den in Ehe - Stand treten.

Mech. Ich kan nicht antworten/ich mus sehn/ ob jemand an der Thür ist.

Vulg. Ja/ ja/ nun wird der Henccker jemanden hinführen / da ich meine Sachen recht deutlich eingericht habe.

Mech. Dich armes Mensch! Dich bin verlohren! Ô wo soll ich mich lassen!

Vulg. Junfer/was ist da?

Mech. Ey da schert ihr euch nicht in Zelten fort/ nun kömte die Jungfer wenn sie sieht/daß ich einen Kerl bey mir habe / so kan ich schon aus dem Dienste kömen. Ihr Unglücks - Vogel/in diese Noth bringt ihr mich.

Vulg. O Jammer über Jammer / O Noth über Noth/wo ich nicht davon lauffen kan!

Mech. Es hat sich wohl davon gelauffen / die Jungfer steht an der Thüre:

Vulg. So wil ich zum Fenster hinaus springen/ nur nehmet meinen Hut in Acht/ daß er im Fallen nicht zerdrückt wird.

Mech. Ey das Fenster geht gleich auff die
Gassenich solte erst in die rechte Patschle
kommen.

Vulg. Laß mich nur hinauß gehn/ich wil nach-
Hause lauffen und einen Strick hohlen /
daß ich mich an diesen Nagel auff eure
Gesundheit heucken kan.

Mech. Ach es ist nicht zu scherzen! doch halt
mein lieber Hampelman/wo es wahr ist /
daß ihr mich lieb habt / so thut mirs zu ge-
fallen/und versteckt euch in den Kasten/biß
ich andere Gelegenheit sehe / daß ihr fort-
kommt.

Vulg. Nun soll ich die Liebe damit verdienen/
so sey es gewagt/nur macht es nicht zu lang/
oder schafft mir etliche Kannen Bier hin-
ein / sonst sterbe ich durstis. (Er kriecht
in den Kasten.) Mechanie tritt auff die
Seite.

Commodus, Mercurie.

Com, Nun liebe Tochter/es ist Zeit/ daß ihr
eure Liebhaber erscheinen lasset.

Merc. Ich wil sie zwar annehmen / doch euer
Rath wird der beste seyn.

Com. Wie vor gedacht / Monf Colonus.
tünckt mich / solte euch am feinsten an-
s. h.

Merc. Doch wundert michs/daß ihr so bald
anders Sinnes worden seyd. Com.

Com. In unbekanten Orthen läst man sich leicht im Anfang bethören. Ist habe ich den Sachen besser nach gedacht.

Merc. Ich wil sehen/was die Zeit giebt.

Com. Ich bitte/verachtet meinen Rath nicht/ Indessen wil ich hören/ was zu Hofe davon geschwast wird.

(Geht ab.)

Merc. Es wil mir nicht zu Sinne / daß mein Alter sich so veränderlich erweist / einmal hat er mir / Mons. Solinus gelobt / jetzt soll Mons. Colonus der Beste seyn. Wie wenn das Kleinod / welches mir verchret worden / auff der andern Seite dem alten Stümper wäre an die Kappe geflogen. Es scheint fast / als wenn er etliche Ducaten auff der Zunge hätte. Doch dem sey wie ihm wolle/wovon meiner Wohlfahrt gehandelt wird/ da muß ich selbst das Beste zu bedenecken wissen.

Vulg. [Macht den Kasten auff und guckt heraus.] Ich bin ein braver B. te / ehe ich zu meinem Herrn komme / so ist um die Jungfer gehandelt. Es scheint / als hätte meine Liebste hierein gesteckt / daß ich die rechten Complimenten lernen soll; Doch stille / daß mich niemand sieht.
(Er macht zu.)

(Salinus fährt.)

Salin. Schönste Mercurie, ich bin höchlich erfreuet / daß ich nochmahls das Glücke habe ihr auffzuwarten.

Merc. Und ich erfreue mich / daß er mir Gelegenheit an die Hand giebt / vor daß unlängst erwiesene Geleite Danck zusagen.

Salin. Wo man seine Schuldigkeit ablegt / da ist kein Danck vonnöthen.

Merc. Ich muß gestehn / ich war dazumal so erschrocken und bestürzt / daß ich mich nicht einmal besinnen kunte / was ich vor wohlthäter bey mir hatte.

Salin. Sie scherzt mit ihrem Diener / ich bin noch zur Zeit ein schlechter Wohuhäter gewesen.

Merc. Ich habe mehr genossen / als ich widerern kan.

Salin. Es ist ein Überfluß ihrer Gemogenheit / daß sie auch geringe Aufwartungen hoch schätzen kan. Doch werde ich mein Glück rühmen / wosfern ich künftiger Zeit zu belieblichern Dienst- Leistungen möchte gewürdiget werden.

Merc. Vielleicht würde er das Glücke nicht zu hoch rühmen.

Salin. In warheit / ich würde mich vor den seligsten Menschen halten.

Merc.

Merc. Es solte mir leid seyn/wenn er keine bes-
sere Seligkeit zu hoffen hätte.

Salin. Auff dieser Welt kan ich mir nichts hö-
hers einbilden / als wenn der Vorschlag/
welchen ihr alter Pflege - Vater bey Ih-
rer Majestät gethan / solte seinen Fort-
gang erreichen.

Merc. Hierauff kan ich dißmahl noch nicht
antworten.

Salin. Durch solche Worte wird mir das Ur-
theil meines Todes angekündiget.

Merc. So grausam bin ich nicht; Doch wenn
ich fragen darff, was sind denn vor Wor-
te/welche er von mir begehret?

Salin. Ich verlange ein einzig Wort von zwey
Buchstaben.

Merc. Wenn er etwas von mir fodert / darff
er mich nicht mit Kägeln auff halten.

Salin. Ich begehre nichts / als ein angeneh-
mes Ja.

Merc. Das Wort ist kurz / doch die Bedeu-
tung ist trefflich lang.

Salin. Befehlt/ sie sey lang/wenn sie nur glück-
selig ist.

Merc. Vielleicht bildet er sich mehr Schön-
heit an mir ein/als er in der That hernach
befinden würde.

Sal. Ihre Jugend giebt mir eine andere Ber-
siche-

sicherung. Und daunenhero bitte ich noch/
mahls mich mit einer gewünschten Erklä-
rung zu erfreuen.

Merc. Eilen bringet kein gut / doch sage ich
dieß / wer von mir begehret / daß ich ihm
meine ganze Lebenszeit vergönnen sol / der
wird mir so viel zu Willen seyn / und mir
etliche wenig Tage vergönnen / darinn ich
der Freyheit meiner Gedancken nachhän-
gen möge.

Salin. Ich bin gehorsam un in Hoffnung ehe-
stes Tages mit einer liebreichen Entschlif-
fung erquicket zu werden / nehme ich demü-
thigsten Abschied.

Merc. Er lebe in dessen in Hoffnung / und ge-
denck / daß ich jetzt mehr im Herzen behal-
te / als ich sagen darff.

Sal. Der Himmel wird solche süße Gedancken
in der Zeit eröffnen. Inzwischen werde
ich gegenwärtige Diamant-Rose zum Ge-
dächtnuß zurücke lassen.

Merc. Wo fern ihm mit meiner Günst etwas
gedienet ist / so bitte ich er verschone mich
hiemit.

Sal. Ich hätte nicht vermeynt / daß ihr mein
Gedächtnuß so verhasst wäre.

Merc. Ich kan auch ohne diesem sein Gedäch-
tnuß in Ehren halten.

Sal.

Sal. (Legt es auff die Erde.) Weilt sie
 denn diese schlechte Diose ihrer Hände nicht
 würdig acht/so wil ich sie auch weggewof-
 fen haben.

Merc. Er lasse sie nicht liegen / es möchte sie
 einer auffheben/ dem er es nicht gönnete.

Sal. Ich kan sie nirgend besser verwahren:
 Sie lebe nochmals wohl / Schönste Mer-
 curie.

(Geht ab.)

Mercurie geht in Gedancken.

Vulg. (Sucht heraus.) halt das warum
 Courtisan vor hundert Thaler / der kun-
 te die Worte besser in die Falten rücken als
 ich : wo der meinen Herrn nicht absticht /
 so ist keiner abgestochen worden. Es ist mir
 nur leid / daß ich kein Dinte und Feder
 bey mir habe / ich wolte die Herzbrechen-
 den Liebes-Maquetgen nach einander auff-
 mercken. So muß ich mich auff mein
 Käbber-Gehirne verlassen / was ich da-
 rinn fasse / daß werde ich bey meinem
 Geld-Mädgen wieder anbringen. Nur
 der Actus mit der Diamant-Rose wird
 aussenbleiben / denn dieselben Reden sind
 vor mich zu hoch. Doch kostausend es
 kömmt ein neuer Jungfer stürmer/ich muß
 unterdrucken.

Co.

(Colonus kömmt.)

Col. Wehrteste Mercurie, ich kan nicht viel Worte machen. Ein Wort ein Wort/ein Mann ein Mann / es ist ihr bekant / was mein sehnliches Begehren ist.

Vulg. (Suck heraus.) Der Liebhaber gibet seine Gedancken kürzer / es ist war / ein Fort ein Fort / ein Mann ein Mann.

Merc. Monsieur hierinnen erweist er etwas / welches meiner Natur am meisten zukömmt: ich halte von keinen Weilläufftigkeiten viel.

Col. die Worte thun das wenigste / man muß auff die Personen sehn. Und da kan ich wohl versichern / daß an unserm Hofe keiner seyn wird / welcher mir an hohen Stande und Reichthum / ja auch an der ungefärbten Liebe gegen sie / liebste Mercurie, könne verglichen werden:

Merc. Ich gestehe es gerne / seine Verdienste sind so hoch / daß ich fast Bedencken trage / sein hohes Ansehn durch eine schlechte Liebste zu vermindern.

Col. Die Furcht ist vergebens / ich schencke ihr alles / was ich habe: Und nichts wil ich besitzen / als was ich aus ihrer Hand wieder empfangen.

Merc. Ich werde das Geschenk nicht an-
neh-

nehmen / er möchte mirs zu balde wieder
abfordern.

(Colonus besinnet sich.)

Vulg. (Suckt heraus.) Wie gehts so stille
zu? der liebe Mensch gibt seine Sachen so
kurz / daß er auff die lezt nichts zu reden hat

Col. So unhöflich werde ich nicht seyn / sie ver-
suche es / und verspreche mir ihre Liebe / ich
wil ihr nicht allein meine Güter / sondern
auch die Herrschafft über mich selbst ein-
räumen.

Vulg. (Suckt heraus.) O Jungfer greiffte
zu / weil ihr den Narren vor euch habt /
so ein gedultiger kömmt nicht alle Tage.

Merc. Ich weiß mich in solche Herrschafft
nicht zu finden: Ich verlange selbst einen
Liebsten / der mich regieren möge.

Vulg. Ihr Weibergen dort unten / glaubet
ihr / daß es war ist? Das müste die erste seyn /
die nicht gerne Herr wäre.

Col. Sie sol einen Liebsten haben / wie sie sel-
ber wünscht.

Merc. Vielleicht ist es nicht sein Ernst.

Col. Was ich rede / das gehet mir von Herzen.
Ich bitte sie erkläre sich.

Merc. Ich kan ihn wohl versichern / daß ich sei-
ne Person hoch halte / doch was die Er-
klärung belangt / so habe ich beschlossen /
meine

meine Gedancken nirgend als bey Ihr
Maj. zu eröffnen.

Col. Und also lebe sie wohl! (in dem er geht/
zerreisset er seinen Schieb-Sack gut-
willig daß sein Geld auff die Erde
verstreuet wird.)

Merc. Behüte Gott was verlieret er?

Col. Es war ein bißgen Geldt / das achte ich
nicht/es mag liegen wo es liegt.

(Geht ab.)

Mercurie geht in Gedancken.

Vulg. Wieder eine neue Manier zuspändt-
ren / die ich nicht nach thun kan! sprän-
gen doch die Bleche auff dem Boden
herumb/ als wenn er den Mangel seiner
Worte mit Gelde ersetzen wolte. Mein
Herr wird müssen einen grossen Sack
mit bringen / wo er was gewinnen
will: doch mit dem andern wird es kei-
ne Noth haben / der erste schien etwas
wichtig.

[Commodus kömmt.]

Com. Wie wils/liebste Tochter/habt ihr nun
einen Liebhaber gefunden.

Merc. Ich weiß nicht/ob ich meine Gedan-
cken so bald zu etwas bringen werde.

Com. Wie machte es Monf. Colonus, war
es nicht ein braver Herr? Merc.

Merc. Ich aebe ihm keinen Tadel; doch wolte ich Monf. Salinus hätte sein Geld.

Com. Es ist an allen Orten ein Mangel: doch wo Geld ist / da lassen sich die Fehler am ersten bedecken.

Merc. Ich werde es beschlaffé / Morgen habe ich vielleicht eine bessere gewißheit.

(Geht ab.)

Com. Sieh da / das lose Kind hat sich doch ein bißgen an Monf. Salinus vergafft: Und ich gesteh es / dringt der andere nicht mit seinem Gelde durch / so ist es vergebens. Doch wie müde bin ich von herumblauf- fen / ich muß mich etwas niedersehen.

(Er setzt sich auff die Lade.)

Com. Es ist ein possierlich Thun / die Mo- den ändern sich alle Tage / nur die Lie- bes Händel bleiben / wie es im Aitem Testamente gewesen ist: da ich ein junger Kerle war / trug ich zwar andere Hosens als die isigen Jungfer-Knechtgen: aber sonst - - -

(Hier hebt Vulgus den Deckel vom Kasten auff daß der Alte auff die Erde fällt.)

Vulg. Ich muß einmahl frische Luft schöpfen / wenn' der alte Dieb von seinen Hosens an- fängt

fänat zu reden / so möchte es auff die letzt
gar faul heraus kommen.

Com. (Steht auff.) Was war dieß vor ein
Unglück! Es bleibt wol war / alte Leute
stolpern auff ebenen Land. [er versucht
den Kasten] der Kasten muß sehr unge-
wiß stehen / Daß er so leicht überküpt
(setzt sich wieder) Ja andere Hosen wa-
ren zu meiner Zeit im Gebrauch.

Vulg. Wirfft ihn zum andermal herab) Du
alter Schelme/laß mich mit deinen Hosen
unmolestirk.

Com. Ich seh wohlwer nicht hoch fallen wil/
der darff sich nicht hoch setzen. (bleibt auff
der Erden sitzen) Doch laß sehn wie
viel habe ich wohl Ducaten in meinem
Beutel/habe ich wohl meine Reise bezahlt
(er wil sein Geld zehlen / Vulgus
greift heraus und zupfft ihn bey
den Haaren) wie ist es denn heute in
diesem Hause/bin ich bethöret/oder schlaf-
fe ich noch:doch sieh da/ich bleib mit den
Haaren in dem Schlosse henccken/ ich wil
mich weiter davon setzen / (Er fängt
wieder an zu zehlen / Vulgus steigt
sachte heraus / und stiel ihm ein
nen Ducaten nach dem andern
weg/

weg/endlich schleicht er wieder in den Kasten] wie es denn mit meinem Gelde / hier hatte ich 20. Ducaten auff die Senne gelegt / nun ist alles weg/und gleichwohl ist kein Mensch bey mir: doch/doch ich werde mich verzelet haben/alte Leute sind vergeßlich: (Vulgus kehrt sich im Kasten herum und thut einen lauten Seuffzer darzu) Halt was war das? Ich muß die Waage ruffen. Mechanie, Mechanie, wo bistu!

Mech. Alter Vater/ was wollet ihr haben.

Com. Was ist dieß vor ein Kasten?

Mech. Der Tischler hat ihn hergebracht.

Com. Was ist drinne? wenn ich schweren sollte so lebt es.

Mech. Ach die neuen Kasten haben die Art / daß sie knacken: viell.icht ist daß Holz grüne gewesen.

Com. So/ so es kan auch seyn / (Vulgus kehret sich noch einmahl umb) O das knacken kommt nicht von grünen Holz/ich muß darnoch sehn / Mechanie gib mir den Schlüssel her.

Mech. Ich habe ihn nicht / die Jungfer hat ihn zu sich gesteckt.

Com. Geh hole ihn.

Mech.

Mech. Alter Bauer/ ihr habet so nahe zu ihr
als ich.

Com. Hare du Rat/che/ich will dir eins be-
stellen.

(Sieht ab.)

Mech. (Läßt ihn heraus) Nun geht/ es ist
Zeit/sonst lauffen wir ubel an.

Vulg. Ja ja mein Schatz/ unterdessen bleibt
es richtig/ daß ich euer Herzbengel bin.

Mech. Ich kan noch nichts versprechen.

Vulg. Seht/da habt ihr zwanzig Ducaten
zum Mahlschage/ das andere/ das ich
 euch geben wil/ daß sollet ihr nicht wissen.

Mech. Ja grossen Danck/ mein lieber Herr/
habe ich doch nicht gewußt/ daß ihr so reich
seid/ ach verzeiht mir/ daß ich euch so lan-
ge habe stecken lassen.

Vulg. Es ist ein Zeichen daß ich in dem Kasten
ihrer Freundigkeit mein Lebtag stecken
sol. Doch hiernut ade!

(Läufft davon.)

Com. Nun wil ich doch erfahren ob der Ka-
sten besessen ist oder nicht.

Mech. Es ist ein lediger Kasten/ der läßt sein
Knacken nicht.

Com. [Schließe ihn auf] Es ist doch war/
ich hätte mir die Sache anders eingebil-
det

Det. Nun / wenn nur kein Dieb drinne
steckt / so mag es gut seyn.

(Geht ab.)

Mech. Es ist der Welt lauff / ist betriegen
wir die Alten / und wenn wir alt werden /
bezahlen uns die Jungen mit gleicher
Münze. Wol dem / der seine Zeit nicht
versaumet ! Sol mir das Glück den Lieb-
sten zuführen / so darff ich nicht dencken /
daß ich vergebens gelebt habe.

(Geht ab.)



Dritte Handlung.

Anestus. Philyrus.

(In veränderter Kleidung.)

Phil. Ich erkenne mein Verbrechen / und
büße vor meinen Unverstand /

An. Das Verbrechen wird leicht entschuldigt /
welches eine so schleuntige Befehrung
nach sich zeucht.

Phil. Ich unerfahrener Mensch / wolte dem
Herrn Vater in seiner Klugheit meistern!

An. Der Herr Vater hat eine Liebe / dadurch
alle dergleichen Fehler bedeckt werden.

Phil,

Phil. Und dieses Vertrauen hat mich so Kühn gemacht hier zu erscheinen.

An. Er lasse sich keine widrige Gedancken in den Sinn kommen: Seine Ankunft ist so erfreulich/ daß niemand an die vormahlige Widerwärtigkeit gedencken wird.

Phil. Aber wie werde ich meines Wunsches theilhaftig (es scheint/ als habe sich Mercurie schon ander weit verbunden.

An. Der Herr Vater wird durch sein Ansehen bey Ihr Maj. leicht durch dringen.

Phil. Ich gesteh es/ werde ich hierinnen zurücke gesetzt / so möchte mein Befehring zu schlechter Freude heraus schlagen.

An. Wir sind noch in dergleichen Zustande/ da man das beste hoffen muß.

(Leo tritt auff/ Philyeus eilte ihm mit demüthigsten Geberden entgegen.)

Phil. Hochgeehrtester Hr. Vater/ ich erscheine hier in kindlicher Demuth / und verlange zu vernehmen / was mir vor eine Buße/ wegen meines über-grossen Verbrechens/ wird aufgelegt werden.

Leo. Lieber Sohn ich hätte freylich Ursache/ deines Herzens Härte mit rechtmäßigem Zorn anzusehen; in Betrachtung du mir so viel tausend Seuffter auß meinem Herzen hervor gezogen hast. Den-
noch

noch weil du dich numehr zu einer frey-
willigen Bekehrung verstehen wilt / als
hastu mir hierdurch das Herze gewonnen /
also daß ich dich aller busse laß spreche / mit
dem einzigen Vorbehalt / du wollest ins
künfftige / zu deiner eigenen Wohlfarth
der Kindlichen Pflicht besser Eingedencet
seyn.

Phil. Ich erkenne die hellen Strahlen der vä-
terlichen Liebe / und in schuldigster Erwe-
gung solcher Glückseligkeit / verspreche ich
ins künfftige als ein lebendiges Exempel
des gehorsamsten Sohns von der Welt
mich zu verhalten.

Leo. Also werde ich ein glückseliger Vater
heissen.

Phil. Mein Herr Vater in dessen Gewalt steht
es auch / ob ich werde ein glückseliger
Sohn heissen.

Leo. Ich kan es nicht leugnen Mercurie hat
den Anfang zu meiner Freude gemacht:
Ist mir etwas möglich / so wird sie auch
die Bollenderu deiner Hoffnung seyn.

Phil. Ich bitte gehorsamst keine Zeit zu verseu-
men / wofern es nicht allbereit verseumet ist

Leo. Ihr Mai. haben noch nichts beschlos-
sen. Die Hoffnung steht also noch auff gu-
ten Fusse.

Æ

Phil.

Phil. Gleichwol ist der Mercurie die Wahl
anheim gestellet worden.

Leo. Doch also/ daß Ihr Maj. die Bestätt-
gung vorbehalten haben.

Phil. Hat sie etwas erwehlet/ so wird Ihr Maj.
nicht entgegen seyn.

Leo. Unsere Worte wircken in dieser Einsam-
keit nichts. Gehe und warte bey Ihr
Majest. im Borgemach auff: Ich weiß
nicht anders es werden die zween Liebhaber
auch zugegen seyn/ werden sie zur Audiencz
gelassen/ so versicher dich / du wirst nicht
heraussen bleiben / unterdessen wil ich den
alten Commodus suchen.

Phil. Ich bin gehorsam und gehe.
(Geht ab.)

Leo. Ach wie gern möcht ich meinen Sohn
vergnügt sehen.

An. Solches sind gleichfalls meine einzige
Gedanken.

Leo. Ich hätte seinen Sinn etwas eher sollen
erkennen.

An. Freylich sieht er nun/ wie sein Glücke durch
seinen vormahligen Ungehorsam zweiffel-
hafftig gemacht wird.

Leo. Unterdessen liegt mein Trost daran/ daß
der Zweifel auff gehoben wird.

An. Zu gutem Glücke kömt hier der alte Com-
modus,

modus, der wird vielleicht den besten
Rath zu ertheilen wissen.

(Commodus tritt auff.)

Leo. Ich wil versuchen was bey ihm zu thun
ist/ ihr Hoffmeister unterdessen gehe er doch
nach meinem Sohne/ daß er sich wohl wisse
in acht zu nehmen.

(Anestus geht ab.)

Leo. Glück zu alter Vater/ wo geht der Weg
hin.

Com. Ihr Gn. meine Reise wird sich nicht
weit erstrecken/ ich schleiche hier etwas her-
um/ wie alte Leute pflegen.

Leo. Ihr habt wol gethan/ daß ihr an unserm
Hofe Gelegenheit zu bleiben sucht: denn
alte Leute wollen gern geruhig leben / und
solches wird euch hier nach eurem Wun-
sche verstattet werden.

Com. Ich muß mich freylich grosser Gnade
rühmen/ welche ich alldereit genossen habe

Leo. Dieses sol nur ein Schatten von eurer
fünsftigen Vergnügung seyn.

Com. Ich amer Mann / woher habe ich sol-
ches Glück verdienet.

Leo. Es wäre das höchste Laster / wenn man
verlassene Leute verlassen wolte / damit
ihr auch sehet / daß meine ganze Sorge sey
euch zu vergnügen / so sey euch der grosse

Meyerhoff an den Steier-Flusse zu eurem
Unterhalt geschencket.

Com. Die Verehrung ist so groß/das ich selbst
bey mir ansteh/ ob ich dürffte so kühn seyn
dieselbe anzunehmen.

Leo. Ich wolte sagen / es stünde mir nicht an
etwas weniger zugeben. Doch ihr kön-
net in einer gewissen Sache angenehme
Dienste erweisen.

Com. Was in meinen Kräfften steht / solches
ist hier mit meinem grossen Wohlthäter auff
geopffert.

Leo. Es ist mir lieb/ das ich kühnlich bitten
darff meinen Sohn bey der Mercurie zu
recommendiren.

Com. Ach Ihr Gn. warum so langsam! doch
wofern ich was vermag so bitte ich keinen
Zweiffel in meine Treue zu setzen.

Leo. Das Vermöge ist groß genug/wofern
ihr keinen Fleiß sparen wollet.

Com. Eines muß ich erinnern in einer Stun-
de ist Mercurie vor Ihr Maj. bechieden;
Mein Rath wäre der Herr Sohn besuch-
te sie / ehe ihr der König ein Wort abfor-
dert/welches sie nicht könnte zurück ziehr.

Leo. Wol/wol/es sol nicht vergessen werden.
(Geht ab.)

Cam.

Com. Heist das nicht veyert nun muß ich meine Gedancken zum drittenmahle ändern. Ich thäte auch die größte Sünde / wenn ich meinem besten Wohlhäter nicht die besten Dienste erwiese. Zwar Mercurie wird sich in meine Veränderung nicht wohl schicken / wo ich nicht hinter dem Berge halte / wolan Commodus fasse deine Kunst zusammen / nnd versuche was du bey deiner Pflege - Tochter erhalten kanst.

(Mercurie kömmt)

Merc. Alter Vater ich habe euch gesucht.

Com. Liebste Tochter ich bin nicht weit gewesen. Aber was begehrt ihr?

Merc. Köñet ihr noch fragen? Ich sol vor Ihr Maj. erscheinen / und weiß noch nicht zu was ich mich entschliessen sol.

Com. Ich dachte Mons. Salinus wäre der höfflichste.

Merc. Aber Mons. Colonus ist der reichste.

Com. Welches ist nun besser arme Höfflichkeit oder unhöffliches Reichthum?

Merc. Dieses ist meine geringste Sorge: wolte Gott ich dürffte nicht einen von den großen Herren dieses Hofes erzürnen! Also wird entweder der Reichs-Canzler oder der Reichs-Rath mein Todfeind.

Æ. 3

Com

Com. Ach liebe Tochter dieses geht noch hin:
Ich höre es hat sich noch ein neuer Liebster
angegeben.

Merc. Ich wil es nicht hoffen: Sonst muß ich
sagen daß die Liebe mein Unglück ist.

Com. Und zwar ein grosser vom Hofe. Was
brauche ich viel umschweiffe / es ist Monk.
Philyrus des Herrn Reichs - Marschalls
Sohn.

Merc. Die Person ist mir ganz unbekandt.

Com. Mehr als zu bekandt / liebe Tochter. Es
ist derjenige der uns vor der Stadt pfän-
den wolte.

Merc. Ja derselbe Bauer dürffte sich nur an-
melden.

Com. Es ist kein Bauer mehr. Euer Liebe hat
ihn in die Stadt gelocket / und da sonst
sein Herr Vater viel vergebene ansuchun-
gen bey ihm gethan / so hat er sich nun er-
geben / doch mit dieser Bedingung / wo-
fern er eurer Gegen-Liebe könnte theilhaff-
tig werden. Nun denckt nach / wie sich der
vor nehme Mann seines Sohns anneh-
men wird.

Merc. Wie theilt das Glücke alle Sachen so
wunderlich aus. Manche beschweret sich
daß kein Freyer kömmt; und ich habe der
selben

selben so viel/das ich andern mit aufhelfen könnte.

Com. Ihr müisset nun sehn ob ihr einem andern allbereit durch Wort und Versprechung verbunden seyd. Er wird bald hier erscheinen: Allein lasset euch seine hohe Person nicht verblenden/wod euch Mons Salinus besser gefalle so bleibt darbey. Es ist wenig Glück und Seegen bey der Wanckelmuth. Nun ich wil ihm Platz machen/damit er nicht meynet/ als wolte ich ihm im Wege stehn. Doch folget meinem Rath/und bleibet bey der ersten Endschliessung.

(Geht ab.)

Merc. Der alte Vater hat einen Haß wieder meinen neuen Liebhaber gefaßt/ und legt eine schlechte Vorbitte an seine Statt ein. Doch dieses ist wahr/er ist der Vornehmste/ er ist der Reichste/ ja ich gestehe es/ so schlecht als sein Hirten Habit war/ so anmuthig war seine Gestalt/ daß ich wohl hätte wünschen mögen/ seine damahlige Ansuchung wäre in einen bessern Kleide geschehen. Uber diß kan ich mich leicht einbilden/wie hefftig seine Liebes-regung seyn müsse/ weil eine so kräftige und unverhoffte Würckung erfolaet; und wie hefftig

tig im Gegentheil seine Feindschaft ent-
brennen würde/wenn er solte vergebens
gehoffet haben. Befehlet auch die andern
wolten sauer sehn/dieses wäre bestand ge-
nung allen beyden die Spitze zu biethen
Und darzu was hat mir der alte Commo-
dus vorzuschreiben? Ihm zu Troze wil
ichs thun/und hierdurch wil ich ihm sehen
lassen/das ich ins künfftige nach meinem
eigenen Kopffe leben wil.

(Philyrus tritt auff.)

Phil. Schönste Mercurie, darff sich auch der
jenige ihrer Gegenwart erfreuen/welcher
sie vormahls so vielfältig beleidigt hat?

Merc. Mein Herr die Frage ist vor mich zu
dunckel. Meine Gegenwart ist nicht
sehr erfreulich: wo ich aber solte von ihm
beleidigt seyn/darauff kan ich mich nicht
besinnen.

Phil. Ich besinne mich gar wohl/ und bitte
auch/ meiner Unbesonnenheit eine will-
kührliche Straffe aufzulegen.

Merc. Ich weiß hier von nichts.

Phil. Ach ich bin der straffwürdige Schaffer/
welcher sie unlängst in ihrer süßen Ruh
verstörete/und sich anderer Sachen unter-
heng/ daran ich nimmermehr gedencken
wolte

wolte/wenn sie allerseits k^önten vergessen
seyn.

Merc. Mein Herr/er hat nichts gesündigt:
ich habe mehr Ursach umb Gnade zu bit-
ten/das ich seiner vornehmen Person nach
W^ürden nicht begegnet bin.

Phil. Ein Bauer als ich dazumahl war / ver-
diente keine bessere Ehrbezeigung.

Merc. So wird mich sein schlechter Habit
entschuldigen.

Phil. Aber wenn ich mich isund erkühnete/
dieselbe zu meiner steten Gefertin zu begeh-
ren/solte ich auch dergleichen Scheldwor-
te nochmahls zubefürchten haben.

Merc. Vielleicht begehrt er solches nicht; also
ist auch diese Frage unnöthig.

Phil. Ich komme aber und begehre solches: Ja
ich bekenne es/die Hoffnung ihrer Gunst-
Gewogenheit hat meinen Sinn von der
Dorff-Lust abgezogen / und wofern sie
will/das ich ohne sie leben soll / so heist sie
mich sterben.

Merc. Die Stadt würde seine Gegenwart
auch ohne mich genossen haben.

Phil. Mein eigener Vater hätte es nicht so weit
bracht. Drum schönste Mercurie sie be-
dencke es / ob jemahls ein Liebhaber sein

rechtschaffenes Gemütthe durch eine der-
gleichen Probe erkläret habe.

Merc. Sein Gemütthe kömmt mir zu redlich
vor / daß ich mich eines Betrugs befahren
müßte : und seine Person scheint so ernst-
haftig / daß ich mich keines Scherzes be-
sorgen darff. Doch wolte ich wünschen /
erkäme nicht so langsam.

Phil. Sie hat noch nichts vergeben. Sie kan
schaffen / daß ich nicht zu langsam komme.

Merc. Ich sol aber in einer halben Stunde
Ihr Maj. meinen Schluß offen bahren.

Phil. Also kan dieselbe in einer halben Stunde
mein Glücke bestättigen lassen.

Merc. Ach wehrter Philyrus, es ist ja der Ge-
brauch / daß die Liebhaber etwas aufge-
halten werden : sol ich meiner blöden
Schamhaftigkeit solche Gewalt anle-
gen.

Phil. Dieses Geseze läßet sich mit gutem Ge-
wissen brechen. Die Zeit welche ich zum
besten habe / sol durch desto grössere Liebe
erhöhet werden.

Merc. Aber wie werde ich gegen meinen ersten
Auffwärtern entschuldiget?

Phil. Weil es unmöglich ist / drey Liebhaber
auff einmahl zu haben.

Merc. Ein jedweder bildet sich den Vorzug ein
Phil.

Phil. Doch wissen sie selbst/daß nur einer das zu gelangen kan.

Merc. Was halt ich mich auff? die Zeit vergeht/ ich muß doch meine Gedancken eröffnen. Er ist es/ lieber Philyrus, dessen Gesellschaft ich biß an meinen Todt erwählen wil.

Phil. Ach ihr glückseligen Worte/ihr kündigt mir das Leben an! Zwar liebste Mercurie, ich wil iho nichts sagen/ weil die ungefarbte Liebe keine Complimenten vordien hat: die That selbst sol bezeugen / daß sie in ihrer Wahl nicht betrogen worden. Doch hab ich nun die Gewißheit / daß Ihr Majest. solchen Schluß vernehmen sollen?

Merc. Ich habe mich auff einen Rancß besonnen / dadurch ich der andern Haß und Verfolgung zu entgehen gedencke. Ich wil es dem Glücke und dem Loos anheimstellen / und sollen sich alle Verbinden nicht zu zürnen / wo sie nicht getroffen werden.

Phil. Aber also ist meine Vergnügung nicht gewiß?

Merc. Gewiß genug. Ich will sagen/ welcher denselben Baum erreichen wird / den ich am liebsten habe / der soll mein Liebster seyn:

seyn: und zugleich wil ich ihr Majest. ein
versiegeltes Zettelgen darreichen / da der
Baum benennet wird. Ist es nun sein ernst
mich zu erhalten/so rathe er auff die Linde.

Phil. Ich werde wieder erquickt; Ihre
Scharffsinnigkeit ist unermäßlich.

Merc. Er hat nun Gewalt meiner theilhaftig
un verlustig zu seyn/unterdessen lebe er wohl!

Phil. Sie lebe wohl meine Schönste!

(Sie geht ab.) So hab ich nun gewon-
nen und überlasse numehr die stumme und
vergänglichliche Dorff-Lust demjenigen / der
die wunderschöne Mercurie vergebens lie-
ben muß; Ach gesegnet sey der alte Com-
modus, dessen gute Recommendation
mir ohn allen Zweifel diesen Zutritt ge-
macht hat. Doch wer kömmt hier?

(Asmus tritt auff.)

Asm. Hierumb soll sie wohnen/ wenn ich nur
jemand wüßte / der mich zurechte weisen
wölte.

Phil. Junger Geselle wo hinauf?

Asm. Lieber Herr da suche ich das Haus da
die fremde Jungfer wohnt.

Phil. Was habt ihr da zu bestellen?

Asm. Ich solte einen Brieff haben.

Phil. Wo kömmt er her?

Asm. Ich darffs nicht wohl sagen: Es war
ein

ein vornehmer Herr/der befahl mirs gar zu hoch.

Phil. Der gute Mensch wird sich vergebens an melden/ doch junger Gesell laß mich den Brieff sehn.

Alm. Ich gebe den Brieff keiner lebendigen Seele/als der Jungfer.

Phil. Ich wil aber wissen/wo der Brieff her kömmt. [Er nimmet ihn mit Gewalt] halt nun wil ich diese Heimlichkeit ver-rathen/ die Überschrift ist possirlich. (Er liest ihn) Mein tausend schönen Herzens-Schaze / derer Gedächtnis mir süßer ist als überzogene hindleufft/ kräftiger als Zimmt-Mandeln / lieblicher/als eingemachte Eieron-Schalen/ standhafftiger als ein Dattel-Kern/werde dieses unwürdige Papier zu dero Wol-len-weichen Alabastern-Händen übergeben Cito Cito Cito.

Der Liebhaber hat seinen Cankelen Sty-lum von jener Schwedischen Frau gelernt/die machte ein solch Überschrift: Mein-nem-lieben Mann zu erfragen in Deutsch-land/ doch ich lese weiter. Meine zarte Gold-Seele ist es nicht war/ daß ihr ein leibhaffter Engel seyd / und daß ich ein doppelter Bernheuter bin/ weil ich mich

erühne einen Engel zu meiner Liebste zu
begehren. (er wirfft den Brief weg)
Sieh da mein Vulgus hat es an die Magd
geschrieben / hätte ich doch bald einen ei-
fersüchtigen Argwohn geschöpffet : Nun
bin ich zu Frieden / wo sich der Herr in die
Sunaser verliebt / können Diener und
Mägde nicht unbekand bleiben.

(Geht ab.)

Asm. Dieß war ein schön Stückgen / ich will
sehen was der vornehme Herr darzu spre-
chen wird.

(Geht ab.)

Claudius, Mechanie.

Cl. Es ist doch nicht mehr als ein Dorff-
Hauke.

Mech. Wer fragt darnach wenn er nur Geld
hat.

Cl. Er ist auch ein Narr.

Mech. Es kan seyn daß ihn etliche Leute mit
nârrischen Augen ansehen.

Cl. Ich bin ein ander Kerle / ich führe den De-
gen / jener hat kaum eine Mistgabel.

Mech. Eine Mistgabel macht mehr Löcher als
ein Degen.

Cl. Aber ein Degen gehet durch und durch.

Mech.

Mech. Unter dessen bleibt jener doch mein Liebster.

Cl. Ich bitte sie bedencke sich / es möcht sie hernach gereuen / wenn es zu spät ist.

Mech. Mann muß alles auf das Glücke wagen.

Cl. Wenn sie wüßte was ich weiß / sie würde anders Sinnes werden.

Mech. Was weiß er den?

Cl. Ich muß es heimlich reden (hier führt er sie auff die Seite und redet heimlich mit ihr : indessen kömmt Asmus und Vulgus welcher einen langen Degen führt / daruff ein Duzent Sperlinge gebunden sind.)

Vulg. Hat er dir den Brieff auffgemacht?

Asm. Ja wie ich sage.

Vulg. Und hat ihn an die Erde geworffen?

Asm. Es ist nicht anders.

Vulg. Und hat ihn zuvor gelesen.

Asm. Es ist mehr als gewiß.

Vulg. Man so wil ich heute ein Blutvergiessen anstellen / davur die ganze Welt erschrecken so'. Zwölff Köpffe wil ich auf einen Hieb zuschanden machen / und wenn ich hundert tausendmahl umb mich gehauen habe /

Habe/ da wil ich erst fragen / wer meinen
 Brief hat. Geh Zunge lauff hinein / mein
 langer Degen möchte dich auch treffen.
 (Asmus geht ab.) Ich führe eine rechte
 Passauer-Klinge/wen ich hinten an Knop-
 fe böse werde/ so gehts durch biß auff die
 Spitze. (Er sieht sie stehn.) Sie da/ist das
 nicht mein Mantel-Dieb/ der wil mir die
 Liebste auch abspenstig machen/ der Kopff
 muß herunter/und wenn er sieben Schiffe
 Naael in der Kehle stecken hätte (Er zeucht
 am Degen.) Sacht an/sacht an/der De-
 gen fürchtet sich selber vor dem Todtschla-
 ge / er hat schlechte Lust heraus. Ist das
 nicht Schande/ igt hab ich keinen blossen
 Degen/ und wer weiß / ob mir der Zorn
 nicht darnach vergangen ist. (Er agirt
 mit dem Degen possirlich.) Ze wil der
 Degen nicht so wil ich : Es sind mehr Mit-
 tel da/wenn man einem solchen Schurcken
 den Hals brechen wil.

(Er geht und legt sich hinter Claudio
 auff die Erde; Als dieser nun hinter
 sich tritt und einen Bickling machen
 wil/fällt er über ihn weg.)

Cl. Wer ist der Schelm/der mir diesen Pof-
 sen thut?

Vulg.

Vulg. Der Herr verzeih mir/erstolperte über
seinen Mantel.

(Sie stehn auff.)

Cl. Du Schatten von einer Sau-Distel/ du
Geruch von einer Kuh-Blume/ du Haar
auß einem Esels-Schwanz/ darffstu so
kühne seyn und mich in meiner grösten
Höffligkeit verstören.

Vulg. Ey Possen/was solte ich ihn verstören/
ich habe noch keine Höffligkeit von ihm ge-
sehn.

Cl. Was? soltu meine Höffligkeit in Zweifel
ziehñ/du quinta essentia von einem Erd-
Flohe/ du Caput mortuum von einem
Gold-Käfer/ du Oleum auß einem Flie-
gen Glase/

Vulg. Ihr dürfft mir kein Lateln an den Hals
werffen/ich kan mich nicht verantworten.

Cl. Du solst dich auch nicht verantwortē. Sieh
da/damit du noch mitten in meinem Zoro-
ne einen Funcken der Barmherzigkeit se-
hen kanst/so hastu die Wahl/ wilstu dich
lieber in Stücken zu hauen lassen/oder sol-
te ich dir lange auff dem Leibe herumb tret-
ten/biß dir die Alder auß der Fuß-Sohle
zum Halse herauß geht; oder soll ich dir
das Fell über die Ohren ziehn/ daß man
deine schelmische Rippen im Leibe zehlen
kan

Kan? Ze! mache fort und sage welches dir am besten gefällt?

Vulg. Ich sehe wohl je mehr man nach giebt / desto mehr wird man gehudelt / ich muß nur auch die rauche Seite herauß kehren / hört doch ihr Herrin dem Furzen Mantel / wollet ihr mich lieber todt als lebendig sehn / so will ich drey Mittel vorschlagen. Erstlich schlägt mir ein Ey auf den Kopffe entzwey / und saugt mir so lange an der Ferse / biß euch der Dotter in das Maul kömmt: Oder steigt oben auff den Kirchturmb und springt auff mich herunter: Oder kriecht mir in den Leib und beisset mir das Herze ab. Habt ihr nun zu einen Lust/hierbin ich!

Cl. Ach schönste Mechanie, wie hat die Liebe mein Herze eingenommen / daß der Zorn nicht statt finden kan! Doch sage nur du nichts würdigste Person unter allen Creaturen / willstu auff die Knie nieder fallen und mich umb dein Leben bitten.

Vulg. So ein Etcætra bin ich noch nicht (Er holt seinen Degen.) sieh da / sol ich dich neben die Sperlinge auff die Scheide setzen? oder soll ich dich in die Scheide stecken / und darnach Lunge und Leber / Hals
und

und Bauch / Fuß und Kopff durch einen
Stoß zu einem Dinge machen?

A. Ach daß ich in Gegenwart meiner Liebsten
den Degen entblößen muß!

Vulg. Ach daß ich in Gegenwart meines Feindes
den Degen muß stecken lassen!

Mech. Halt / halt ihr Herren / heisset diß die
Liebste respectirt, steht im Frieden / oder
ich gebe allen beyden den Korb.

Cl. Ihr Befehl ist höher als dieses Erdwurms
Beschimpffung.

Vulg. Ihre Friedens handlung erhält unfer
Courage.

Cl. Aber liebste Mechanie kan ich dieses Mit-
buhlers nicht loß werden?

Mech. Es hat ein jeglicher noch keine Ursach
seine Hoffnung fahren zu lassen. Doch
welcher mir auff den Abend das schönste
Nacht-Stückgen vor der Thüre musici-
ren wird / der sol sich des besten zu getrösten
haben. Darnach mag sich Herr Claudio
und Herr Vulgus richten.

[Geht ab.]

Cl. Ich habe gewonnen / der Kerle da / singt wie
Sanct. Lucas. Nachtmal.

(Geht ab.)

Vulg. Ich habe gewonnen / der Kerle singt wie
des

des Müllers Capell-Knaben die schwarze
Creuze auff dem Rücken führen.

(Geht ab.)

(Der innere Schau-platz öffnet
sich.)

Aquila, Philyrus, Salinus, Colonus.
Aqv. Ihr liebsten Söhne/es kommt uns hoch-
erfreulich vor / daß / nachdem eure Zu-
gendhafte Eltern unsre und das Reichs
Angelegenheit rühmlicher massen beför-
dern helfen / ihr gleichfalls bemüht seyd in
solche hochlöbliche Substapffen zutretten.
Seyd versichert / es sol keinem unbelohnt
bleiben. Inmittelst haben wir vor gut
angesehn / eure Klugheit durch eine zweif-
felhafte Frage auff die Probe zu sehen.
Saget mir demnach / welches ist der grö-
ste Zierrath eines Königreichs / ist es die
Menge der Kauff-Leute / oder die Anzahl
derer Gelehrten / oder sind es diejenigen /
welche der wahren und underfälschten Got-
tes-Furcht zu gethan sind?

Sal. Groß mächtigster König allergnädigster
Herr/das Königreich ist glücklich / wo die
Kauffmannschafft im Flohr steht.

Col. Noch glücklicher ist ein Land wo gelehrte
Leute das Regiment führen.

Phil-

Phil. Ich sage der ist am glücklichsten / wer
Gott zum Freunde hat.

Sal. Ein Kauffmann hat den Brunn des
Reichthums / ohne welches kein Land be-
stehen kan.

Col. Ein Gelehrter hat den Brunn der Klug-
heit / ohne welchen kein Reichthum beste-
hen kan.

Phil. Wer Gott fürchtet / der hat über das
Reichthum und über die Klugheit zu ge-
bieten.

Sal. Ein Kauffmann kan auch GOTT für
ten.

Col. Viel besser ein Gelehrter.

Phil. Zu Tyrus wohnten Gottes vergessene
Kauffleute / und zu Athen beteten die gros-
sen Philosophi einen unbekandten Gott
an.

Sal. Wo wolten die Gelehrten und die Geist-
lichen ihre Bezahlung hernehmen / wenn
der Kauffmann kein Geld in das Land
führte?

Col. Wo wolte der Kauffmann sein Geld er-
halten / wenn ihm der Gelehrte mit seiner
Gerechtigkeit nicht beystünde.

Phil. Wo wolten allebeyde bleiben / wenn
niemand GOTT umb seinen Segen an-
ruuffte.

Sal.

Sal. Wer Held hat/der findet Belehrte gnung
die ihm auffwarten / er kan auch fromme
Leute leicht in Bestallung nehmen / die vor
ihm beten.

Col. Das heist mit frembden Augen gesehn.

Phil. Und das heist auff fremden Pferden vor
dem Glück und vor dem Himmel vorbeig
geritten.

Sal. Die Erfahrung sol vor mich reden / wo
wird ein Land leichter erhöhet als durch
die Kauffmanschaft.

Col. Ich gebe es zu wenn gute Schulen erhal-
ten werden.

Phil. Und wen dem Gottesdienste sein freyer
Lauff gelassen wird.

Sal. Ich rede ikund politischer Weise.

Col. Der politische Grund besteht auff der
Klugheit.

Phil. Am meisten auff Gottes Seegen.

Sal. Ich lobe die Klugheit/welche nicht so wol
aus den Büchern als aus dem männlichen
Verstand entspringt : und wol dem der
Gottes Seegen mit einfältigen Herzen er-
warten kan. Wie wenn ich sagte alle Pra-
ler wären nicht klug/und alle Heuchler wä-
ren nicht heilig?

Col. So wolte ich darzusezen alle Pra-ler wä-
ren nicht reich.

Phil

Phil. Ich habe noch niemahls gehört/das mā
des Unkrauts wegen den ganzen Weizen-
Acker verdammen sol.

Sal. Zum wenigsten muß dieses gestanden wer-
den: Die Kauffleute bringen den Fürsten
Geld / die Gelehrten und die Geistlichen
nehmen es wieder weg.

Col. Es sind schlechte Leute welche noch Geld
zu geben müssen daß sie geduldet werden.

Phil. Und wer weiß woher ein Fürste den grō-
sten Profit hat.

Sal.. Ein Kauffmann ist wie ein fruchtbarer
Apffelbaum / die andern sind wie die stol-
ken Linden / die können nichts / als daß
sie denen guten Bäumen den Saft ent-
ziehen.

Col. Die Kauffleute bringen Frucht / welche
niemand ohne die Klugheit zu seinem Vor-
theil genießen kan.

Phil. Unfre Frucht ist unsichtbar / aber desto
gewisser: mancher freuet sich / der es auff
funfzig pro cento bringen kan. Wer
Gott zu Ehren was anlegt / der hat tausend
pro cento.

Sal. Unter dessen so lange wir leben ist Geld die
Losung.

Col. Aber die Klugheit sucht das Comman-
do.

Phil.

Phil. Und die Frömmigkeit macht den Aufschlag.

Aqv. Wir haben genung gehört. Nun wollen wir unsere Meynung darzu setzen. Ein Königreich ist nicht anders als eine Person / welche niemals gesünder ist / als wenn das Geld in denen Adern / die Klugheit im Kopffe / die Frömmigkeit in dem Herzen fest und unverrückt eingewurzelt ist.

[Leo, Willigis, Parthenius,]
Commodus, Mercurie.

Com. Ihr Maj. sehen dero gehorsamste Mercurie, welche bereit ist dero gnädigsten Befehl mit demüthigem Herzen anzunehmen.

Aqv. Liebste Tochter / du hast wohl gethan / daß du in einer ungewissen Sache numehr den Aufschlag geben wilt.

Merc. Allergnädigster Herr / es wäre zu wünschen / E. Königl. Maj. beliebt durch dero Befehl meinen Unverstand zu bekräftigen.

Aqv. Mein / nein es sol bey deiner Wahl stehn.

Merc. E. K. Maj. sehen gleichwohl wie schwer es ist / unter den lobwürdigen Sachen eine Wahl zutreffen: Ja wie solte ich einem

nem zum Freunde erwehlen/da ich hingegen befürchten müste / zween Feinde zu erlangen.

Aqv. Unsere Macht sol dich vor aller Feindseligkeit beschützen. Ja wir sehen alle drey vor solche höffliche Cavalliere an / daß / in Betrachtung sie sämbtlichen nicht können befriediget werden / keiner an deiner Erklärung wird ein Mißfallen haben.

Merc. Weil es denn auff meiner Erklärung beruht / und gleichwohl mein Verstandt hierinnen zu wenig ist / so werden Eu. K. Maj. gnädigst zu frieden seyn / daß ich den ganken Ausschlag dem Glücke überlasse.

Aqv. Wie sollen wir dieses verstehn?

Merc. Meine Liebste Mutter Martia, als sie noch am Leben war / hatte ihre gröste Lust / wenn sie mich unter einen gewissen Baum führen solte. Wenn ich nun meinem betrübten Gedancken nachhengen wil / so muß ich gleichfals an diesen Baum gedencken. Und derothalben habe ich beschlossen / diesen zu meinem Liebsten anzunehmen / welcher den Baum errathen wird. Hier haben E. Maj. ein versiegeltes Zettelgen / darauff der Baum genennet ist. Hat nun jemand Lust zu
 Y
 mei-

meiner Liebe / so mag er den Himmel umb
eine Offenbarung solches Geheimnisses
anruffen: oder zum mindesten darff er mir die
Schuld nicht beymessen / wenn er unglück-
lich im Rathen ist.

Aqv. Wir müssen deine Scharffsinnigkeit lo-
ben. Es sey also / doch sollen sie biß morgen
Bedenckzeit haben.

Leo. Also wird man erkennen / welchen der
Himmel mit dieser Schönen versorgen
will.

Wil. Der Zweiffels-Knoten kan nicht besser
auffgelöset werden.

Parth. Wenn aber niemand den Baum erra-
then kan?

Leo. So mögen sie wieder anfangen.

Parth. Es könnten ihrer zwey einer Meynung
seyn.

Wil. auff solchen Fall muß Mercurie ein an-
der Loß suchen.

Aqv. Es könnte nicht besser außgesonnen wer-
den. Es bleibe bey dieser Entschliessung.

(Sie gehn ab.)

(Der Schau-Platz wird ganz finster / als
wäre es Nacht.)

Vulgus.

Nun das ist die schönste Stunde / da ich
mit

mit meiner Englischen Stimme eine Liebste verdienen sol: Ich habe ein halb Schock rohe Eyer aufgefressen / daß mir die Kehle so glatt ist / wie ein Frosch - Maul von hinten zu / ach wie werden sich meine Morianten hören lassen / es wird besser kommen / als mit jenem Hausmanne / den mußte die Frau allzeit in den Rücken stoßen / wenn er tremuliren sollte.

(Claudius kömmt mit einem finstern Lasterngen.)

Doch sieh da mein ander ich / mein Herzens-Freund / der so gar eines Sinnes mit mir ist / daß er auch meine Liebste haben wil / Der stellet sich auch ein / ich muß ihn voran passieren lassen / so hör ich kaum wie hoch sich seine Künste erstrecken.

(Er tritt auff die Seite.)

Claud. Begrüßet seystu / du dunckele Nacht / und begrüßet seyd ihr / ihr Sterne / die ihr Zeugen seyn wollet / daß ich mit einem Liede eine Liebste erwerben kan. Komm heran du Göttin Orpheus, und stimme mit deiner Trompete denselben Klang zuvor in meinen Gedancken an / welchen ich durch den Mund zu diesen Fenstern schicken.

(Er reusperet sich / endlich singet er
nach der Melodey : Ich bin ver-
liebt.)

I.

MEchanie du schönes Bild
Du hast dich allbereit verhüllt/
In deinem zarten Bette :
Ach wenn ich auch dergleichen Ruh/
Auff meinem Lager hätte !
Wiewohl du loses Diebgen du /
Dein Schlass thut meinem wachen weh/
Mechanie.

2.

Mechanie du harter Sinn/
Gedencke/das ich Krafftloß bin/
Wofern ich nicht empfangen
Den Schatz/woran ich allbereit
Mit ganzem Herzen hange.
Entferne dich nicht allzuweit/
Mein Liebgen/oder ich vergeh/
Mechanie.

3.

Mechanie, sprich nur ein Wort/
So weicht der ganze Jammer fort :
Sprich nur zu meinem Leben.
Du wollest deiner Augen-Schein
Zu meiner Lust ergeben.

So

So wil ich frisch und frölich seyn/
So will ich ruffen/wo ich steh/

4.

Mechanie

Mechanie, die dunckle Nacht
Hat dich zwar in den Schlaß gebracht /
Doch Morgen will ich hoffen/
Daß mich das allerschönste Loß
Hat allermeist betroffen /
Und so wird meine Freude groß/
Und sag' auff diese Nacht Ade!

Mechanie/

(Als die letzte Zeile gesungen wird/
kömmt Aneftus, und läst sich einen
Jungen eine Fackel vortragen.)

An. Du Stück von allen Erb-Schelmen/
heißt das aufgewartet/daß ich mir fremb-
de Jungen muß lassen nach Hause leuch-
ten? hörestu/was hastu hier zu suchen/ant-
wortestu nicht?

(Er hebt den Prügel auff.)

Cl. Mein Herr/ich war gleich auff dem We-
ge / ich wolte hinkommen.

An. Du hast die rechte Zeit getroffen/ich wer-
de dir schlecht lohnen. Aber was solte
dieß vor ein Lied seyn?

Cl. Ich gieng nur in Gedancken/ und sang et-
was daß ich mich nicht fürchte.

D 3

An.

An. O du loser Vogel/ich halte der Mägdes
Kobolt hat dich auch belesen/ ich wil dir
besser auff den Dache seyn: geh fort / tra-
ge die Sackel.

(Sie gehn ab.)

Vulg. Das war ein Stückgen vor dreissig
Zhaler/so müssen die ungeschliessenen Ker-
len zu rechte gebracht werden/wenn sie vor
der Zeit wollen mit einer Nacht-Music
pralen. Nun bin ich allein Hahn im Kor-
be/nun wil ich ein künstlich Stücke versu-
chen / das der alte Orlandus nicht besser
sol gehöret haben. Doch pos tausend wo
habe ich meine Violin? (Er sucht sie in
allen Schieb-Säcken/endlich bringet
er sie herauf und macht allerhand Pos-
sen damit. Man geht die herzbrechende
Arie an. Zwar erstlich ein Rittornello,
hernach den Text drauff.

I

In freundliches Liebgen vor zwanzig Du-
caten /

Ich weiß/wo dir die Liebe sitzt/

Ich habe dich warlich am schönsten berathen/
Mein gutes Geld hat dich erhitzt/

Das hat mir am besten die Bahne gebrochen/
Und alle Stümper abgestochen.

Die

Du quatschliches Täubgen / ich komme mit
Gelde /

Wer wolte mir nicht günstig seyn?
Ich bin zwar ein Bauer und komme vom Fel-
de /

Doch schieß ich güldene Kugeln drein /
Und suche mit meinem erwünschten Behagen
Die Stadt Galene fort zujagen.

Ich habe die güldenen Kugeln verschossen /
Ach scheuß doch wieder her zu mir /
Sonst sterb ich gewißlich mir selber zum Pof-
sen /

Und bin ich todt / wo dien' ich dir?
Ach sage mein Vulgus kom hinter die Thüre /
Damit ich allen Schmerz verliere.
(Commodus kommt heraus gelauf-
fen.)

Com. Wer ist der unnütze Geel-Schnabel
Der uns nicht mit frieden schlaffen läst. Ich
wil es Morgen bey Ihr. Majest. klagen /
daß solche Nacht-Raben in der Stadt
herumb gehn / und da sollen sie sehn was
ihr Lohn seyn wird. Wenn ein Beren-
heuter auffhöret / so kommt der ander wie-
der / ist es doch als geschähe es uns zum
Poffen.

Vulg. Diese Abend regieret ein unglückseliger Planet vor die Musicanten. Ach Schade um mein schön Lied / daß dieser alte Grillenfänger hat ein Wort davon hören sollen. Ich gehe fort ehe es Stöße seht.

(Geht ab.)

Com. Es ist dir zu rathen / wer du bist / daß du dich unsichtbar machst? Ich wolte dir sonst Herberge bestellen / das dir nicht lieb wäre. Nun der erste der wieder kömmt der sol ein Mandel Steine auff den Buckel haben.

(Geht ab.)



Vierdte Handlung.

Germanus, Heliconie.

Germ. Schönste Heliconie, ist sie nun zu frieden / daß ich sie hieher gebracht habe?

Helic. Liebster Freund ich muß gestehn / ich habe es kühne gewagt: Doch so weit haben wir dem Glücke zu dancken gehabt / daß uns nichts wiederwärtiges begegnet ist.

Germ.

Germ. Unsere Liebe ist der Compas gewesen/
also hat uns nichts verführen können.

Hel. Aber was wird meine Frau Mutter ma-
chen? Ich weiß/sie wird keinen Fleiß spah-
ren mich aus zu forschen. Doch warum
zwang sie mich den verdriesslichen Bojus
zu heyrathen/da ich mein Herz allbereit
dem angenehmen Germanus auff geopf-
fert hatte?

Germ. Ich weiß nicht/ob ich hierinn gesündi-
get habe. Mein Trost ist/ daß meine
Feinde hiedurch betrogen sind / ich aber
in den Armen der himmlischen Heliconie
frölich über alles Unglücke triumphiren
kan.

Hel. Liebstes Herz/ich bitte höchlich umb
Verzeihung/ daß ich bisshero die Heffrig-
keit meiner Gegenliebe in etwas verbor-
gen habe, Er kennet das Frauen-Zim-
mers Furchtsamkeit.

Germ. Also dancke ich dem widerwertigen
glücke/ welches ihr die volle Bestätigung
abgezwungen hat.

Hel. Doch darff ich mich erkühnen/ alle Ge-
dancken zu eröffnen?

Germ. Gleich als hätte sie nicht volle Ge-
walt über mich zu gebieten?

Hel. Wie wenn ich hier in der Fremde ver-
lassen würde?

Germ. Der Mond sol eher über die Sonne
steigen/ehe ich in ein solch straffwürdiges
Beginnen werde einwilligen.

Hel. Ich habe mich aller andern Wohlfahrt
begeben/nur daß ich verhoffe bey meinem
werthesten Germanus vergnüget zu seyn.
Solte ich nun in solcher Zuversicht betro-
gen werden/so könnte ich meinen Todt und
meine Hand voll Blut auf seine Seele
binden.

Germ. Ach Heliconie heist dieses geliebt/da
ich solchen unverantwortlichen Verdacht
sol über mich nehmen?

Hel. Ich fürchte mich einen hohen Schatz zu
verliehren/darumb bin ich sorgfältig.

Germ. Bey meiner Jugend ist keine Sorgfalt
vonnöthen. Der Eyd/damit ich meine
Zuneigung bekräftiget habe/sol allzeit in
meinen Gedächtnuß eingepräget seyn.

Hel. Der Himmel helffe/daß mein Wunsch
mit gutem Vergnügen erfüllet werde.
Doch wollen wir nicht nach dem Herrn
Reichs-Marschall fragen.

Germ. Behrteste Heliconie. warumb hoffe
sie auff den Herrn Reichs-Marschall/kan
ich dieser Ursachen nit theilhaftig werden?

Hel.

Hel. Wie könnte ich meinem Geliebten etwas verbergen? Es ist ungefehr ein Jahr / da fehrten etliche unbekante bey meiner Frau Mutter ein / da nahm ich in acht / daß einer etliche mahl gegen die andern gedachte: Ach du gutes Kind / wärestu bey dem Reichs-Marschall in Mernagien, es solte dir besser gehn. Er denckt an dich / und kennet dich nicht. Ich gesteh es / die Worte giengen mir zu Herzen / also daß / so wenig als ich Grund habe etwas gewisses hierauff zubauen / ich gleichwohl niemahls ohne Hoffnung lebe / es werde hier etwas erscheinen / dessen ich mich erfreuen könne.

Germ. Ich weiß nicht was hiervon zuhalten ist. Doch in Betrachtung / daß wir überall fremde sind / und einen gewissen Schutz Engel suchen müssen / so mag es auf das Glück gewagt seyn.

Hel. Er wird die Worte schon zu sehen wissen / Damit wir in keinen unbilligen Argwohn gezogen werden.

Germ. Hiervon hat sie nicht zu sagen.

(Anestus und Claudius treten auff.)

Germ. Ich habe mich lange umbgesehen / ob ich mich bey jemand befragen könne. Mein

Herr vergebe meiner Kühnheit/ ist der Herr Reichs-Marschall nicht in dieser Gegend anzutreffen?

An. Er hat sein Losiment nicht weit von hier. Haben sie etwas zu suchen / so bin ich bereit ihr Anbringen über mich zunehmen.

Germ. Ich nehme das gütige Anerbieten mit gehorsamen Danck an/ob ich zwar/als ein frembder nicht sehe / welcher Gestalt ich könne danckbar seyn.

An. Diese Gedancken sind unnöthig: Er be-
liebe mir zueröffnen / worinn ich ihm die-
nen könne.

Germ. Mein Herr / er siehet gegenwertige Jungfer/ welche einen mächtigen Schutz-
Herrn vonnöthen hat. Sie ist in ihrem Vaterlande so verfolget worden / daß sie in frembder Lust Trost und Beystand suchen muß. Nun hat sie das feste Ver-
trauen/der Herr Reichs-Marschall werde als ein wohl bekandter Patron / aller verlassenen Personen seine vielgültige Gna-
de gegen dieses verlassene Frauen-Zimmer nicht verschliessen. Ihr Glücke wird ei-
nen guten Anfang haben / wofern dessen gute recommendation uns die Thüre darzu öffnen wird.

An.

An. Ich höre es ungern / daß ein Weibes-
Person anders angelassen wird / als ihre
Tugend verdienet. Doch wil er / daß ich
meine Gedancken sage?

Germ. Er wird uns sehr hoch obligiren / in-
dem er uns guten Rath mittheilt.

An. Meine weniges und unvorgreifliches
Bedencken ware / sie versuchten ihr Heil
bey einem andern Strossen am Hofe : es
sind etliche Umstände welche an diesem
Orte wenig Fortgang in ihrem Vorhaben
versprechen.

Germ. Wir begehren nichts mehr als Schutz
und Recommendation.

An. Der Herr Reichs-Marschall ist gern mit
solchen Geschäften unbeschworren.

Germ. Unsere Noth wird ihn bewegen.

An. Ich wil ihne nichts versagen : Doch wol-
len sie meinem Gutdüncken trauen / so neh-
men sie keine vergebene Mühe auf sich.

Germ. Ach Heliconie , der Anschlag ist umb-
sonst!

Hel. Es ist besser etwas vergebens versucht/
als verzweifelt.

An. Wollen sie mein Wort nicht anders
als durch den Ausgang probieren / so
stehet ihnen die Thüre offen. Doch wer-
den sie mich entschuldiget halten / daß ich

in einer unmöglichen Sache keine Dienste beytragen kan.

(Geht ab.)

Germ. Der Anfang läffet sich schlecht an.

Hel. Desto frölicher wird das Ende seyn.

Germ. Höret doch ihr guter Freüd/ist es möglich/das wir vor den Herrn Reichs-Marschall kommen?

Claud. Ey was weiß ichs? der verlauffenen Leute giebt es heute zu Tage sehr viel/man kan allen nicht flugs aufhüpfen: wollet ihrs wissen/ geht und fragt darnach.

(Geht ab.)

[Leo tritt auff.]

Leo Was giebt es hier zu thun?

Germ. E. Gn. belieben ein Wort anzuhören.

Leo was ist euer Verlangen?

Germ. Hier ist eine arme verlassene Jungfer/welche nach so vieler Verfolgung und Widerwärtigkeit/unter dero ungezweifelten Gnade und Beschirmung zu ruhen begehrt.

Leo. Eine Jungfer? und wie heist sie?

Germ. Ihr Name ist Heliconie, ihr Vaterland heist Vultavia.

Leo. Heliconie? und was hat sie vor Verfolgung aufgestanden?

Germ

Germ. Ihre Frau Mutter hat sie erstlich an- gehalten mich zum Liebsten anzunehmen / doch nachdem unsere Hochzeit solte her- bey rücken / fanden sich andere Liebha- ber / welche sie zwingen wolten / ihren Eyd und ihre theure Zusage zu brechen. In- dem sie nun den Himmel mit einem Weid- Eyde nicht beleydigen wolte / hat sie ihre Zuflucht an einen Drib nehmen wollen / bis die Gerechtigkeit einen billigen Auf- spruch würde gethan haben.

Leo. Wer ist ihr Frau Mutter?

Germ. Sie heisset Eusebie, und hat sich als ei- ne Witbe in Vultavien bißhero aufge- halten / ohne daß man recht erfahren kan / woher sie bürtig ist.

Leo. Weiß man nicht / mit wem sie verheyrat- het gewesen?

Germ. Sie hält es gang verborgen.

Leo. Jungf. so kennet ihr euren Vater nicht?

Hel. Ihr Gn. ich weiß nichts mehr / als daß ich im Vertrauen gehöret / er solle Leo ge- heißen / und in Mernagien grosse Güter besessen haben. Doch gedachte sie dabey / er wäre nicht oft zu Hofe gewesen / also daß man vielleicht allhier wenig von ihm wis- sen mag.

Leo. Es ist gut. Ich habe meine Lust / bedräng-
ten

ten Leuten auffzuhelffen. Gehet hinein/
 so weit als sich mein Schutz erstrecket/ so
 weit sollet ihr sicher seyn. Sie gehn ab.)
 Hilff Himmel/ was soll ich gedenccken!
 heist diese junge Tochter Heliconie! Ist
 Eusebie ihre Mutter! Ist Leo ihr
 Vater! Und sol sie nicht vor eben das
 Fräulein halten/ welches mir neben der
 Gemahlin entführet worden? Mein
 Herz wallete mir/ ehe ich fragte wer sie
 wäre/ und so bald ich den Nahmen hö-
 rete schien es/ als wolte mein Geblüte
 auß dem Leibe springen/ und diesen un-
 verhofften Schatz empfangen. Ach glück-
 selig werde ich seyn/ wenn ich von
 meiner Gemahlin gewisse Zeitung erhal-
 ten werde/ nachdem ich so viel Jahr ver-
 gebens nach geforschet. Inmitten dan-
 cke ich dem gütigen Himmel/ daß die Wie-
 derstattung meiner Tochter solch Glück
 wol angefangen hat.

(Philyrus kömmt.)

Ph. Mein Herr Vater/ was sollen diese frem-
 den Leute in unserm Hause?

Leo. Ach mein Sohn wie kömstu mir zur ge-
 wündschten Stunde entgegen? Komm
 her/ und laß die Freude in deinen Schoß
 aus

auszuschütten / welche ich in meinem Gemüthe nicht umschrencken kan.

Phil. Worinne sind wir so glücklich worden?

Leo. Du solst es hören: doch unter dem Gesetze eines unverrückten Stillschweigens.

Phil. Ich werde dem Herrn Vater hierinn nicht zu wider leben.

Leo. Ach kanstu wohl errathen / wer diese fremde Jungfer ist?

Phil. Das kan ich nicht wissen: doch glaub ich / sie müsse aus einem guten Geschlechte entsprossen seyn.

Leo. Woltestu so viel auf sie halten / und ihr entwegen die Mercurie verlassen?

Phil. Wenn ich sie dazumahl gesehen hätte / als ich frey war / so würde ich es empfunden haben / welche mir das Herze am besten könnte einnehmen. Nun ist meine Liebste an einem andern Orte ganz verpfändet / also daß ich kein ander Weibs-bild mit Liebes-Augen pflege anzuschauen.

Leo. Woltestu keine Schwester wünschen / die ihres gleichen wäre?

Phil. Ich wolte zwey der gleichen Schwestern wünschen / und den Himmel darneben ersuchen / daß zum wenigsten die helffte meines Wunsches erfüllet würde.

Leo.

Leo. Solte aber der Himmel diese Bitte nicht erhören?

Phil: Ich habe solches von meiner Kindheit an gewünschet / seit ich die zarte und unmündige Heliconie verlohren; doch bis auff diese Stunde habe ich die blossen Thränen zum Gewinn gehabt.

Leo. Mein Sohn/was sol ich dich aufhalten? diese artige unbekandte ist Heliconie selber/das Glücke hat sie unverhofft in diese Stadt geführet / und woferne mein Vermögen etwas vollbringen kan / solstu deine Frau Mutter bald mit deinen kindlichen Kusse empfangen.

Phil. Ach Herr Vater/ist dieses möglich?

Leo. Es ist nicht anders als ich sage.

Phil. Was verhindert mich / daß ich nicht alsobald meine höchstgeliebste Schwester willkommen heisse?

Leo. Bleib zurücke / es ist noch nicht Zeit/ daß ihr dieses wichtige Geheimniß bekant wird. Laß deine Freude noch in deinem Herzen verschlossen seyn.

Phil. Ich bin gehorsam/doch kan ich mich nicht enthalten / mit ihr Bekandschaft zu machen.

Leo. Solches ist dir unverbotten. Doch daß sie nichts mercke.
(Sie gehn ab.)

Ane

Aneftus Mercurie?

Merc. **S**ie fremde Jungfer?

Aneft. **W**ie ich fage!

Merc. Und wo kam sie her?

Aneft. Ich hab sie nicht gefragt?

Merc. Was hatte sie aber zu suchen?

Aneft. Was die Landläuffer verlohren haben/
das hat sie zu suchen.

Merc. Warum wolte sie aber zum Herrn
Reichs-Marschalln? (macht.

Aneft. Ich weiß nicht/ wer sie also klug ge-

Merc. Doch sie ist nicht vorkommen.

Aneft. Ich habe sie kühn genung abgewiesen:
ist sie davor nicht erschrocken/ so muß sie
unverschämt seyn.

Merc. Ich möchte gerne wissen/ wie sich die
Sache verhielte.

Aneft. Halt da kömmt mein Claudius, der sol
uns erzehlen was wir nicht wissen. (Clau-
dius kömt) Wie stehts Claudius, was
giebts neues?

Claud. Ey was solte es geben/ ich habe mich
erzürnt / daß ich immer vor Cyfer einen
Absatz von dem Schuche abtreten möch-
te. Das verlauffene haben, daß mit
ihrem Tröster hat sich noch eingewettert.

An, Wie sind, sie vorkommen?

Cl.

Cl. Wie grobe unhöfliche Leute pflegen. Sie plumpten gleich zu.

An. Burden sie nicht zurücke gewiesen?

Cl. Ich hätte es wohl gedacht / doch da war lauter köstlich Ding / wir mussten stracks zwey Losamenter aufräumen / und aufputzen / eines lieff hin / das ander her. Herr Philyrus selber steht bey ihr und liebäugelt wie eine todte Ratte / ich halte / wenn er sich nicht verplampert hätte / so sagte er ja / ehe die Sonne untergieng.

Merc. Was höre ich? wil er sich an eine verlauffene Zigeuner-Hure hencken? immerhin / immerhin / er hat mich noch nicht.

An. Schönste Mercurie, ein närrischer Kerl ist unterweilen mit Worten etwas freigebig / ich halte Mons. Philyrus ist unschuldig.

Merc. Ich weiß nicht was mir mein Herze prophezeit. Vielleicht beklage ich meine Einfalt / ehe die Stunde vergeht.

An. Er wird sich vielleicht dem Herrn Vater zu Gefallen gegen diese Gäste höflich stellen müssen.

Merc. Es mag seyn: Ich wolte / er entdeckte mir seine Gedancken.

Anest. Ich gehe und erforsche den ganzen Grund.

Merc.

Merc. Also daß erwarre ich gewisse Nachricht.

An. Sie hat sich darauff zu verlassen.

(Anestus und Claudius gehn ab.)

Merc. So hab ich unter drey Liebhabern den schlimmsten erwehlt! Ach du unbegreifliche Falschheit / habe ich so viel Krafft gehabt / dich in die Stadt zulocken / da du nun durch den Anblick einer unbekandten und verlauffenen Dirne mein Gedächtniß so leicht vertilgen läst? wo bleibet nun der Eid / damit du mir / und / Dich unglückselige! ich mit dir verbunden bin? wo bleiben die Versicherungen / welche mich so weit bestätigt haben / daß ich mich nun ohne Scherzen der Liebe nicht werde entäußern können?

(Sie geht etwas in Gedancken; Philyrus kömmt mit Heliconie.)

Ach Himmel! ist kein Blitz / der zwischen diese lasterhafte Verbündniß hinein schlagen kan! Sol ich dieses erleben / ehe unsere Liebe noch zu der vollkommenen Entschlüssung gediehen ist / was würde ich hernachmahls vor Jammer und Betrübniß über mich nehmen sollen? Doch ich muß hören / was sie vor meineydige Worte schiessen lassen.

(Sie tritt auff die Seite.)

He!

Hel. Mein Herr/ich weiß nicht womit ich der-
gleichem Ehr-Bezeigung verdienet habe.

Phil. Ihre Tugend ist so groß / daß alle meine
Dienste viel zu wenig sind / Ihr nach Wür-
den aufzuwarten.

Hel. Ich bin mir selber am besten bekannt / und
nehme also die Worte an / als eine höhnt-
sche Erinnerung meiner Unvollkommen-
heit.

Phil. Es ist ihre unvergleichliche Bescheiden-
heit also zu scherzen.

Hel. Er hat alhier zu gebietzen / ich muß ihn
reden lassen.

Phil. Hierdurch befiehlt sie mir von den Com-
plimenten abzubrechen.

Hel. Und dieses war eine Complimente sie
kante nicht grösser seyn.

Phil. Schönste Heliconie, wer complimen-
tirt, der ist falsch.

Hel. Wäre ich nicht an einem Orte / da ich sei-
ner Wohlthat leben müste / so wolte ich
antworten.

Phil. Es sind keine Wohlthaten / es sind Auf-
wartungen / welche wir nicht umbgehen
können.

Hel. Er hat Lust mich zu beschämen.

Phil. Damit ich aus dem Verdacht komme / so
wil ich einen andern Discurs anfangen /

(Er

(Er fasset sie bey der Hand) schönste Heliconie, ist ihr die Reyse nicht beschwerlich worden.

Hel. Ich bin so zärtlich nicht erzogen / daß ich mich eine trübe Luft vder ein bißgen Staub dürffte anfechten lassen.

Phil. Aber wie befand sich ihre Frau Mutter?

Hel. Sie befand sich wohl genung / wolte Gott sie hätte ein Mütterlich Herz gegen mich getragen.

Phil. Wer ist aber der unglückselige Liebste / vor welchem sie hat aus dem Lande weichen müssen?

Hel. Er heisset Bojus, ein stolzer Mensch / der da meinte / die Liebe liesse sich mit schnarcken und Pochen zwingen. (Zeit.

Phil. Ich verwundre mich über die Unhöflichkeit.

Hel. Es ist mir leid / daß ich nicht Worte gnung habe / die Sache recht vorzustellen / nur damit ich alles ungebührlichen Verdachts entschüttet würde.

Phil. Sie mache sich keine solche Gedancken / ihre Tugend hat uns genung versichert.

Hel. Ich hoffe auch / ich werde unter so hohen Patronen eines glücklichen Aufganges erwarten können.

Phil. Sie hat sich aller guten Freundschaft zu versehen. Sie befehle nur / ich wil selber eine
eine

eine Reyse zu ihrer Frau Mutter auf mich nehmen / und versuchen / ob meine Unterhandlung etwas wirken kan.

Hel. Dieses wäre zu viel / es geben sich vielleicht Leute an / welche mit geringer Unhöflichkeit darzu können bemühet werden.

Phil. In Wahrheit es solte mir eine Freude seyn / wenn ich durch solche Dienste meine gute Affectio erklären könnte.

Hel. Ich erkenne mich zu geringe. Und überdiß werde ich auff Seiten der Frau Mutter wenig zu hoffen haben.

Vulgus.

Ihr frembde Jungfer wo steckt ihr / unser Herr wil gerne mit euch reden / geht geschwind / geschwind ehe die Kaze ein Ey legt.

Phil. Ich muß über den Herr Vater unwillig seyn / daß er mein angenehmes Gespräch verstoren wil.

Hel. Vielleicht dancket er ihm davor / daß er von einer unangenehmen Person erlöset wirt.

(Sie gehn ab.)

Mercurie.

Ich darff kein weiter Zeugniß / meine Augen haben mich nicht betrogen / verflucht sey

sey die Zunge / welche an unterschiedenen
Orten zugleich freundlich ist.

[Sie geht ab.]

Romana,

Da schlage Bley zu/wo die Sache so ablauf-
fen wil. Ich habe Rath und That darzu
gegeben / daß dem Herrn Reichs-Mar-
schall/ als er noch auf seinen Gütern ohne
Ambt lebte/ die Gemahlin nebst der jungen
Tochter entführet wurde. Und so sehr/ als
auff beyden Seiten auff Kundschafft ge-
legt ward / so künstlich habe ich alles ver-
tuschen und verderben können/ hier sagte
ich / die Gemahlin wäre gestorben : dort
sagte ich/ er hätte sich anderswo verheyra-
thet. Nun aber weiß ich nicht / was der
Hencer vor ein Märgen hiehergeföhret
hat/ die mit leicht alles Unglück auff mei-
nen Kopf bringen könnte. Ich muß sehen /
ob meine Künste was helfen wollen.

(Sie zeucht ihre Ober-Kleider auß /
und macht mit wasser / welches
sie auß einem löcherichten Topffe
sprenget / eine Circkel / darein setzt
sie sich / und murmelt etliche unbe-
kandte wort. Inzwischen kömmt
Vulgus/ der hängt die Ober-Kleider

3

über

über sich und setzt sich neben ihr / da stelle er sich / als wolte er ihr den Hals brechen.)

Rom. O Herodes und Pilatus / was ist das vor ein Ding! O mein arme Seele / O mein armes Leben! O König Tiffentirgethal / O hilff uns auß aller Quaal.

(Sie läufft davon.)

Vulg. Daß dir alle Hexereyen in die Caldaunen fahren / du altes Tiabensell / ich wil dich lehren solche nârrische Worte daher murmeln / komme ich über dich / so solstu den Topf in deinen Gesichte haben / daß dir deine anderthalb Zähne sollen vor die Füße fallen. Was sol doch immermehr das nârrische Ding vor Krafft haben.

(Er setzt sich in den Cirkel / und murmelt possierliche Sachen durch einander.)

Mechanie.

Ich weiß nicht / wie mein Liebster das gestri-
ge Tractament von unserm alten Vater
wird empfunden haben. Ich bin gewiß
nicht Schuld daran. Unter dessen möchte
er mir viel zurechnen. Wo muß er doch
stecken / daß ich ihn heute nicht zusehen frie-
ge. Es geht mir auff allen Seiten nâr-
risch / die Jungfer ist auch einmahl wie sie
seyn

seyen sol / sie geht und kist und flucht / und
 hagelt / als were ihr ein Liebster abgestan-
 den. Ja sie möchte mich fluchen lassen /
 (sie siehet ihn) was zum Sand - Belten
 ist dis vor ein Anblick (er greiffet nach ihr)
 o da ist nicht lang zu warten (er wirfft den
 Rock von sich.)

Vulg. Mein liebes Zucker bildgen / wollet ihr
 von mir lauffen / kennet ihr mich nicht?

Mech. Ach ihr loses herze / ich bin bald vor
 Schrecken gestorben. Was sol den das
 bedeuten?

Vulg. Ich wolte etliche Mäuse fangen / die
 solten meinen guten Freunde / der mich
 immer abstechen wil / die Pantoffeln zero-
 beissen.

Mech. Es hat nicht Noth, höre ich doch der
 andere Praler ist ein Hurkind / ich kön-
 te mich schön besalben / nehmt nur das ge-
 strige nicht übel auf: Ihr seht wol / was un-
 ser Vater manchmahl vor ein Grillenfän-
 ger ist.

Vulg. Ach ich habe es lange vergessen. es ist
 mir lieb / daß ihr es auch wisset vom Hur-
 kinde. Ich hätte es lange gesagt / so möcht
 man gedacht haben / ich thäte es aus Neid.

Mech. Ich bin ein ehrlich Mensch / mein Liet-
 ster muß auch dergleichen seyn.

Germanus bringt den Claudius herauf
gejagt. Vulgus und Mechanus lauffen
vor Erschrecken davon.)

Germ. So wil ich dir auch darthun / daß ich
nicht her kommen bin / deine verfluchten
Lästerwort anzuhören : wo der Herr mit
meiner Gegenwart zu frieden ist / da hat
sich so ein Schatten von einem Stiefel-
schmierer nichts drum zu bekümmern.
Schweig / oder du solst mehr Stöße ein-
fressen / als du verdauen kanst.

Cl. Was habe ich nun gethan / daß mir nicht
ist befohlen worden?

Germ. Den Hencker dir auf deinen Kopf sie-
he her / dieses ist dir befohlen worden.

(er schlägt ihn.)

Cl. Ich wil es meinem Herrn klagen / der sol
mich schützen.

Germ. Siehe / da hastu auch etwas auf deines
Herrn Gesundheit (er schlägt ihn.)

Cl. Wenn es so hergehn sol / so wird sich auf die
lezt kein ehrlicher Kerle mehr zu einem Die-
ner brauchen lassen. (voll.)

Germ. Solcher Schelmen ist das ganze Land

(Anestus kömmt.)

An. Und was ist diß vor ein Zustand?

Cl. Da sol ich mich prügeln lassen / un ich weiß
nicht warum. An.

An. Mein Herr/wo hat er die Manier gelernt frembde Diener also zu tractiren. Er hat mich selbst hierinn beleidiget.

Germ. Es mag sich der Beleidigung theilhaftig machen wer da wil / es ist genung / daß ich mich keinen Schutpucker darff prävir. n lassen.

(seyn.)

An. Hat er etwas gethan / so wil ich Richter

Germ. Es verlohnte sich der Müß / daß man mit einem Hundejungen vor den Richter gienge / wo man sich selber helfen kan / da kömmt der Proceß am ersten zu Ende.

An. Der Herr Reichs-Marschall sol uns entscheiden.

Germ. Wer was zu suchen hat / der suche es ich habe meine reuenge.

(Geht ab.)

An. Ds war ziemlich frech vor einen Fremden.
Cl. Und ich muß die Stöße nun verschlucken.

An. Vielleicht hat dein lose Maul Ursache dar zu gegeben / du must die Stöße schon behalten / und daß von Rechts-wegen.

(Geht ab.)

Aquila, Leo, Willigis, Parthenius,
Philyrus, Salinus, Colonus.

Aqv. Es ist nun zeit / daß unser Mercurie mit einẽ gewissen Liebhaber versorget werde.

3 3

werde.

werde: weil sie nun ein solch Mittel vorge-
 schlagen / darbey das gute Glücke am
 meisten wird helffen müssen / als befehlen
 wir unserm Reichs- Cansler von diesem
 Dreyen zu erforschen / welchen Baum sie
 vor denjenigen halten / daran Mercurie ihre
 größte Bergnügung schöpffe. Es sey ei-
 nem jedweden vergönnet drey Bäume zu
 nehmen / wer den rechten trifft / der sol die
 Braut heimführen.

Will. Aufgnädigsten Befehl Ihr. Kön. M. un-
 sers aller gnädigsten Herrn / wird Mons.
 Philyrus gefragt / welchen Baum er seiner
 verhofften Liebste zueigne.

Phil. So fern ich nach der Inclination unser
 allerseits vermeintē Liebste etwas urtheilen
 kan / so hat sie ihre größte Bergnügung un-
 ter einem schattichten Baum gefunden.
 Entweder es ist ein Nußbaum / oder eine
 Eiche / oder / welches am glaubwürdigsten
 scheint / eine Linde.

Will. Ein Nußbaum / eine Eiche und eine Lin-
 de. Mons. Salinus, was hat er vor Ge-
 dancken.

Sal. Ich halte / es wird ein fruchtbarer Baum
 gewesen seyn. Gesezt es sey ein Apfelbaum
 oder ein Birnbaum / oder ein Maulbeer-
 baum /

baum/ so hoffe ich doch des rechten nicht zu verfehlen.

Wil. Aepffel/ Birnen und Maulbeeren. Und du mein Sohn/ worauff stehen deine Gedanken?

Col. Ich meine sie wird sich an ausländischer Frucht ergetzt haben. Es sey nun gleich ein Citronenbaum/ oder ein Pomeranzenbaum/ oder ein Feigenbaum.

Will. Citronen/ Pomeranzen und Feigen. Ihr Kön. Maj. haben nun die Meinungen zu entscheiden.

Aqv. (Nacht den Zettel auff) die Sache ist errathen: Einer hat die Liebste gewonnen.

Leo. Und wer ist in seinen rathen so glücklich gewesen.

Parth. Vor allen dingen wird rathsam seyn/ daß alle drey angeloben keinen Haß zu schöpfen/ gesetzt sie würden hintangesetzt.

Aqv. Wir sehen sie vor solche Leute an/ welche sich über das Glücke nicht erzürnen werden/ zumahl da unsere Gnade einem so wohl als dem andern offen steht/ wer durch diese Mercucie nicht befriedigt wird/ der sol anderweit dergleichen und auch wohl bessere Beförderung zu genieffen haben.

Wil. Dannenhero möcht ihr drey/ eure Gedancken sagen.

Phil. Ich versichere bey meinen Ehren/ ja bey Verlust der Königlichem Gnaden/ mit allen denselben vor lieb zunehmen / was das Glück entscheiden wird.

Col. Desgleichen betheure ich den Gewinn und den Verlust mit gleicher Großmüthigkeit zuertragen.

Sal. Gleichermassen schwere ich/ einen jegliche unter uns den Vorzug eben so wol zu gönnen/ als wäre es mir selbst geschehen.

Aqu. Wir erkennen eure Tugendhafften Gemüther/ und sind bedacht solche erkänntnis in der That zu erweisen/ unterdessen ist unser Befehl/ so lange in Ruh zu stehen/ bis Mercurie auß unsrem Munde der neuen Zeituna versichert ist.

(Sie gehen ab.)

[Aquila bleibt allein]

Aqu. Wo sind die jenigen/ welche nicht glauben/ daß die Liebe durch einen heimlichen Einfluß des Himmels regieret werde? Sie möchten sich in gegenwärtigen Exempeln bespiegeln/ und betrachten / wie der eigensinnige Philyrus erstlich zwar durch das Anschauen eines artigen Weibsbilds in die Stadt gelockt werden; Hernachmals
aber

aber mitten in dem ungewissen Glück seinen Bundsch bestätigt und befestiget habe/denn also lesen wir in dem Zettel:

Der Baum/darbey ich Lust empfinde/

Der ist kein ander als die Linde.

Und also hat Philyrus dem solches Glücke am meisten zu gönnen ist / auch den besten Preis davon getragen / und zweiffel auch nicht / Mercurie werde sich diese Wahl am besten belieben lassen.

(Mercurie kömmt.)

Könnst du meine Tochter / und wilst dein endlich Glücke durch unser Königlich Wort befestigen lassen?

Merc. Ihr K. M. haben gnädigst zu befehlen.

Aqu. Wir befinden/ daß du in dem Zettel die Linde benennet hast / und solchen Baum hat Philyrus errathen/also mangelt es an nichts / als an der öffentlichen Vermählung.

[Mercurie seuffzet.]

Aqu. Was bedeutet diese unverhoffte Traurigkeit? Ist die Wahl nicht nach deinen Gedanken ausgeschlagen/und hätte dich ein ander vergnügen sollen? Es ist dem Glücke anheimgestellt worden / nun hastu keine Gewalt etwas darwider zu sprechen.

Mer. Ach allergnädigster Herr / ich befinde
mich schuldig / meinem freywilligen Ver-
sprechen nach zukommen / aber - - - -
[sie weinet.]

Aqu. Rede fort / meine Tochter / unsere Gnade
sol deinem Zweifel zu statten kommen.

Merc. Ich kan es nicht leugnen / wenn ich mei-
ne Wahl hätte thun sollen / so würde die-
selbige keinen andern / als eben den Phily-
rus betroffen haben. Doch was ich gestern
gesehen habe / daß giebt mir schlechte Versi-
cherung zu der geringsten Gegen-Liebe.

Aqu. Worinn ist Philyrus straffwürdig?

Merc. Es ist ein unbekandtes Frauenzimmer
bey ihm eingekehrt / solches hat mich dieses
Liebsten beraubt.

Aqu. Es sind eitel Einbildungen.

Merc. Meine Augen betriegen mich nicht:
und was die Ohren würcklich hören / dassel-
be muß sich mein Herze bereden lassen.

Aqu. Unsere Gewalt sol ihn leicht auff den
rechten Weg bringen.

Merc. Aber wer kan sich an gezwungener Lie-
be belustigen?

Aqu. Wir wollen den Zwang abthun.

Merc. Ich sehe mein Unglück.

Aqu. Tochter / Tochter / du wißbrauchst unser
Gunst.

Merc.

Merc. Ach Allergnädigster König / ist mein
 Unsinnen nicht rechtmässig / so lasse E. Maj.
 die höchste Straffe über mich ergehn : ha-
 be ich aber die Ursache mich unterthänigst
 zu beschweren / ach so bitte ich umb die einzi-
 ge Gnade / einer Vater- und Mutterle-
 sen Person keine fernere Traurigkeit auf-
 zubürden.

Aqu. Du solst dich über keine Gewalt beklagen /
 ändere deine Wahl / wir wollen alles nach
 deiner Lust bekräftigen / da verwechsele
 diesen Zettel / und schreib einen Maulbeer-
 baum oder einen Citronenbaum dafür.

Merc. Der Befehl ist so Väterlich / daß ich
 nicht ermangeln werde / Morgen will
 Gott meinen Gehorsam abzulegen.

Aqu. Und dessen versehen wir uns gewiß.

(Sie gehn ab.)

Leo, Romana.

Leo. Ich halte / ihr seyd betrogen worden.

Rom. Gnädigster Herr / wo wolte ich auff
 solche Zeitung gerathen / wenn ich nicht
 rechte Gewißheit hätte. Eusebie ist todt /
 und ihre Tochter ist vor acht Jahren an
 den Kindsblattern gestorben.

Leo. Ich höre aber Heliconie sol noch leben?

Rom. Ja es lebt eine / aber nicht der Eusebie

Leo. Ich weiß es anders. (Tochter.

3 6)

Rom.

Rom. Eusebie ist längst gestorben/aber weil sie in der Gesandtschaft ein Kind neben ihrer Heliconie auffziehen musste / so ist es auß Irrthum geschehn/ daß man die Namen verwechselt hat.

Leo. Romana, Romana ich warne euch/ saget die rechte Wahrheit.

Rom. Mein Herr / was solte mich vor Noth darzu treiben/ daß ich mit Lügen umbgienge/und was hätte ich davon / wenn ich mir die Unwarheit gefallen liesse? wolte er mir gleichwohl solche unverantwortliche Undankbarkeit zu trauen?

Leo. Geht nur hinein / und wartet der fremden Jungfer auf/ich will hinter die Sache kommen.

(Sie gehet ab.)

Leo. Was soll ich thun? sol ich dieses Weibsbild vor meine Tochter erkennen / oder soll ich der Romana mehr glauben zustellen? Ich habe sie bishero nicht falsch befunden / es scheint als müste sie der ganzen Sache wohl gewiß seyn/gleichwohl spüre ich gegen diese neuen Gäste so eine Zunelung/die nicht ungefehr entspringen kan. Der Himmel bringe den rechten Verlauff an den Tag!

(Geht ab.)

Vulgus

Vulgus Ihr Herrn/ist es nicht war/welcher Freyer die besten partes bey der Liebsten hat/der ist am glücklichsten : Aber ist es nicht auch war / daß Signor Vulgus der niedliche Mercurie das Herze gestohlen hat? Ist es nicht war / daß ich Hahn im Korbe bin. Eben dessentwegen habe ich in der Apotheke zur güldenen Bratwurst ein Recipe Jentaculum cum tribus cantharis vini. misceatur in ventriculo eingenommen / Darauf soll ich schlaffen / und was mir ins künftige begegnen wird / das sol mir also dann im Schlasse vorkommen. Wie wird sich die Mechanie bey mir einstellen. Doch sachte ihr Herren/dort unten / wer eine Jungfrau neben sich sitzen hat/der rede nicht zu laut / daß ich nicht in meinem kostbaren Schlasse verstöret werde.

(Er leget sich / und fänget an abscheulich zu schnarchen.)

Claudius. Ist das nicht Schande / meine Liebste wil kein Hurkind zum ehlichen Gemahl haben/und ich habe mein Lebtag gehöret dieses wären die besten Leute. Ja was kan ich davor/daß mein Vater ist gefangen worden / ehe er hat meine Mutter können zur Kirchen und Strassen führen / ich

Halte die ehliche Liebe ist so gut da gewesen/
als trotz bey dem ehelichsten Paare. (er
siehet den Vulgus] Doch was schläfft
hier vor ein Katz/ist es nicht der Hahn/der
mich außbeissen wil? Halt ich weiß/was
ich thue/ich wil seine Kleider stehlen/und
damit sol mich Mechanie vor den recht-
schuldigen ansehen/biß ich sie betrogen ha-
be/darnach heist es/wilstu nicht/so mustu.
[Er zeucht ihn auß/und hingegen legt er
ihm seine Kleider umb.]

Nun geht es drauf los/wozu man nicht
mit ehrlichen Stücken kommen kan/da
muß man etliche Hur-Kinds Grieffgen
brauchen.

(geht ab.)

Germanus.

War dieses nicht ein verfluchter Handel/daß
ich mich von dem leichtfertigen Schuh-
pußer sollte verieren lassen / da die andern
höhern Personen mir so gütig und ehr-
erbietig entgegen giengen? O daß ich nicht
anders mit ihm umgangen bin / daß ich
dem Vogel nicht den Hals gebrochen ha-
be! doch sollte mir noch einmahl dergleichen
Affront zustossen / so würde ich sehn las-
sen / daß ich ein schlecht Gewissen hätte/
solche

solche hencfer mässige Seelen auß dem Letz-
be zu jagen.

(Vulgus schnarchet / und welsset sich ihm
vor die Füße.)

Was erhebt sich hier? ist das nicht eben der
Schelm/der erst die treckenen Stöße von
mir eingefressen hat? O du Mißgeburt
von allen Creaturen.

(Er schlägt auff ihn/ Vulgus springt auf)

Vulg. Schlaffe ich/ oder wache ich! wo ich
schlaffe/ so bitte ich / man verschone mich
mit diesem verdrießlichen Traume.

Germ. Du magst schlaffen oder wachen so
solstu mir nicht hier im wege liegen.

(schlägt ihn.)

Vulg. Ey Herr/ich kenne euch nicht / ich bitte
gebt mir nicht anlaß/das ich mit euch be-
fant werde.

Germ. Hastu deine Schläge schon verdauet.

Vulg. Ich weiß von keinen Schlägen/ ich ha-
be Bratwürste gefressen.

Germ. Du zwingst mich / das ich dein Blut
vergiessen sol.

Vulg. Ze Mons. Germanus seyd ihrs/ kennet
ihr mich nicht/ ihr seyd ja in unserm Hause.

Germ. Sieh da Vulgus, ist mirs doch fast leid
das ich dich unbekanter Weise angetrof-
fen

fen habe / wo hastu den schelmischen Habit /
angetroffen ?

Vulg. [Besielt sich.] Das hat mein Hurkind
gethan / halt ich muß den Vogel nach-
lauffen.

(Geht ab.)

Germanus.

Ich weiß nicht / ob ich mir aus der Ankunft
in diese Stadt ein sonderlich Glück schöp-
fen sol / ich habe zwar gute und hohe Gön-
ner gefunden : doch meine Liebste giebt mir
Anlaß argwöhnisch zu seyn. Monf. Phily-
rus stellt sich so vertraulich / daß ich fast
meiner Eifersucht nicht mehr gebieten kan.
Ich schwere es / solch ich nachgesetzt wer-
den / so mag mein Widersacher sein Leben
in Acht nehmen.

(Geht ab.)



Fünfte Handlung.

Eusebie, Bojus,

Euseb. **A**lln dem Höchsten sey gedanckt /
daß ich an dem Orth angelan-
get bin / da ich meiner Kundschaft
nach / die ungerathene Heliconie wie-
der

Der suchen/und dieselbe ihren rechtmässigen
Bräutigam zustellen sol. O was habe ich
vor Mühseligkeit in meinem Stande er-
fahren müssen. Es sind numehr sechzehn
Jahr/ als ich von böshafftigen Räubern
nebenst dieser Heliconie entführet ward.
Seither ist mein höchstgeliebter Leo ge-
storben/ und hat mich niemand ansehen
wollen/ ungeacht ich durch meine getreue
Romana viel Mittel vorgeschlagen. Ach
war dieses noch übrig/das meine Tochter/
mein einziger Trost mir noch den letzten
Druck geben solte!

Boj. Ist sich war/ das Berenheuter Germa-
nus hat gemacht wie Schelm: Hat der
Jungfer gestolen wie Dieb/und ich kriege
das Kerl/wit ich brechen das Hals. Ist
schade so hübsche Frau/ muß nicht haben
Tochter/und so brav Kerl/ muß nicht ha-
ben Jungfer. O bin ich böse wie Wolff/
oder wie Beer/schwere ich mein Seel/sey
ich Germanus, kriegt Ohrfetz und stich
Tod.

Euf. Ach liebster Sohn/diese Trauworte ha-
ben hier keine Wirkung/wir müssen uns
erkundigen ob wir recht ankommen.

Boj. Frau Mutter/du da bleibst/ich gehn will/
und

und sehn/ wo ist Wirthshaus/ oder wo ist
unser stiel Jungfer.

Euf. Ich bitte/verziehet nicht/ ich wil euer an
diesem Orte erwarten.

Boj. Ist schon gut/ich nicht lange bleiben wil?
wie fliegest wie Vögel und springen wie
Hirich.

(Geht ab.)

Euf. Ach solte es möglich seyn/ daß mich die
Leute hieher gewiesen hätten/und ich fün-
de keine Tochter / und müste vergebens
zurück gehn. Ach was muß eine Mut-
ter vor Müh und Biederwärtigkeit über
sich nehmen/da doch auff der Kinder Sei-
ten schlechter oder auch wohl gar kein
Dancf erstattet wird. Und dessen unge-
acht brennt das Mütterliche Herz voll
lauter Liebe.

(Romana kömmt.)

Aber wie zum Glück sehe ich meine alte
Bertraute an diesem Orte? ist es nicht
Romana, ach ich muß gehn und sie em-
pfangen. Wie stehts meine Romana,
lebt ihr noch?

Rom. Meine liebste Eusebie, ist es möglich/
daß ihr in ein Land kömmt / da nichts als
Feinde sind?

Euf

Euf. Ich traue meiner Unschuld / die sol mich beschützen.

Rom. Man sieht / wie weit man heutiges Tages mit der blossen Unschuld kommen kan.

Euf. Gott ist über uns / der kan alle Feinde zu schanden machen.

Rom. Ihr könnet einen Versuch thun / ich wil euch nicht verhindern.

Euf. Ach wäre doch mein Bojus hier geblieben / ich weiß ihr hättet uns Rath gegeben / wo man am sichersten könnte unterkommen.

Rom. Gebt euch zu frieden / da ist ein schöner Platz / wollet ihr euer Ruh darauf nehmen / so wil ich unterdessen vor euch sorgen.

Euf. Es ist gar gut / ich bin der Ruh gewiß sehr benöthigt.

Rom. Lasset euch nicht verstoren / ich wil bald wieder hier seyn.

Euf. Ich nehme es zu Dank an.

Rom. (ad spectatores) Ja / ja du selst mir danken.

(Geht ab.)

(Sie legt sich nieder und schläfft / indessen kömmt Romana wieder / und hat einen Rapp mit schwarzer Farbe.)

Rom. Halt dieses Kunststück sol meine Falschheit

heit bedencken. Hier habe ich eine Farbe
welche durch kein Waschen aus dem Ge-
sichte bebracht wird/diese wil ich ihr unter
die Augen streichen/das niemand die Eu-
sebie kennen sol. [Sie bemahlt ihr
ganz Gesichte.] Nun bin ich meiner
Sorgen lob (sie thut den Rapp auff
die Seite.)

Euf. (erwacht) Ach wo bin ich? Sieh da
Romania, seyd ihr schon wider kommen?

Rom. Ja ich wolte euch nicht im Schlaffe ver-

Euf. Wo ist Bojus geblieben? (stören.)

Rom. Er wartet im Birthshause/wollet ihr
folgen so wil ich euch den Weg weisen.

Euf. Gar wol ich folge.

[Sie gehn ab.]

Germanus, Heliconie.

Hel. Ich hatte es meinem Liebsten nicht zu-
getraut/das er könnte böse seyn.

Germ. Und ich hätte meine Liebste davor an-
gesehn / das sie mir durch ihr Leben keine
widrige Gedancken beybringen würde.

Hel. Das hab ich nicht gethan.

Germ. Vielleicht weiß Mons. Philyrus mehr
davon/als ich darthun kan.

Hel. Mein liebster Germanus, es steht nicht
fein/das man alles zu Bolzen dreht.

Germ.

Germ. Liebste Heliconie, ist es aber rühmlich
daß sie mir solch Holz an die Handgibt,
daraus ich Bolzen drehen muß.

Hel. Die Eifersucht ist die andre Pestilenz.

Germ. Und die Leichtsinngigkeit ist eine Gat-
tung der Unehre.

Hel. Ich frage wenn ich einen Bruder hät-
te/solte ich mit diesem nicht freundlich um-
gehn/ohne Schaden unsrer Liebes-Ver-
bundnis?

Germ. Ich möchte wissen/wie sich diese Frage
hieher reymte?

Hel. Sie sollte sich wohl reymen/wenn ich sagte
Monf. Philyrus wäre mein Bruder.

Germ. Man hält von denen Jungfern nicht
viel/welche in der Frembde viel Brüder-
schafft und Schwester schafft machen.

Hel. Ich sage aber Philyrus ist mein Bruder?

Germ. Ich sage aber / daß mir solches nicht
lieb ist.

Hel. Mißgönnet er mir das Glück?

Germ. Gönnet sie mir die schimpfliche Schwä-
gerschaft.

Hel. Ist das ein Schimpff, wenn er durch
mich des Herrn Reichmarichalls Schwieger-
Sohn wird?

Germ. Ach sie verschone mich mit Worten
welche mir im Herzen weh thun.

Hel.

Hel. Liebster Germanus, ich wil ihn nicht ver-
gebens aufhalten/es ist mehr als zu gewiß /
daß ich des Philyrus leibliche Schwester
bin. Vielleicht ehe wenig Tage vergehn/
wird solche Heimlichkeit vor aller Welt of-
fenbar werden.

(Eulebie kömmt.)

Germ. Ich muß etwas bereden lassen / das
ich schwerlich glaube; doch was sehe ich?

Hel. Ich weiß nicht/was ich daraus machen
sol.

Euf. Romana hat mich verpirt / meinen Bojus
habe ich verlohren/ und nun gehe ich in der
Irre. Allein wo mich meine Augen nicht
betriegen/ ist dieses nicht meine verlauffe-
ne Tochter? wird sie nicht von ihrem Räu-
ber bey der Hand geführet? Ach wo ist Bo-
jus, der diesem Ehrenschänder seinen Diest
giebt. (Sie geht auff sie zu.) Sieh
da du schönes Töchtergen/ sol ich dich hier
suchen?

Hel. Was wil die alte Zigeunerhure haben?

Euf. Du böse Kind / willst du deine Mutter
nicht erkennen?

Hel. Nein/die Mutter/die ich kennen sol / die
muß anders aussehen.

Euf. Heliconie, hastu mit deiner Flucht alle
Kindliche Liebe verschwinden lassen?

Hel'

Hel. Mein Liebster / ist dieses nicht ein possierlich Weib? höret doch alte Madrake wenn ihr zu viel Brandewein auff die alte Leber gegossen habt / so geht doch und schlafft den Kausch auß.

Euf. Ach Heliconie, ist diß der Danck vor meine Mütterliche Treue; daß ich dich mit so grosser Gefahr von der ersten Kindheit biß hieher gebracht habe?

Hel. Ihr alter Narr / suchet jemand anders / der eure Poffen besser vertragen kan.

(Sie gehet mit ihrem Germanus ab.)

Euse. O Gott / wo sol ich mich lassen wenn mich meine einzige Tochter nicht mehr kennen wil! wo sol ich Rath finden / wenn ich bey meinem leiblichen Kinde keines Raths kan theilhaftig werden? könnte mir auch ein grösser Glück wiederfahren / als wenn mich der Todt alles Elendes wolte loß machen? Ach ich unselige Mutter habe ich darum eine Tochter erzogen / daß ich von ihr das meiste Herzeleid einnehmen solte?

(Sie gehn ab.)

Philyrus, Mercurie.

Phil. Also geht unser Schluß zurücke?

Merc. Was er nicht halten wil / das muß freylich zurücke gehn.

Phil.

Phil. Ich habe meinen Sinn noch nicht ver-
ändert.

Merc. Aber sein Herz hat er mit der Heliconie
getheilet.

Phil. Dieß kan ich thun ohne Schaden unsrer
Liebe.

Merc. Ich empfinde den Schaden allzusehr.

Phil. Wer alle falsche Einbildungen entgelten
sol / Der muß auch bey der höchsten Tugend
unrecht haben.

Merc. Es wäre zu wünschlen / ich hätte eine
falsche Einbildung.

Phil. Es wäre zuwünschlen / sie verliebte sich
in keinen Irrthum.

Merc. Und was habe ich vor einen Irrthum.

Phil. Das sie mich wegen Heliconien in Ver-
dacht hat.

Merc. Sol mein Liebster andern nachlauffen?

Phil. Sol ein Bruder seine Schwester von
sich stossen?

Merc. Ist dieses nun die falsche Farbe / darun-
ter sein Fehler sol verborgen seyn.

Phil. Liebste Mercurie sie wird in wenig Tagen
wunderliche und unverhoffte Zeitung er-
fahren. Unter dessen leben sie versichert /
was ich der Heliconie habe zur Freunt-
schafft gethan / das hat mir die brüderliche
Schuldigkeit abgefordert.

Merc.

Merc. (Seuffzet) Ich sol etwas glauben/
dazu mein Herze nein spricht:

[Eusebie kömmt.]

Euf. Ich dachte/ es wäre kein Glück auff der
Welt/ darauff ich die geringste Zuversicht
stellen könnte. Doch nun habe ich etwas
gesehn/ dabey ich erquicket werde. Mein
geliebter Leo lebt noch / und zwar in einem
höhern Stande/ als zu meiner Zeit/ Roma-
na ist die häßliche Betriegerin / welche je-
mahls die Sonne beschienen hat.

Merc. Wer kömmt hier auff uns zu?

Euf. Gott gebe euch viel Glück und Heyl!

Phil. Wir wünschen euch gleich so viel / was
ist euer Begehren?

Euf. Ich möchte wissen/ durch was vor Gele-
genheit ich könnte vor dem Herrn Reichs-
Marschall kommen.

Phil. Was habt ihr dazu verrichten?

Euf. Ich habe eine Sache anzubringen/ da-
ran viel gelegen ist.

Phil. Lasset hören/ ich wil den Vortrag thun?

Euf. Ich kan es keinen andern Menschen ver-
richten lassen.

Phil. Ich bin sein leiblicher Sohn/ ich werde
verhoffentlich dieser Sache können theil-
haffig werden.

Euf. Wie? ist es Philyrus?

Na

Phil

Phil. Ja daß bin ich selber/ setzt in meine Person kein Mißtrauen.

Euf. (wil ihn umbfangen) Ach wil kommen mein höchstgeliebter Sohn/ habe ich die Freude meine Liebes-Thränen auf deinen Backen aufzuschütten;

Phil. (stößt sie von sich.) Bleibt mir vom Leibe/ wie hab ich dieses verschuldet/ daß ich das Henckers Grossemutter sol zu meiner Mutter annehmen?

Euf. Mein Sohn ich bin Eusebie, ich habe dich unter meinem Herzen getragen/ ich habe dich mit diesen Brüsten geseuget/ ach! ich wolte dich auch auffgezogen haben/ wenn mich das wiederwärtige Unglück nicht allzuweit von dir gerissen hätte [sie weinet.]

Phil. Ach meine seligste Fr. Mutter hat diese Welt schon lange Zeit verlassen. Ich werde wol zu ihr kommen/ aber daß sie mich hier besuchen solte/ darzu habe ich schlechte Lust.

(Sie gehn ab.)

Euf. Diese Freude ist auch zu schanden! sol ich von meinem Gemahl verstoßen werden/ so ist es mein Tod. Zwar wo mich mein leiblicher Sohn nicht kennen wil/ so

so habe ich mich einer schlechten Fürbitte
zu getrösten.

(Leo kömmt.)

Leo. Ich wolte/ mein Sohn hätte sich gegen
der Heliconie etwas sparsamer erzeigt:
Nun hat er hierdurch eine Eiffer-Sucht
bey seiner Liebsten erweckt / welche ihm
selbst am hefftigsten schaden möchte. Die
Sache beruht hierauff/ daß ich die Helico-
nie vor meine Tochter erkenne.

Euf. (kömmt und fällt ihm zu Fusse
und weinet.)

Leo. Frau/ was ist euer Verlangen?

Euf. Mein Herr/ ich bitte umb Gnade.

Leo. Wer seyd ihr?

Euf. Die elendeste Person von der Welt.

Leo. Worinn seyd ihr elend?

Euf. Daß ich von meinen besten Freunden
verlassen bin?

Leo. Wo sind dieselben!

Euf. (sie steht auf.) Der vornehmste ist Leo,
welcher seine Eusebie nicht kennen wil.
(Sie weinet.)

Leo. (lachtet) Ihr gute Frau sparet eure
Thränen / euer Leo ist nicht hier: meine
Eusebie ist auch nicht mehr in der Welt.

Euf. Ach mein Herr/ er sehe doch diese Lippen
an/ welche er mit so viel brennenden Küß-

Ha 2

sen

sen oftmahls überhäuffet hat; doch welche
bisher / in solchen Verfolgungen ihren
Glanz verlohren haben.

Leo. Ich müste sonderliche Freude an einen
solchen Nachtstücke gehabt haben. Doch
was halte ich mich bey der Unsinnigen
auf?

(Geht ab.)

Euf. Mein Todt ist vor der Thür / wollen mich
die jenigen nicht kennen / denen zu gefallen
ich leben möchte / so will ich ihre Freude im
Sterben erfüllen.

(Bojus kömmt / Eusebie gehet betrübt
herumb)

Boj. Ich nicht weiß wo Hencker hat hinführt
mein Mutter / ich suche und nicht finde.
Und ich frage alle Leute nicht wissen / wo
ist der alt Frau / ich wolte geben Thaler /
daß ich wüßte das Weg. Ich nicht bin
Hund ich nicht kan riechen. O / böß
Frau ist lauff weg / wil mir nicht geben
Tochter / und hat mir sagt / hat mir auch
geschrieben / du solst haben Tochter; Nun
ich nicht seh / wo ist Mutter. (er geht auf
die Eusebie zu.] Holla du nicht hast sehn
der alt Frau?

Euf. Ach liebster Bojus, habe ich noch einen
Trost auß euer Gegenwart?

Boj'

Boj. Boß schlapperloth du mich kennst/ und
ich sey fremd?

Euf. Warumb solte ich euch nicht kennen/ send
ihr nicht mein steter Reise-Gefertz gewe-
sen?

Boj. Ich dencke du bist Narr/ ich gereiset bin
mit das Eusebie.

Euf. Bin ich den nicht dieselbe Eusebie?

Boj. Du garstig Ding / bey dir hat schlaffen
Kohlbrenner/ oder hat dich herzen König
in Morenland/ du nicht meine Eusebie
bist.

Euf. Habe ich euch nicht meine Tochter ver-
sprochen?

Boj. Ich deine Tochter seh / ich wil stossen in
Mist-Pfüß/wil sagen / geh du Thier wie
Kloch/wasch dein Nas und dein Maul.

Euf. Hilff Himmel wo bin ich?

Boj. Du Erden bist / du wilst Himmel kom-
men/ich dich todt schlagen.

Euf. Mein Herzens-Sohn/ was betrübt ihr
mich?

Boj. Nun ich gar dein Sohn bin/ich nicht bin
Teuffels Bruder / du hast sauffen Was-
ser/ das Morgen sauffen Fuhrleut / du
ganz Narr bist.

(Geht ab.)

Na 3

Euf.

Euf. Ist es möglich / daß ich in einer Stunde meine Gestalt verändert habe? Oder können alle meine Bekandten ihr Gedächtniß verwechselt haben? Ach wer wil einen Spiegel alles Elendes sehn / der komme und blicke die arme und verlassene Eusebie an.

(Geht ab.)

(Germanus und Bojus kommen mit bloßen Degen.)

Germ. Sieh da du nichts würdiger Mensch / willst du noch deinen Tod bey mir suchen?

Boj. Ich dir brechen wil das Hals / du nur herkommen / ich dir reißen wil der Herz auß das Leib.

Germ. Es ist nicht Zeit viel Worte zu machen.

(Sie gehn auff einander los / und kan keiner dem andern was an bringen. Endlich reisset Bojus auß / und wird vom Germanus hinein verfolget.)

Albinus.

Ich stund trefflich auff der Wache / ob kein Schaden geschehn wolte daraus ich einen Gewinnst gehoben hätte. Die Zeiten sind ihund trefflich dürre / es schlägt sich niemand / es bricht niemand ein Bein / in Summa / die Patienten sind so seltsam / daß

daß man endlich nicht sehen kan / wovon
die Nahrung soll herkommen / da führte
das Glück zwey zusammen / ich hätte bey-
den etliche Stiche gegönnet / daran ich oh-
ne Lebens-Gefahr / drey vierthel Jahr hät-
te zu heilen gehabt. Doch da es am besten
angehen sollte / da rief einer auß / und thas
mir über sechzig Thaler Schaden. Doch
wer ist diß ?

(Commodus kömmt.)

Com. Mein Herr Albinus verzeihet mir / daß
ich so gleich zu geh.

Alb. Er hat nicht umb Verzeihung zu bitten /
ich bin deswegen da / vornehmen Leuten
zu dienen.

Com. Ich muß den Herrn umb Rath fragen.
Ich habe mit einem vornehmen Menschen
Wilpret gessen / davon ist mir ein Beingen
in den Zahn zu stecken kommen / das macht
mir lauter lose Händel / wil er nicht darnach
sehn / ob der Sache zurathen ist ?

Alb. Gar gerne / gar gerne / erseze sich nieder /
und mache den Hals auff.

Com. Aber er mache mir keine Schmerzen ?

Alb. Ach im geringsten nicht / da hab ich ein
Instrumentgen / damit ich dem Frauenzim-
mer die Augenbraunen außzieh / das sol sub-
til gnug darzu seyn.

Ha A

(Er

(Er versucht lange / endlich hat ers.)

Alb. Hier ist seine Plage / nun hat es nichts zu bedeuten.

Com. So klein als das Ding scheint / so groß war mein Schmerz / der davon herkam.

[Asmus kömmt gelauffen.]

Asm. Ach Herr Albinus, ich bitte euch umb Gottes willen / kommt doch heraus und seht die Frembde Frau an / sie liegt vor todt / wo keine Hülffe geschicht / so ist's mit ihr verdorber.

(Albinus läufft mit ihm.)

Com. Das ist mein Trost / ich gerathe nicht allein unter des Urks Hände.

(Sie bringen die Eulebie, welche sich endlich erholt.)

Euf. Ach Gott! wo führt er mich hin?

Alb. Meine Frau ihr seyd an einen guten Orte / saget doch / was ist euer Anliegen?

Euf. Ach euer Vorsorge ist vergebens.

Alb. Nein / nein / es sollen noch Mittel da seyn / halt ich muß zuvor das Gesichte rein machen / es ist im Fallen sehr besudelt worden.

[Er nimmt den Schwam und reibet sie / doch will die schwarze Farbe nicht abgehn.]

Com. Herr / das blossse Wasser wird den Roth nicht

nicht abbringen/wer weiß/wie lange es ist/
daß die gute Frau sich nicht gewaschen hat.

Alb. Halt/halt ich weiß ein besser Stückgen/
hier hab ich eine Karität von einer Seiffe/
die soll durch dringen.

Com. Gebt her / ich wil euch helfen.
[Sie waschen sie lang / endlich geht die
Farbe ab.]

Euf. Ach was macht ihr mit mir.

Com. (stuzet.) Wach ich oder träumt mir?
Seh ich meine alte bekandte Eusebie, o-
der ist es ihr Geist?

Euf. Dem Himmel sey Danck/daß mich noch
ein Mensch erkennen wil.

Com. Meine Frau/war ist sie zu dem Unglück
gerathen?

Euf. Wenn ich mein Unglück beschreiben sol-
te/so würden sie eher müde werden / mir
zu zuhören/ehe ich an die Helffe käme.

Com. Ich habe sie vor todt gehalten.

Euf. Ist erkenne ich/was die falsche Romana
im Schilde führt.

Com. Aber hat sie nicht ihre Zuflucht zu dem
Herrn Reichs-Marschall?

Euf. Ach dieselben/ die mich solten am ersten
aufnehmen / die haben mich zum schim-
pfflichsten ab gewiesen.

Ka 5

Com.

Com. Das machts/ ihr Gesichte ist mit häßlicher Farbe verstelllet gewesen / wil sie das gute Vertrauen in mich setzen/so wird vielleicht ihre ganze Noth in die höchste Freude verwandelt werden.

Euf. Ich folge ihm willig.

Com. Er Herr Albinus sorge vor gute Bezahlung nicht.

Alb. Sein Diener/es hat gute Wege / stößet ihn etwas vor/so befehlet er nur kühnlich.

[Sie gehn ab.]

(Mechanie Vulgus.)

Vulg. Nun mein liebstes Kämerschwänzgen / ist es dein rechter Ernst/das du willst mein ehlich Gemahl werden/so sperre deine purpurfarbene Unterlippe von der rosinfarbenen Oberlippe eine Spanne weit von einander/und sage Ja.

Mech. Mein liebster Vulgus, ob ich zwar so ungeduldig nicht bin/das ihr Geld habt / doch muß ich gestehn/eure Liebe kömmt bloß von der artigen Höfflichkeit her.

Vulg. Ja das ist wahr/wer die Höfflichkeit lernen wil/ der darf mich nur lassen in Kupfer stechen / und mag mich alle Tage sechs Stunden ansehen/so wird er höfflicher werden als ein Jungferhund.

Mech,

Mech. Aber höret mein Herze / bin ich auch
versichert / daß ich nicht verlassen werde?

Vulg. Du liebes Kind / lauffe du nicht von mir /
ich wil wohl bey dir bleiben. Wo gienge
ich hin / da ich es besser hätte?

Mech. Es ist so eine Sache / die Freyer sind al-
le treu: aber unter zehn Männern ist kaum
einer / der seine Worte hält.

Vulg. Ich seh wohl ich muß schweren.

Mech. Ja darumb bitte ich selber.

Vulg. Nun so gehts an ein Schweren / daß
mir die Augen sollen blitzen.

Mech. Ey es darf endlich nicht so arg seyn /
schweret nur / daß ich drauf trauen kan.

Vulg. Wo ich dir nicht treu bin / du liebstes
Herzgen so wolte ich / daß mir ein Schirr-
meister im Leibe wüchse.

Mech. Ach daß heist nichts.

Vulg. So wolte ich / daß ich über und über
rauch würde / wie ein Beer.

Mech. Das war wieder nichts.

Vulg. So wolte ich / daß du in meinen Armen
zum Drachen und Basiliskem würdest.

Mech. Psuy daß war garstig geschworen.

Vulg. So wolte ich du stirbst / und ich müste
mich mein lebtage mit einer alten Spie-
telmutter schleppen / die siebenzig Jahr alt
wäre.

Mech. Ey damit ist mir auch nicht gedienet.

Vulg. So wolte ich / du müstest Herr über mich seyn / und mir alle Tage einen dichten Product abstreichen.

Mech. Nun darbey mag es endlich bleiben. Wenn du so willst / so hastu hier meine Hand darauf.

Vulg. Und hier hastu meine Hand und meinen Fuß / nim dir / was dir am liebsten ist.

Mech. Es ist auch fein / wenn der Herr die Jungfer freyt / so nimmt der Diener das Cammermädgen.

Vulg. Ja / ja du solst nun mein Cammermädgen werden. Aber wie stehts umb den Mahlschack / ich bin zur gelben Sucht geneigt / der Doctor hat mir verboten ich sol weder Gold noch Silber bey mir tragen.

Mech. Da wollen wir schon Rath finden / hier ist ein Pfannkuchen / da beiß du ein Stück davon / das ander will ich abbeißen / hiermit ist unser Liebe schon bestätigt.

(Sie langt den Pfannkuchen aus dem Körbgen welches sie am Arme trägt:)

Vulg. Ach du süßer Pfannkuchen bistu doch auch mit schwarzen Muse gefüttert / wie lieblich ist der Biß!

Mech.

Mech. Nun damit es auch heraus kömmt / als ein Verlöbnuß / so wil ich diese Bratwurst auch darzu spendiren.

Vulg. Wie machen wir aber gleiche Theil draus?

Mech. Sieh da / ich wil sie umb deinen Hals legen / wenn sie herum kömmt / so beiß ein Stück ab / darnach wil ichs auch so machen und ein Stück abbeißen / bleibt was übrig / darumb wollen wir uns vergleichen.

Vulg. Ach mein Kind / ehe ich dieses thu / muß ich dich auff dein Trenchir Messer küssen.

Mech. Ey warte biß nach der Verlöbnuß.

(Hier theilen sie die Wurst.)

Vulg. Ach gesegnet sey die Sau / welche ihr Fleisch zu dieser verliebten Wurst hat anwenden müssen / gesegnet sey das Hackebret / drauff der Fleischer seine Sachen darzu fertig gemacht / gesegnet sey das Maul / welches den ersten Biß gethan hat.

Mech. Gesegnet sey auch die Feuer-Mauer / da die Wurst im Rauche gehangen.

Vulg. Gesegnet sey das Holz / welches den Rauch gegeben.

Mech. Gesegnet sey die Magd / welche das Feuer angemacht.

Vulg. Gesegnet sey die Frau / welche es der
Ma 7 Magd

Magd befohlen hat. Ja gesegnet sey der Dieb/welcher die Wurst hat stehlen wollen/und hat nicht können darzu kommen.

Mech. Mein feines Lieb / hätte ich doch nicht gedacht / daß du von solcher grossen Andacht wärest.

Vulg. Ach es fehlt mir nichts/als ein Geistlich Kleid / sonst bin ich so heilig / als ein Tempel-Herr.

Mech. Nun ich muß zu meiner Jungfer / lebe unter dessen wol / und gedencke was wir beschlossen haben.

Vulg. Ja es bleibt bey dem alten Credo. Weñ der Jungfer Hochzeit ist/da wollen wir eine sonderliche Braut-Tafel in der Kirchen-Kammer aufschlagen. Jesho schaffe die Schweinsfedern zusammen / daß unser Brautbette ein Ansehn kriegt.

(Sie geht ab.)

Bojus. Weis ich nicht / wie jetzt ist in das Welt / was zusagen und halten nicht / hat mir Eusebie zusagen Tochter / nun hat Lügenmaul / wenn Germanus die Be-re heuter wil machen Hochzeit / ich mich nicht schere drum / hab voll Jungfer gang Welt / mir sel sagen der alt Frau/ ich dir nicht geben Tochter / ich wil haben Jungfer mehr schön / und nicht geben
gut

55r.
gut Wort. D ist Schand / wenn ich wil
suchen Liebste / Kommen Germanus und
mich wollen stechen todt. Ich sage / das
thut Schelm / Der mich wil machen todt /
eh ich habe Frau.

(Vulgus kömmt heraus und singet / end-
lich laufft er wider den Bojus.)

Boj. Du Esel / du mich treten wilst.

Vulg. Sieh da Herr Eseltrieber / erzürne sich

Boj. Ich dir sage / du flugs wegpacken. (nicht.

Vulg. Ich dir sage flugs wil dableiben.

Boj. Du Hund / du mir nachspotten.

Vulg. Ich kein Hund bin / wär ich Hund / ich
dich beissen in der lincke Bein / daß weh
thun der rechte Achsel.

Boj. D ich muß begeh'n Todtschlag.

[Reucht den Degen auß.]

Vulg. D ich muß lauffen darvon. (geht ab.)

Boj. Da lauffen der Bestie / und nicht stehen /
wenn wollen suchen revenge, ich nichts
bleiben wil / wo sind selch Leut.

(Romana kömmt.)

Rom. Wie siehts Herr Bojus, wollen wir mit
einander fort?

Boj. Ich wil lauffen auf der Sturzel / wo ich
nicht habe Bein.

Rom. Ich habe es längst gedacht / ich würde
diese Danck davon haben: doch Morgen ist
auch

auch ein Tag / da man seine Rache fodern
 kan / Kommt mein Liebster Freund / wer
 fragt nach der Heliconie, ihres gleichen sind
 in der Welt genung / die gute Eusebie mag
 sehn / ob sie vor mir allzeit sicher bleiben sol.
 (Sie nimmt ihn bey der Hand / und
 führet ihn davon.)

**Aquila, Leo, Willigis, Parthenius,
 Eusebie, Mercurie, Heliconie,
 Philyrus, Colonus, Salinus,
 Commodus.**

Aqv. Liebster getreuer / wir erfreuen uns ne-
 ben euch / daß die längst verlohrene Eusebie
 numehr in eurem Armen so wol ihr erlitte-
 nes Unglück / als auch den darauf erfolgten
 Freuden Wechsel besinnen kan. Der Himmel
 gebe / daß die treuen Dienste / welche unsere
 Krone von euren Händen genossen hat / auch
 durch diese Belohnung reichlich und nach
 eurem Wunsche vergolten werden.

Leo. Großmächtigster König / ich hätte frey-
 lich kein höher Glück in dieser Welt errei-
 chen können / als daß ich den Zweck mei-
 ner Liebe in der Eusebie, den Grund meiner
 Ehre in dero Königl. Gn. finden möchte.
 Und danhero werde ich desto mehr Anlaß
 haben / auch den letzten Bluts Tropfen vor
 die

die Wohlfahrt dieses Weltbekandten
Königreichs/ und zuörderst vor dero Kön.
Maj. aufzusetzen.

Aqu. Wir sind eurer Treu versichert genug:
gestalt wir auch zum Zeichen einer unver-
änderten Gnade/die Heyrath zwischen eu-
rer Tochter Heliconie und dem tapfern Ca-
valier Germanus wollen bestätigt haben.

Germ. Grosser König/ich wolte diese unschätz-
bare Gnade mit vielen Worten danckbar-
lich erkennen/wenn si b die Göttlichen Sa-
chen nicht mit einem ehrerbietigen Still-
schweigen am besten beehren liessen An E.
K. M. ist nur diese unterthänigste Bitte/
mit unverrückter Huld uns beyden gnä-
digst beyzuwohnen.

Aqu. Ihr sollet dieses nicht vergebens gehof-
fet haben. Aber meine Mercurie hastu noch
willens/deinen Liebsten zu verändern.

Merc. Ach ich erkenne die weibl. Schwachheit

Aqu. Durch diese Antwort kan sich Philyrus
nicht vergnügen.

Merc. Ich habe mich in die Linde verliert; wer
dieselbe errathen hat/ der sol mein Liebster
heissen.

Aqu. So kommt demnach liebster Philyrus,
und nehmet dieses Kleinot von unsern Hän-
den/welches so wol durch euren Wundsch/
als

Durch die ungefärbte Segen-Liebe/ ja abson-
derlich durch die unerforschliche Schickung
des Glückes / euer angenehmes Eigenthum
werden sol. Wachset zusammen/u. vergesset
eures Königes nicht/ dessen väterliche Vor-
sorge euer Glücke allzeit befördern wird.

Phil. Nun empfinde ich warumb Könige und
Fürsten von Gott selbstem Götter genen-
net werden: Masses E. R. M. durch dero
höchstpreißliches Exempel darthut/ daß dero
Königliche Natur bloß in gnädig seyn und
im Wolthun bestehn müsse. Hat mein in-
brünstig Gebet bey Gott/ oder meine ge-
ringeschätzige Mühwaltung in diesem König-
reiche einigen Nachdruck / also verhoffe ich
zum wenigsten im Willen zu erweisen / daß
ich kein Laster höher vermieden habe/ als die
Undanckbarkeit.

'Aqu. Unsern Königlichen Segen habt ihr völ-
lig/ der grosse König im Himmel wolle solchen
durch seinen Spruch kräftig machen. Was
aber die andern betrifft/ welche der Mercu-
rie würdig genung gewesen / wofern es
möglich wäre/ daß ein Frauenzimmer mit
drey Liebsten zugleich versorget würde; so
haben dieselben nicht zu zweifeln / daß bey
ehester Gelegenheit an sie nachdrücklich
gnung solle gedacht werden.

Coll. Was E. K. M. gefallen hat / solches kan nicht anders als mit erfreutem un̄ getrösten Herzen angenommen werden.

Sal. Die Hoffnung einer höhern Gnade vertilget den Ueberdruß dieses gegenwertigen Verlusts.

Aqv. Also ist der heutige Tag ein rechter Freuden und Belohnungs Tag / und welcher mit nichts behefftiger könnte beleidiget werden / als mit Traurigkeit und Melancholen.

Will. Gott segne E. K. M. mit langen Leben / damit dieselbe die Früchte dieser geschlossenen Heyrathen nicht ohne sonderbahre Gemüths Ergezung sehn und genießen möge.

Parh. Es lebe E. K. M. damit alle die jenigen sich ihres Lebens erfreuen mögen / welche in dero Königlichem Gnade zu ruhen beschloffen haben.

Aqu. Alter Vater Commodus, wo werden wir euch zur Ruh bringen ?

Com. Allergnädigster Herr / mein Ruh ist mehr als zu köstlich außgewirckt / in dem der Herr Reichs Marschall mir dz schöne Borwerck am Steler-Flusse zu immerwehrender Besizung eingeräumet hat. Und bedancke ich mich nochmals zum unterthänigsten öffentlich / Gott bittende / daß in Ermanglung meines Vermögens / er alle Gutthat an meiner Stelle erstatten wolle.

Aqv.

Aqu. Dieses ist eine löbliche That/welche billig an diesem Freuden Tage in unserer Gegenwart gerühmet wird / doch nun wird nichts übrig seyn/als das wir Befehl thun/ diesen instehenden Abend alle beyde Beylager an unserm Königlichen Hofe zu vollziehen.

[Sie gehn ab bis auff Leo, Eusebie, Germanus, Heliconie, Philyrus und Mercurie.]

Leo. Ach meine Eusebie, so habe ich nun das Glück/euch zu umfassen/oder sol ich vor meine unverantwortlichen Irrthum büßen?

Euf. Den Fehler/welche meine vermaledeyte Romana begangen hat/darff ich nicht von unschuldigen Händen fordern. Ich vergnüge mich dasselbe zu erhalten / welches ich längst verlohren geschäzt.

Leo. Und also umfange ich den Trost meines Lebens.

Euf. Und ich umfasse die Krone meiner Glückseligkeit.

Leo. Ich gehe und heisse meine geliebte Tochter nochmahls willkommen.

(Er küsst Sie.)

Euf. Und ich eile zu meinem höchstgeliebten Philyrus.

[Sie küßt Ihn.]

Hel.

Hel. Ach hochgeehrter Herr Vater / er wolle doch so gütig seyn / und mein Verbrechen bey der Frau Mutter außsöhnen.

Euf. Liebste Tochter / das Verbrechen ist mir sehr erfreulich / indem es so eine wunder-schöne Wirkung nach sich gezogen hat.

Phil. Aber wie werde ich die vormahlige Ver-achtung entschuldigen.

Euf. Liebster Sohn / es ist alles entschuldiget. Dem Himmel sey gedanckt / der uns nach so langer Entfernung mit besserem Glücke zusammen bringt.

Hel. Aber meine Schwester Mercurie, wie stehts umb die vormahlige Eifersucht?

Merc. Ich muß mich schämen / daß ich mich so bloß gegeben.

Hel. (Umfängt sie.) Gleichwohl sol uns ins künftige nichts abhalten / daß wir nicht unsern Philyrus zugleichem Theilen lieben solten.

Merc. Ich werde deswegen keinen Wider-willen spüren lassen / sie vergönne mir nur / daß ich sie mit Schwesterlicher Liebe allzeit umbfassen möge.

Leo. Ihr lieben Kinder / sparet die übrigen Liebes-Zeichen bis auff Morgen.

Germ. Ich muß nur bitten / mei- cEntführung vor ein Himlisches Verhängniß zuhalten /
dafür b

dadurch unterschiedene Heimpligkeiten
offenbahr worden.

Euf. Wir müssen euch dancken/ daß ihr auch
unwissend unser Glücke befördern könnet.
[Ein jedweder fasset die seinige bey
der Hand.]

Leo.

Nun der Kummer ist entwichen /
Meine Zier ist nicht verblichen
Und hier lebt Eusebie:

Gott wird sie gesund versparen
Bis ich satt an Lust von Jahren
Neben ihr in Himmel geh.

Eusebie.

Ich war tod nun leb ich wieder/
Meine Freude lag darnieder /
Nun umbfaß ich dieses Haupt/
Welches mir viel Gunst erwiesen
Und numehr als wie vor diesen
Alle Liebes-Treu erlaubt..

Germanus.

Bojus ist nun überwunden/
Und Germanus hat gefunden
Was sein ganzer Sinn begehrt
Alle Fehler sind vergeben
Und sein alzufreyes Leben
Wird durch keinen Haß beschwert.

Hel,

Heliconie

Ach wie hefftig ist die Freude/
 Hier seh ich die Liebsten beyde
 Kindlich und gehorsam an/
 Sie seh ich ein Bruder. Herze/
 Und hier ist die Liebes - Kerze/
 Welche mich vergnügen kan.

Philyrus.

Gute Nacht ihr stummen Bäume/
 Bringet eure falschen Träume
 Einer andern Seele bey:
 Diese Küsse / diese Blicke
 Zeugen daß mein höchstes Glücke
 Bey der keuschen Liebe sey.

Mercurie.

Diese Liebe / diese Tugend
 Herschet über meine Jugend/
 Ich bin sein und er ist mein:
 Seine wohl geführte Proben
 Kan ich nicht als höchlich loben
 Und er muß vergnüget seyn.

Leo.

Ach du dreysfachschönes Glücke
 Eile nimmermehr zurücke
 Sondern bleib in solcher Ruh/
 Aber ihr Wernager Gränzen
 Leget diesen Rosen - Kränzen/
 Tausend schöne Wünsche zu.

(Hier

(Hier zeigt sich Irene in den Wolcken und
singer oder redet folgendes.)

Du dreyfach doppelt Paar / der Himmel ist zu frie-
den /

Und rufft dir gnädig zu: Es geh dir ewig wohl.
Ich bringe dir die Post / und bin darzu beschieden /
Daß ich in Gegenwart die Lieb erhalten sol.
Gefegnet sey das Band / gefegnet seyn die Früchte /
Gefegnet seyd ihr selbst / und wenn ihr fernher lebt /
So lache Gottes-Gunst mit unweiwandten Lichte /
Damit kein Finsterniß auf euren Haupte schwebt /
Bewundert euch nur nicht / hier bring ich andre Zeu-
gen /

Die leben stets bey mir und hören Gottes-Macht /
Und also werden sie den Segen nicht verschweigen /
Den Er numehr auff dich so schön gepflanzt hat.
(Der Himmel öffnet sich ganz und neben
viel Engeln wird folgendes von vollem
Chor gesungen.)

Gottes-Schluss bleibt ungebrochen /
Er hat dir einmahl versprochen /

Gnädig und bereit zu seyn /
Drumb so klopffe mit den Händen /
Und nimm auch an allen Enden
Früchte von den Segen ein.

Der Himmel ist fröhlich und zeiget die Blicke
Mit dreyfach-ja tausendfach, schönern Belücke

E N D E.



A

PK
40 8
RM
S

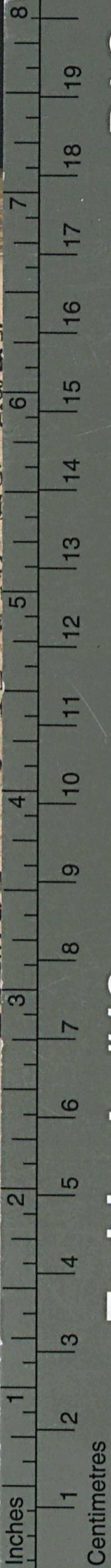
X1599272

Dd 5402^a

VD 17

A





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

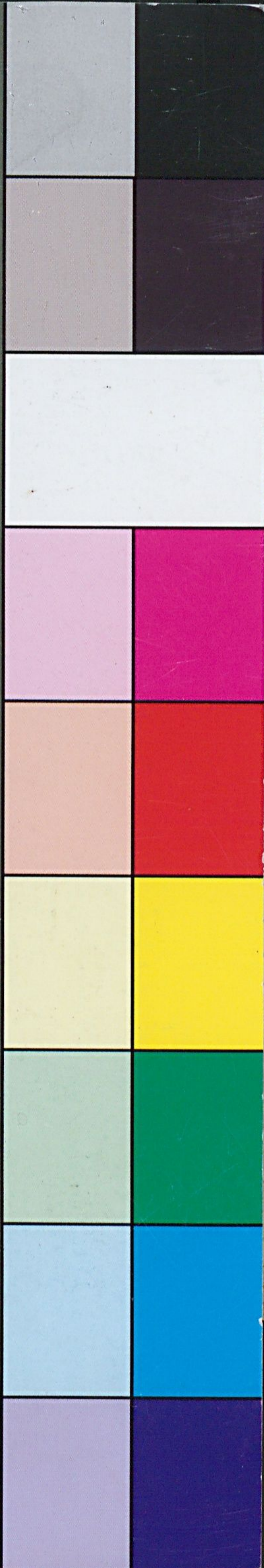
Red

Magenta

White

3/Color

Black



397.

Ein

Kurzer Anhang

Zum

Andern Theil

Der

Überflüssigen

Bedanken

Bestehende

In einem

Lust-Spiel

Von dem

Dreyfachen Glücke

LEZPZG/

Im Jahr 1691.